Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

81. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 29. Januar 1958 | Nummer 5

Loewen, W. D.
Peardonville Rd., R.R. 5
July58

Von der letzten Zeit

Was ist ein Tag, ein Jahr, die Zeit von hundert Jahren,
In welcher aus der Welt viel tausend Seelen fahren?
Ein Spiel, das vielen kurz und vielen lang muß sein,
Nach welchem jeder schläft gern oder ungern ein.

Ein Tag kommt, dessen Macht die Jahre wird verschlingen;
Ein Jahr kommt, dessen Lauf nicht mehr wird Tage bringen.
Ein wunderbares Jahr! O wunderbarer Tag,
In welchem aufersteht, wer in dem Grabe lag!

Wer soll nicht alle Tag' an dieses Jahr gedenken,
Das aller Menschen Stand wird in zwei Teil' verschränken,
Wo stete Trauernacht — wo stetes Freudenlicht:
Des Himmels Wollust strahlt —, der Höllen Marter sticht!

Darum, ihr Sterblichen, laßt niemals eure Zeiten
Von engen Stegen euch auf breite Wege leiten!
Die Zeiten bleiben stets vor Gottes Augen stehn,
Der keiner Zeiten Werk läßt unbelohnt hingehn.

Wollt ihr nicht mit der Zeit und nach der Zeit verderben,
So legt die Zeit wohl an im Leben und im Sterben!
Erwägt ohn' Unterlaß die allerletzte Zeit,
Wenn uns ein Augenblick jetzt in die Ewigkeit!

Wilhelm Hanke (1630—1709)

Die verschlossene Tür

Die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Tür ward verschlossen. Matthäus 25, 10.

Der Jüngste Tag ist für die Welt der Tag des Gerichts, für die Jünger Jesu aber ein Freudentag ohnegleichen. Wenn der Bräutigam kommt, beginnt die Hochzeit. Dann nimmt er die, die sich auf sein Kommen bereitet haben, mit in den Saal der Freuden. Alle andern bleiben draußen. — Du Menschenkind, wo willst du deine Ewigkeit zubringen? Im Saal der ewigen Freuden oder vor der verschlossenen Tür? Willst du mit deinem Herrn zur Herrlichkeit eingehen, dann mußt du an dem Tag, an dem er kommt, bereit sein, ihn mit Freuden zu empfangen. Das Datum seines Kommens bleibt verborgen. Darum heißt es, allezeit bereit zu sein, immer erfüllt zu sein von der Vorfreude auf das Kommen unsers Herrn. Alle unsre dunklen Erdentage dürfen wir ja als den Vorabend des großen, himmlischen Hochzeitsfestes ansehen. Unser ganzes Leben darf ein fröhliches Wandern „dem Bräutigam entgegen" werden. Schauen wir alle Tage voll Freude auf den Herrn, der da kommt, dann bringt er uns gewißlich an seinem großen Tag an das Ziel der Seligkeit, das wir ersehnen.

Auf wiederholtes Drängen seiner Eltern fuhr ein junger Mann auch eines Abends zu einer Evangelisationsversammlung. Als er ankam war das Lokal überfüllt, und er bemerkte vor dem Saal die Polizei. Und als er auf die Tür zuschritt, um in den Saal einzutreten, rief ihm ein Polizist zu: „Die Tür ist verschlossen." Alle Bemühungen, doch hineinzukommen, waren vergeblich. Er mußte wieder nach Hause fahren, ohne den Evangelisten gehört zu haben. Aber das Wort: „Die Tür ist verschlossen", ließ ihn nicht mehr los. Ein ernstes Fragen nach Christus bewegte ihn. Die verschlossene Tür wurde für ihn der Aufruf zur entschiedenen Bekehrung.

Alex. Thielmann †

1939 in der Höheren Schule im Dorf Ebental, Staliner Kreis, Kolonie Memrik, Südrußland

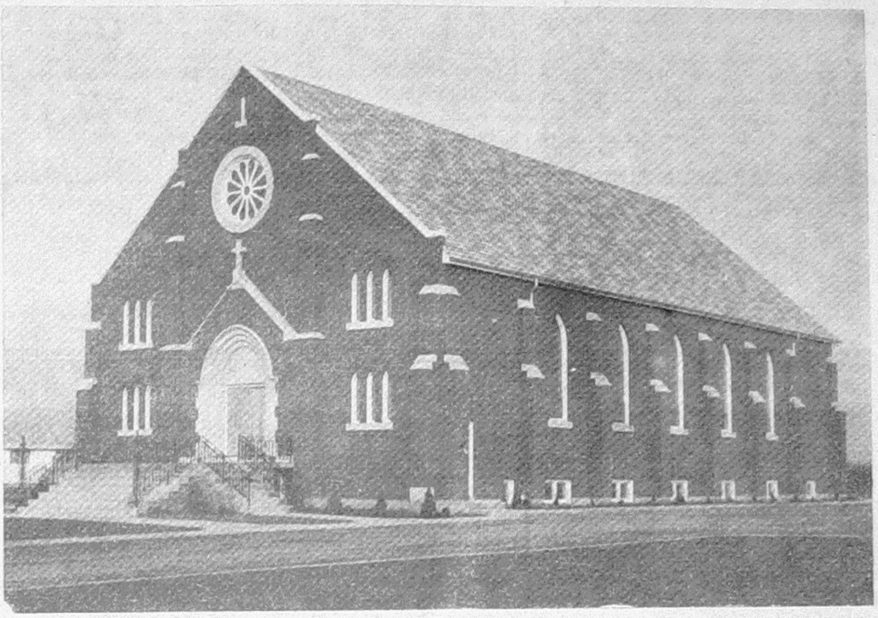
Allen meinen Verwandten und lieben Bekannten möchte ich mitteilen, daß mir nach 16 langen Jahren die Trauerbotschaft aus Sibirien mitgeteilt wurde, daß mein lieber Sohn Alexander Thielmann nicht mehr unter der gottlosen Macht zu kämpfen hat, sondern aufgehoben ist und nun den schaut, an den er glaubte: Jesus Christus.

Mein lieber einziger Sohn erblickte das Licht dieser Welt am 15. Febr. 1920 zu meiner und meines Mannes, Nick. Thielmann, großer Freude.

Auf seinem Totenschein ist nicht angegeben, wann und wie er gestorben ist. Seine liebe Frau (geb. Pankratz) lebt mit 4 Kindern in Sibirien. O, wie lange haben wir nach Nachricht von meinem Sohn

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Das neue Bethaus der Ver. Mennonitengemeinde zu Vineland, Ontario



Diese schöne Kirche ist ein Ziegelbau und steht auf der 2. Straße in der Nähe des mennonitischen Altenheims in Vineland, Ontario. Der Andachtsaal der Kirche faßt etwa 625 Zuhörer. Das Gebäude ist 87' mal 50' groß und hat auch 17 Sonntagsschulräume, Office, moderne Küche und Speisesaal im Keller. Die Baukosten betrugen zirka $95,000; etwa 10,000 Stunden Gratisarbeit und Lastwagendienst leisteten die Gemeindeglieder.

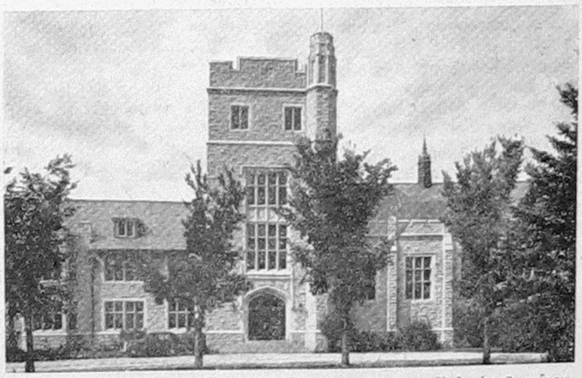
Die Mennonitengemeinde zu Vineland hatte ihre Gottesdienste 1926 in einem Privathause. 1927 wurde eine Sägemühle umgebaut und diente bis 1936 als Versammlungshaus. In dem Jahre wurde eine neue Kirche gebaut, die 1942 einen Anbau erhielt. Die stetige Zunahme der Gliederzahl erforderte 1957 wiederum einen Neubau und es entstand diese schmucke Kirche.

Am 22. Dez. fand die Einweihungsfeier statt. Aelt. J. J. Wichert, Leiter dieser Gemeinde, Pred. A. H. Harder, Pred. Nikolai Fransen und Aelt. J. A. Dyck amtierten bei dieser feierlichen Handlung.

Die Bauarbeit und die Finanzierung hatten die Brüder G. N. Harder, B. Epp und H. H. Koop geleitet. Etwa ⅓ der Kosten war bis zu dem Tage schon in der Gemeinde gesammelt worden.

(Photo von „Can. Mennonite")

„Teachers College" in Tuxedo bei Winnipeg



Zirka 20 Prozent der Studenten der Lehrer-Ausbildungsanstalt der Provinz Manitoba sind Mennoniten. Das zeigt das rege Interesse, das in mennonitischen Kreisen dem Lehrerberuf entgegengebracht wird. Die meisten der Mennoniten haben zuvor mennonitische Höhere Schulen absolviert. Der Lehrerberuf bietet so mannigfaltige Gelegenheiten, entschieden christlichen Einfluß auszuüben, daß sich Gemeinden und Eltern über diese Tatsache von Herzen freuen können. Besonders erfreulich ist es, wenn man zu spüren bekommt, daß die jungen Lehreranwärter fest in ihren Heimatgemeinden gewurzelt sind. Das zeigte sich zum Beispiel sehr deutlich als vor einigen Jahren die mennonitischen Studenten gemeinsam einen erbaulichen Abend mit deutschen Gesängen und mit der wohlgelungenen Aufführung „Drei Tage aus Gellerts Leben" bieten konnten.

Rundschau:

— Kanadas Premier, Rt. Hon. J. Diefenbaker, hat des Sowjetpremiers Bulganins Brief freundlich beantwortet mit der Einladung, die von Moskau vorgeschlagene Ost-West-Konferenz in Kanada abzuhalten. Weiter hat er unter anderem betont, daß Kanada jedes Anzeichen begrüßen würde, daß Sowjetrußland den Personen, die die UdSSR verlassen wollen, um mit ihren Familien und Verwandten in Kanada vereint zu werden, Bewegungsfreiheit gewähren wird. Als wir Mr. Diefenbaker am 25. Jan. in Winnipeg persönlich über diesen Punkt befragen durften, sagte er, noch sei von russischer Seite keine positive Reaktion erfolgt, außer gewissem Lippendienst von seiten der russischen Vertreter in Ottawa. — Der Premier und der Arbeitsminister Hon. M. Starr, weilten am 24. und 25. Jan. in Winnipeg auf Einladung der Organisation der Ukrainer Kanadas, die das 40jähr. Jubiläum ihrer Republik feierten. Richtiger wohl — eine Gedenkfeier an die Tatsache, daß 1918 ihre kurzlebige autonome Republik erklärt wurde.

(Fortsetzung auf Seite 8—5)

Verhängnisvolle Täuschung

Selten haben Ausländer den russischen Menschen und das russische Leben richtig verstanden und richtig beurteilt.

Seit der Oktoberrevolution wurde das Verständnis für die russischen Verhältnisse und die russische Ideologie noch erschwert, weil viel Neues hinzukam: eine neue Welt wurde aufgebaut mit neuen Begriffen, neuen Uebersetzungen, neuen sozialen Beziehungen.

Hinter dem geflügelten Wort „Eiserner Vorhang" verbarg sich die Unlust, wichtige Fragen ernst zu behandeln und gründlich zu studieren. Dadurch entstanden die schweren Fehler in der Politik und Taktik in bezug auf die Sowjetunion.

Es ist nicht zu bestreiten, daß im Leben des früheren Rußland nicht wenig Widersprüche zur Geltung kamen, die in der Natur des russischen Menschen ihren Ursprung hatten. Sie zeigten sich aber noch mehr nach der Oktoberrevolution und führten zu noch größeren Irrtümern, weil sie in der schlauen, jedoch willkürlichen Taktik der bolschewistischen Führer Wurzel faßten.

Die kommunistische Moral, richtiger Amoralität, äußert sich vor allem in folgendem: „Die kommunistische Partei ist der Verstand, die Ehre und das Gewissen unserer Epoche. Vom Standpunkt der kommunistischen Moral ist nur das sittlich und moralisch zu nennen, was zum Siege des Kommunismus beiträgt. Alles, was den Sieg verhindert, gilt als unsittlich oder amoralisch."

Bei einer solchen Einstellung sind die willkürlichsten und widerspruchvollsten Taten der Sowjetmacht möglich und zulässig. So betont zum Beispiel die Sowjetregierung einerseits immer wieder ihre Friedensliebe, aber andererseits schürt sie den Kriegswillen, indem sie alles tut, um internationale Reibungen und Konflikte hervorzurufen.

Schwer zu begreifen ist auch das Nebeneinander-Bestehen von schroffen Gegensätzen: einerseits die großartige, wunderbar angelegte Moskauer Lomonossow-Universität, andererseits die ärmlichen Wohnhäuser, in denen die Erbauer dieser Prachtwerke noch heute wohnen.

Man kann der Sowjetmacht kein Vertrauen schenken, wenn sie durch ihre Vertreter an die Humanität und Menschlichkeit appelliert, während unerbittliche Grausamkeit Millionen von Sowjetbürgern in den Lagern zugrunde richtet!

Alle hochtönenden Worte der Parteiführer über den Wohlstand in der Sowjetunion wirken wie Hohn, denn es ist zur Genüge bekannt, wie arm und kümmerlich die Bevölkerung der USSR ihr schweres Dasein fristet.

Wenn Ausländer die USSR besuchen, können sie sich oft in diesen Widersprüchen nicht zurechtfinden und halten die blendende Außenseite des sowjetischen Lebens, die ihnen gern als glänzende Reklame gezeigt wird, für imponierende Wirklichkeit. Westeuropa und Amerika lassen sich von der Sowjetpropaganda vieles vortäuschen; das ist verhängnisvoll und folgenschwer.

Die ausländischen Juristen vertiefen sich in die Sowjet-Konstitution und glauben wirklich, daß es in Rußland ein Parlament gibt mit zwei Kammern und einem Exekutivorgan, dem „Rat der Minister". Sie glauben, daß die Parteivorgesetzten durch ihre Autorität auf den Gang der Ereignisse nur einen moralischen Einfluß haben können. Aber aus dem Juliheft 1957 der Zeitschrift „Kommunist" ist zu ersehen, daß Molotow und die anderen Glieder der Opposition gerade dafür verurteilt wurden, daß sie sich bemühten, die Regierung über die Partei zu stellen, während die Partei tatsächlich die höchste Stellung einnimmt. „Das Zentralkomitee ist wohl berechtigt, das Schicksal der Partei und des ganzen Volkes zu leiten und zu bestimmen."

Die Kommunistische Partei seit Lenins Zeiten existiert schon nicht mehr als eine solche in der USSR.

Der Einfluß der Partei wurde durch diktatorische Vollmachten einzelner Männer ersetzt, die unter dem Deckmantel und der Fahne der Partei das Land eigenmächtig regierten.

Die Partei ist degeneriert und vom wahren einstigen Kommunismus ist keine Spur mehr zurückgeblieben.

Wie kann man von Demokratie innerhalb des Zentralkomitees der Partei und der kollektiven Leitung reden, wenn im Juli vorigen Jahres die Z.K.-Leitung den Marschall Schukow ins Präsidium des Z.K. „erwählt" und ihn schon nach vier Monaten über Bord wirft?

Wie kann sich die Losung behaupten, daß die kommunistische Partei „der Verstand, die Ehre und das Gewissen unserer Epoche" sei?, wenn die bedeutendsten Kommunisten — Trotzky, Bucharin, Tomsky, Rykoff, Molotow, Malenkow, Kaganowitsch u. a. — wie in einem Kaleidoskop einander ablösen und sich die einstigen Führer in Volksfeinde verwandeln? Es ist noch gar nicht klar, wer zu den eigentlichen Schöpfern und Tonangebern der sowjetischen Politik gehört und wer als Schauspieler mitwirkt.

Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß die tatsächlichen Schicksalsmacher gut und tief hinter den geheimen Vorhängen verborgen sind und wir nur die offiziellen Angestellten kennen, die mittun und mithelfen, diese Täuschung zu erhalten.

Ausländer wundern sich oft und meinen: wenn in der Partei eine ernste Opposition existierte, so hätte sie schon zu einem Umsturz geführt. Darauf wollen wir mit einigen Fragen antworten:

Warum ist der dreifache Held der Sowjetunion, ein Marschall, der alle Orden und Ehren erhalten hat, der populärste Mann in der Roten Armee, Georgij Konstantinowitsch Schukow, aus der Parteistellung herausgeworfen und behandelt worden wie ein Verbrecher? Wo waren die ihm Gleichgesinnten, warum hat das Militär ihren bewunderten Führer nicht verteidigt? Bedeutet es etwa, daß seine Autorität bei der Armee und beim Volk zu wanken begann? Oder haben die Hunderte von Parteimännern, die sogleich aus dem Zentrum in seine Nähe geschickt wurden, die Offiziere und Soldaten von den verbrecherischen Absichten Schukows überzeugen können? Kann die Erniedrigung Schukows nicht dadurch erklärt werden, daß er im Einklang mit der Konstitution die gesunde Ansicht verteidigte, die Armee dürfte nicht von der Partei in kleinlicher, kurzsichtiger Weise bevormundet und gehemmt werden und von einigen zeitweiligen Parteimitgliedern abhängig sein?

Warum steht die Sowjetmacht so fest in Rußland, obgleich sie, allem Anschein nach, unpopulär ist? Was hielt die Sowjetmacht im Laufe von 40 Jahren eines schweren, ärmlichen Lebens der Bevölkerung voll Kampf, Elend und Unsicherheit?

Auf diese Frage gibt es nur eine Antwort: „Die Allmacht des roten Terrors." Sehr viele Europäer und Amerikaner können sich die Art dieses Furchtbaren gar nicht vorstellen. Es gibt Dinge, die man nicht beschreiben kann, man muß sie selbst erlebt haben, um sie zu verstehen.

In dieser Antwort findet man zum größten Teil die Erklärung für die Stabilität der Sowjetmacht. Hier liegen die Gründe der Passivität für die Rote Armee bei der unerwarteten Kaltstellung ihres populärsten Führers. Der rote Terror einerseits, die elementare tierische Furcht andererseits. Und die Kraft dieses unglaublichen Terrors gibt einen Begriff von der Schwäche der Sowjetregierung, die zu solchen Mitteln greift.

Die Bürger Sowjetrußlands haben viel schwerere Lebenserfahrungen als die Menschen in den westlichen Ländern. Als sich im Jahre 1942 die deutschen Truppen Moskau näherten, wurden sie von vielen als Befreier angesehen und als solche mit Freuden erwartet. Beim Rückzug der deutschen Truppen mußten sie es mit ihrem Leben büßen.

Man muß nicht vergessen, daß hinter dem Rücken eines jeden Rotarmisten in der USSR ein Verräter steht und daß ein solcher schwer zu erkennen ist. Wer weiß, vielleicht ist die Degradierung Malenkows und die Entfernung Schukows das Resultat einer durch solche Spione entdeckten, ernstzunehmenden Verschwörung eines vorbereiteten Umsturzes?

Darum sind die Menschen in der USSR überaus vorsichtig, überaus schweigsam. Aber dieses Schweigen sagt mehr als feurige Worte; es verbirgt mehr als Unzufriedenheit.

„Interessant, worüber er schweigt", sagt ein Vorgesetzter zu einem Jüngling aus dem Komsomol.

In der Zeitung „Komsomolskaja Prawda", vom 30. Aug. 1957, wird solch eine Furcht beschrieben: „Und warum sind die Mitglieder des Komsomol so passiv? Versammlungen kommen schwer zustande, die jungen Leute erscheinen und schweigen. Sie werden angehalten und immer wieder angehalten, mutiger zu kritisieren, und es kommt so wenig dabei heraus" . . . vor den Augen steht ein Mensch, der für seinen Mut gelitten hat, und viele lassen ihre Hände sinken . . . es geschieht das Schreckliche: ein junger Mensch läßt seine Hände sinken, die Nebenstehenden bekommen eine deutliche Lehre in der Moral: Schweige, es geht dich nichts an. So werden die Schweigenden geboren.

Es ist unzweifelhaft, daß sich in den letzten Jahren die zentrifugalen Kräfte in der USSR stark gelockert haben und daß der Körper des sowjetischen Riesen auseinanderzufallen beginnt. Nach den durchlebten furchtbaren kommunistischen Experimenten, den plötzlichen Metamorphosen, der Entlarvung vieler bedeutender Führer und Helden hat die Mehrzahl der Bevölkerung einen klaren Begriff bekommen von der Prinzipienlosigkeit und Amoralität der sowjetischen Führung. Die neue ökonomische Politik, die verwickelte und hinterlistige heimtückische Kirchenpolitik, Liebäugeln mit dem Osten usw. — dies sind nur einige Etappen der offensichtlichen, gewissenlosen Sowjetpolitik.

Aber im Arsenal der Sowjetführung gibt es außer der amoralischen Biegsamkeit und Schlauheit der Lüge und dem Terror noch ein an sich positives Mittel: die Kenntnis der Psychologie der Menschen, vor allem der Psychologie der Massen und die Kunst, sie zweckentsprechend anzuwenden. Bewußt oder unbewußt sind die Sowjetführer hervorragende Spezialisten auf diesem Gebiet. Wenn kein „Brot" da ist, so muß man der Welt wenigstens ein „Schauspiel" geben.

Um die Unzufriedenen zu beruhigen, um sie von wichtigen Dingen abzulenken, muß man den Massen dauernd den Gedanken eingeben daß die Fortschritte des neuen Sowjetmenschen ungeheuer und nicht zu überbieten sind. Die USSR hat dauernd sensationelle Heldentaten der Sowjetkämpfer, Flieger, Techniker, Sportsleute usw. inszeniert. All dieses wird künstlich so gesteigert und von der Sowjetreklame aufgeblasen, daß die Massen zu der Ueberzeugung kommen, solche Heldentaten seien nur im Lande des siegreichen Sozialismus möglich.

Dank der besonderen konzentrierten Aufmerksamkeit, die der Reklame zugewandt wird, wenn es sich um Fortschritte auf den Gebieten der Landwirtschaft und der kulturellen Entwicklung handelt, entstehen

Pred. H. H. Janzen

schreibt in einem Brief aus Europa, daß er und Schw. Janzen Weihnachten, ferne von ihren Kindern und der Heimatgemeinde, dennoch die Liebe Gottes und der Glaubensgeschwister in Basel, Schweiz, empfunden haben. Sie erhalten die mennonitischen Blätter aus Amerika pünktlich, wissen somit um die Angelegenheiten daheim und können für sie beten.

Gesundheitlich geht es ihnen gut; auch der leichte Herzanfall im Oktober in Vancouver hat sich nicht wiederholt. Die Grippe hielt Br. Janzen kurz vor Weihnachten von etlichen Versammlungen, wo er dienen sollte, fern, aber am Weihnachtstage durfte er schon einer Mennonitengemeinde in Basel, Schweiz, dienen.

Am 28. Dez. fuhr er nach Valdoie, Frankreich, wo die französischen Mennoniten ein Kinderheim und ein Altenheim haben. Dort durfte er zu einer Predigerkonferenz der französischen Mennoniten sprechen. Von dort fuhr Br. Janzen nach Luxemburg, wo die kleine Mennonitengemeinde eine Bibelkonferenz veranstaltet hatte. Es waren Segensstunden. Am 31. Dez. fuhr er zurück und kam abends, kurz vor Jahresabschluß nach Basel.

1957 hatten sie in Basel den Neujahrsgottesdienst vermißt, und für diesen Neujahrstag hatte Br. Janzen der Mennonitengemeinde angeboten, er würde mit einer Neujahrspredigt dienen, wenn sie Gottesdienst anberaumen wollten. Das hatten sie getan, obzwar es dort nicht üblich ist und deshalb vielleicht nur wenige kommen würden. Zur freudigen Ueberraschung des Aeltesten füllte sich die Kirche, und auch viele Nichtmennoniten erschienen.

Vom 2. bis zum 10. Jan. diente Br. Janzen mit Evangelisationsansprachen in der anderen Mennonitengemeinde Basels. Erstmalig in ihrer Geschichte veröffentlichte die Gemeinde diese Versammlungen auch in der Tageszeitung, und die Kirche füllte sich bis zum letzten Platz. Gott sei Dank und Ehre für jede Seele, die ihm auch hier zugeführt werden durfte. (Auszüge aus einem Brief an den Jugendverein der Elmwood-MBG, Winnipeg.)

Abbotsford, B. C.

Weihnachtsfeier im M.E.J.

Dieser Abend war zu herrlich! Am 19. Dez., 7.30 Uhr, sollte das Programm beginnen, und schon um 7 Uhr war die große Aula fast überfüllt. Sitzen konnten schon lange nicht alle, und noch immer mehr Menschen strömten von nah und fern herzu. Und Wunderschönes wurde uns gebracht. Alte und doch immer wieder neue Weihnachtslieder durften wir zuerst hören. Sie stimmten uns weihnachtlich und sprachen zu den Herzen der Zuhörer. Mit Schriftwort

Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — LEnox 3-1487; Haus — LEnox 3-4397
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

und Gebet wurde dann die Feier vom Leiter der Schule eröffnet. Dann sahen wir vor uns das Elternpaar Maria und Joseph und vor ihnen das Kind auf Heu und Stroh in der Krippe. Daneben standen Kühe und Esel. So wurde uns der Stall vor Augen geführt, in dem einst das größte Wunder geschah.

Wir hörten ein Gedicht „Ich klopfe an zum heiligen Advent". Dann konnten wir eine Stimme vernehmen: „Er kam in sein Eigentum und die Seinen nahmen ihn nicht auf." Es traten nun alle die auf, die den Heiland der Welt nicht annehmen wollten. Der eine, weil es ihm nicht in seine Geschäftswelt paßte, dieses Kindlein anzubeten; der andere wollte erst die Welt genießen. Es kam auch der grausame Herodes, und sein Befehl war: Tötet ihn! Dann auch Agrippa, der fast bereit war, das Kind anzunehmen und doch an der Krippe vorbeiging; ja auch der reiche Jüngling, der lieber seinen Reichtum wollte, als den Heiland. So ging auch ein Farmer an der Krippe vorbei, auch dem paßte das Jesuskind noch nicht, vielleicht einmal später. Er glaubte, sich alles mit seinen zehn Fingern zusammengeschafft zu haben. Sogar einer Krankenschwester paßte es nicht, dieses Kind anzubeten, um nicht von andern verlacht zu werden.

Nach diesem allen erscholl wiederum die Stimme: „Soviele ihn aber annahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu heißen."

Dann kamen die Hirten, Mohren und Japaner, ja aus aller Welt kamen suchende Seelen und fanden das heilige Kind und beteten es an.

Zuletzt erscholl das große „Halleluja". Aus 460 jungen Kehlen stieg dieser jubelnde Gesang empor vor den Thron Gottes und lobte und pries den Heiland der Welt!

Tief beeindruckt und bewegt von dem Gehörten verließen wir den Saal. Der Herr wolle auch diesen Abend nicht spurlos an uns vorübergehen lassen. Er wolle Lehrer und Schüler segnen!

Eltern, die zugegen waren.
(„Bote" möchte bitte nachdrucken.)

Vineland, Ont.

In vielen Volksschulen sind die christlichen Weihnachtsprogramme aus der Mode gekommen. Da muß man es schon wertachten, wenn die Damen des „Imperial Order Daughters of the Empire" die umliegenden Schulen mobilisierten und in der „Beamsville Community Hall" am 15. Dezember 1957 ein schönes christliches Weihnachtsprogramm veranstalteten.

Am Abend desselben Sonntags brachte uns der „Verein williger Helfer", ungefähr 40 junge Schwestern, unter der Leitung von Schwester Ernie Reimer ein Weihnachtsprogramm aus vielen deutschen und englischen Liedern und einem sehr gelungenen Gruppenbild.

Eine besondere Freude war es auch, dem Weihnachtsabend in der Anstalt Bethesda beizuwohnen. Die Patienten boten verschiedenes in Lied und Gedicht, und Br. D. Neumann brachte eine kurze Weihnachtsbotschaft.

Am 22. Dez. brachte der MBG.-Chor von St. Catharines ein segensreiches Gesangsprogramm.

Am Heiligen Abend verkündeten die Kinder der Sonntagsschule in Liedern und Gedichten die Geburt Jesu.

Am 25. Dez., abends, sang unser Gemeindechor unter Br. Ernie Reimers Leitung die Kantate „A Song of Old".

In der Silvesternacht machte unser Chor eine Reise nach Buffalo, wo sie in einer von Pred. Allan Forbes geleiteten „Youth for Christ"-Versammlung dienten.

Dann folgte eine Reihe schöner gottesdienstlicher Versammlungen, auf denen die Ansprachen von Pred. C. C. Peters den Höhepunkt bildeten. Die Prediger und Diakone hatten noch einen besonderen Segen von den bei uns am 3., 4. und 5. Januar abgehaltenen Predigerkursen.

Und wieviel schöne Weihnachtsmusik hat das Radio uns gebracht, auch den „Messias"! Wer sollte bei all den Segnungen nicht weihnachtlich gestimmt gewesen sein!

Und wenn unter den Weihnachtsgeschenken auch schöne Bücher sind, so hat man noch mehr Segen. „Das neue Erwachen" von Roy Hession spornt wirklich an, stets im erweckten Zustand zu leben. Dann war da ein Buch von J. A. Neufeld, einem Virgiler, geschrieben „Wir brauchen Menschen", das ernste Ermahnungen enthält. Und dann haben wir im Heim eine Reise mitgemacht und miterlebt, auf der „Galilea", dem lustigen Kinderschiff, auf dem 16 schwäbische Schulkinder und ihr Lehrer Karl Götz mit Familie eine Reise von Palästina nach Deutschland machten, und haben uns mit der Gesellschaft herzlich mitgefreut.

Von Weihnachtsfreuden sind wir aufs Reisen zu sprechen gekommen. Und da wäre zu berichten, daß Geschw. Peter Boldt und Tochter Carol über Weihnachten per Flugzeug eine Reise nach Bermuda zu ihrer Tochter Irene machten. Auch Geschw. Gerhard Derksen befinden sich seit längerer Zeit im Westen auf Reisen.

Bei Geschw. Heinrich Koops wurde die Weihnachtsfreude getrübt, da ihre Tochter Hedwig, Bibelschülerin, fiel, und ein Bein brach.

Jacob H. Reimer.

Chilliwack, B. C.

„Das Jahr geht nun zu Ende, doch Herr, dein Lieben nicht." Diese Worte aus Lied Nr. 85 des Gesangbuchs der MBG kamen mir in den Sinn, als die Sonne wieder so freundlich über die schneebedeckten Berge ins grüne Fräsertal schien. Das Thermometer schwankte schon einige Zeit, meistens zwischen + 10 und 50° F. „Noch segnen deine Hände, noch scheint dein Gnadenlicht." Einen großartigen Anblick bieten in dieser Zeit die Berge und auf deren Abhängen das Dunkelgrün des Nadelwaldes mit dem weißen glitzernden Schnee auf den Lichtungen und bis in die höchsten Spitzen. Wenn die liebe Sonne dann das Ganze beleuchtet, mahnt es uns zur Anbetung: „Wie groß bist du, Schöpfer und Regierer des Weltenalls. Der du in der Höhe und im Heiligtum wohnst und bei denen die zerbrochenen und gedemütigten Geistes sind." (Jesaja 57, 15.)

Die Zeit eilt, das will das neuangetretene Jahr uns auch wieder sagen. Doch noch scheint sein Gnadenlicht, und Gottes Wort mahnt uns an das Heute.

Die MBG zu Chilliwack hatte ihre Jahressitzung schon Mitte Dezember, auf der alles Organisatorische und Wirtschaftliche für ein weiteres Jahr geregelt wurden. Dann kam das schöne Weihnachtsfest mit der alten und doch immer neuen frohen Botschaft von der großen Liebe Gottes. Br. H. Fast sprach über Lukas 2. Br. Ed. Riediger hatte zur Einleitung Lukas 1, 78 und 79 gelesen. Es waren Segensstunden der Gemeinschaft unter dem Wort und in den Familien.

Am 29. Dez. war in unserem Bethaus die Hochzeit von William Dück, Abbotsford, und Annie Boschmann, Tochter unserer Geschwister H. Boschmann.

Die Trauung vollzog unser Gemeindeleiter, Pred. Jac. Bergen. Der Trautext war Römer 12, 12. Dann sprach der Bibelschullehrer P. Penner über 1. Mose 1, 27 und 28.

Am letzten Abend des alten Jahres durfte sich die Gemeinde, jung und alt, unter das Wort Gottes versammeln zu einem Rückblick und Aufblick.

In letzter Woche fanden allabendlich Gebetsstunden statt. Als Anleitung dient uns das Programm aus der „Mennonitischen Rundschau". Allen Lesern nachträglich ein gesegnetes neues Jahr wünschend, zeichnet

P. B. Epp, Korr.

Dalmeny, Sask.

Als Kinder Gottes wissen wir, daß der Herr auch 1958 die Schicksale mit seiner Hand lenkt und vertrauen uns ihm und seiner Führung an.

Da das Wetter in den Feiertagen so schön war, fuhren manche von hier zu Besuch in andere Provinzen. Geschw. H. B. Fast fuhren nach Alberta zu ihren zwei verheirateten Töchtern. Geschw. Jacob Giesbrecht fuhren nach Winkler, Man., zu ihren Eltern Peter Nickels. Geschw. J. M. Peters fuhren nach Ontario, ihre einzige Tochter nebst Familie zu besuchen. Familie J. M. Lepp fuhr zu den Feiertagen nach Kalifornien zu ihren Geschwistern G. W. Peters und Albert Lepps. Jetzt sind alle wieder wohlbehalten zurückgekehrt und sind dankbar für des Herrn Bewahrung.

Unser Prediger, Br. G. B. Dyck. und Dr. A. A. Dick von Saskatoon traten am 15. Januar eine Reise durch alle MBG-Missionsfelder in Afrika an. Möge Gott die Brüder mit seinem Segen begleiten und sie auch zum Segen setzen! Nach 1 Monat gedenken sie zurückzusein. Sie reisen wohl meistens per Flugzeug.

Auf der Krankenliste sind bei uns Br. Peter K. Janzen (er ist im Rosthern-Invalidenheim) und Schw. Peter P. Schultz (im Waldheim-Hospital). Letztere ist schwer krank und wünscht sehnlichst, von ihrem Meister abgerufen zu werden.

Nun noch etwas von unserem Altenheim. Da das Wetter so günstig war, haben wir recht gute Fortschritte gemacht. Draußen ist alles getan was für den verflossenen Herbst geplant war. Auch drinnen ist sehr viel getan worden. Die Wasserheizung ist soweit fertig, daß der Westflügel schon geheizt wird, und in zwei Tagen soll auch die Heizung im Ostflügel fertig sein. Die Zimmer sind alle fertig, außer stuckieren und färben. Damit soll jetzt begonnen werden. Wir können noch nicht genau sagen, wann wir die Türen zum Einziehen öffnen werden. Doch wer ein Zimmer haben möchte, sollte jetzt schon seine Anmeldung einschicken. Man wende sich um weitere Auskunft an

Mr. Jacob Warkentin,
Dalmeny Home for the Aged,
Dalmeny, Sask.

Sobald das Heim fertig ist, haben wir Raum für 30 Personen.

Der Gesundheitszustand ist zufriedenstellend. Im Herbst machte die Grippe unangenehme Hausbesuche, ja es kostete sogar ein Leben; Joe Schartner, 48, starb zu Hause. Er war nur eine Woche krank.

Brüderlich grüßend,
J. H. Voth.

Die Rätsel, die unsere Umgebung uns aufgibt, haben ihren letzten Grund in der Unklarheit des eigenen Selbst.

Hermann Bezzel.

Freiwilliger MCC-Sommerdienst

Elsie Miller (Smithville, Ohio) diente als MCC-Freiwillige im Logopädischen Institut in Wichita, Kansas. Sie betreute in diesem Dienst behinderte Kinder. Auch im kommenden Sommer bieten sich viele verschiedene Möglichkeiten des freiwilligen Hilfsdienstes im Rahmen der MCC-Arbeit.

auf anderen vernachlässigten Gebieten des sowjetischen Lebens große Disproportionen, krankhafte Gegensätze. Neben staunenswerten Wundern der Baukunst, verblüffender Großzügigkeit, ins Unwahrscheinliche gesteigertem Luxus zeigen sich in vielen Fällen bittere Armut, verhaltenes Elend. Neben hervorragenden Fortschritten der Kriegstechnik sind die leichte Industrie und die Landwirtschaft im Rückstande und kommen mit der Versorgung der Bevölkerung nicht zurecht. Die Sowjetmacht bahnt den Weg zum Monde, aber die Wege in den Kolchosen sind in solch einem Zustande, daß sie bei schlechtem Wetter nicht benutzt werden können. Im Weltraum fliegen „Sputniki", aber auf dem Tisch des Sowjetbürgers fehlt nicht selten das tägliche Brot.

Mit Gewalt und Sklavenarbeit werden „Cheopspyramiden" aufgerichtet und im Namen der grandiosen Reklame der Sowjetregierung werden die nächststehenden Interessen der Bevölkerung ignoriert, die wahre Kunst, Literatur und Poesie, kaltgestellt, die humanitären Wissenschaften vernachlässigt, das geistige Leben mißachtet, denn das gewaltsam geforderte Studium des Marxismus als einzige intellektuelle Betätigung ist kein Zeichen von geistiger Regsamkeit und freiem, fortschrittlichen Denken.

Um die Armut, die Schäden und den unglaublichen Rückstand der Volkswirtschaft zu verheimlichen, wird immer nur in ein Ziel geschossen. Die „sensationellen Errungenschaften" sollen die Blicke der Menschen trüben und täuschen und eine nüchterne Analyse der Sowjetwirklichkeit verhindern. Wegen der Reklame und ihrer Wirkung auf die Psychologie der Massen werden häufig die sowjetischen „Wunderwerke der Technik und des Bauwesens" hervorgebracht und gezeigt, aber man darf sie nicht als ernstzunehmende Beweise des kulturellen Hochstandes der Sowjetunion ansehen.

Es ist sehr traurig, daß nicht alle West-Europäer und Amerikaner diese Wahrheiten erkennen und sich der Massenpsychose und dem Angstgefühl vor der unwahrscheinlichen Macht der Sowjetunion hingeben. Wenn man jedoch die Sowjetzeitungen der letzten Tage durchliest, wird es einem völlig klar, daß alle „Sputniki", die zum 40jährigen Jubiläum in den Weltraum geschickt wurden, hauptsächlich der Propaganda des Bolschewismus dienen sollen.

Die „Sputniki" und die neuen Raketensubstanzen bestimmen noch nicht den Sieg, denn heute oder morgen wird dieses und vielleicht noch viel Größeres in den Händen der Amerikaner sein. Das begreifen die Bolschewiken, das treibt Chruschtschow bei jeder feierlichen Gelegenheit immer wieder dazu, an die Errungenschaften der russischen Wissenschaftler zu erinnern und zu betonen: „Seht, wir stehen, trotz allem, an erster Stelle!" Auf diese Weise zeigt Chruschtschow den wahren Charakter der letzten sowjetrussischen astronomischen Sensationen. Leider fehlt vielen Menschen dafür der richtige Blick; sie lassen sich einschüchtern, blenden und täuschen.

J. Schumilin.

MCC-Nachrichten

Berlin. — Das Weihnachtsprogramm, das in den Berliner Flüchtlingslagern von acht Pax-Männern von Enkenbach, Westdeutschland, dargebracht wurde, war wie „ein Stern am wolkenbedeckten Himmel". Nach dem musikalischen Programm sagten mehrere Flüchtlinge, daß ihr Glaube durch das Singen erneuert wurde. Zweihundert Kinder umringten die Pax-Männer, als sie in ein Lager kamen. Sie werden wie eine Masse behandelt, leben ein öffentliches Leben und wissen nicht wie es ist, ein individuelles Leben zu führen, da sie in einem großem Lager mit 20 oder mehr Personen in einem Raum wohnen.

Korea. — 23 Mill. Koreaner wohnen auf einem Gebiet von der Größe des Staates Indiana zusammengeballt, dazu kommt, daß nur 25 Prozent des Landes bebaubar sind. 300,000 Witwen mit 700,000 Kindern gibt es dort, und die Arbeitslosigkeit herrscht überall. Häufige Feuersausbrüche, Fluten und andere Gewalten machen die Koreaner völlig hilflos. Das MCC verteilt Bekleidung und Lebensmittel an die Opfer. Außerdem dienen die 13 MCC-Arbeiter in Korea durch Krankenpflegedienst in Kinderkrankenhäusern, mit einer Knabenberufsschule und einem Unterrichtsprojekt für Witwen.

Argentinien. — Martin Dürksen, der MCC-Arbeiter in Buenos Aires, Argentinien, war Vorsitzender des Vereinigten evangelischen Treffens in Buenos Aires, dessen Redner der bekannte kanadische Evangelist Oswald J. Smith von Toronto war. Br. Dürksen spricht Spanisch, Englisch und Deutsch.

Vietnam. — Wäscheseife, die in Amerika gespendet und nach Vietnam verschifft wurde, wird von den Raday-Leuten von Banmethout, Vietnam, wo das MCC ein medizinisches Projekt unterhält, gut verwendet. 180 Patienten von der Aussätzigen-Heilstätte erhalten alle sechs Wochen je ein Stück Seife, die sie nicht nur zum Waschen ihrer Wäsche benutzen, sondern auch zum Baden. Die Seife wird im Brethren Service Center in Nappanee, Ind., von Fett, das an das MCC für Ueberseehilfe gespendet wurde, hergestellt. Sie wird per Lastwagen nach Akron transportiert und dann nach fast allen Ueberseehilfswerken zur Verteilung und zum Gebrauch der MCC-Arbeiter versandt.

Alexander Thielmann†

(Fortsetzung von Seite 1—2)

und seiner Familie ausgeschaut. Im Juli erreichte uns die Trauerbotschaft, und ich konnte es einfach nicht glauben und fassen, nun bin ich aber schon ruhiger darüber geworden. Das Wort tröstet mich, daß Christen ja nur auf eine kleine Zeit enthoben werden, um sich in der oberen Heimat wiederzusehen, wo kein Scheiden, Leid und Kummer sein werden. Mein Trost ist Gottes Wort, in dem es heißt: Und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Diese Trostworte schickte mir unser Prediger, J. P. Neufeld, von der Südend-MBG in Winnipeg. So will ich mich unter Gottes Hand beugen und sagen: Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Die Trauernden,
Ehefrau Anna Thielmann
geb. Pankratz,
3 Schwestern mit ihren Männern
und Mutter Helene Thielmann,
108 Grenfell Blvd., Tuxedo,
Winnipeg 9, Man.

E. M. E. K. der europ. Mennoniten

Nach dem Krieg entstand ein reger Kontakt zwischen den Mennoniten in Holland, Deutschland, Frankreich und der Schweiz. Dies führte dazu, daß man sich darauf einigte, in Sachen der Mission von Java und Sumatra, später auch Neuguinea, in Zukunft zusammenzuarbeiten. So wurde am 9. Juli 1951 in Elspet/Holland das Europäische Mennonitische Evangelisations-Komitee (= abgekürzt E. M. E. K.) gegründet.

Dies Komitee besteht aus vier Mitgliedern aus Holland, drei aus Deutschland, und je zwei Mitgliedern aus Frankreich und der Schweiz. Mindestens einmal im Jahr kommt das Komitee zu einer gemeinsamen Besprechung der Missionsangelegenheiten zusammen. Als Versammlungsort wird jedes Jahr ein anderes Land bestimmt. Als Sekretär und Missions-Reiseprediger des E.M.E.K. ist Bruder Amstutz tätig. Im Laufe der Jahre hat man gelernt, Verständnis füreinander aufzubringen und ist so einander nähergekommen.

In finanzieller Hinsicht ist die Zusammenarbeit so geregelt, daß man die gesamten Kosten der ganzen Missionsarbeit bespricht, diese gemeinsam trägt und zwar so, daß Holland 48 Prozent aufbringt, Deutschland 18½ Prozent, die Schweiz 18½ Prozent und Frankreich 15 Prozent.

In großen Zügen sind hier nun einige Tatsachen wiedergegeben, wie sich die mennonitische Missionsarbeit in Indonesien und in Europa in den letzten zehn Jahren entwickelt hat. Wichtig ist vor allem, daß wir nicht nur Mission tun im alten Sinn des Wortes, sondern diejenigen Gemeinden unterstützen sollen, die nun zum Teil selber die Verantwortung fühlen, das Evangelium von Jesus Christus auszutragen. Es ist ein Vorrecht, hier mithelfen zu dürfen und zu sehen, wie das Werk unter Gottes Leitung gedeiht und sich ausbreitet.

A. H. Hertenstein
in „Mennon. Gemeindeblatt"

Die bürgerlichen Rechte der amerikanischen Neger von 1863 bis heute

Die Auseinandersetzungen über die bürgerlichen Rechte der Neger haben in der letzten Zeit sehr lebhafte Formen angenommen, tatsächlich haben sie seit dem Ende des Bürgerkrieges der 1861—65 wütete, nie aufgehört. Seit dieser Zeit wurden immer wieder Gesetze erlassen, die die Gleichberechtigung der Neger in die Wirklichkeit umsetzen sollten.

Die Geschichte der Stellung der Neger in Amerika ist sehr verwickelt. Die erste Fracht amerikanischer Neger kam 1619 im Hafen von Jamestown, in der britischen Kolonie von Virginia, an. So begann die Sklaverei der Neger auf amerikanischem Boden, die übrigens damals auf der ganzen Welt sehr verbreitet war. Daraufhin begann der Sklavenhandel in Amerika zu blühen, weil die Plantagenbesitzer des Südens billige Arbeitskräfte für ihre Landwirtschaft brauchten, namentlich für den Anbau von Baumwolle und Tabak. Aber selbst während der Kolonialzeit, die mit der amerikanischen Revolution ihren Abschluß fand, widersetzten sich viele erleuchtete Geister der Einrichtung der Sklaverei.

Obwohl nun die Sklaverei eine anerkannte Einrichtung war, erklärten die Gründer der amerikanischen Republik 1776, daß „alle Menschen gleich geboren" seien. Thomas Jefferson, der selbst aus Virginia stammte und zu den hervorragendsten Gründern der Republik gehörte, erklärte: „ . . . Die ganze Beziehung von Herr und Sklave ist die Ausübung des erbarmungslosesten Despotismus auf der einen Seite und einer erniedrigenden Willfährigkeit auf der anderen."

Die der Sklaverei feindliche Gedankenwelt wuchs besonders wegen der Ansichten von Männern wie Jefferson, namentlich war dies der Fall im Norden. Tatsächlich nahm der Kontinental-Kongreß 1787 eine Entschließung an, derzufolge nach 20 Jahren jede Einfuhr von Sklaven verboten sein sollte. Im Jahre 1808 wurde der Sklavenhandel gesetzlich verboten. Nach weiteren 12 Jahren wurde die illegale Einfuhr von Sklaven als Verbrechen bestraft, obwohl noch immer im Süden Sklaven insgeheim eingeschmuggelt wurden.

Im Jahre 1863 wurde während des Bürgerkrieges die Emanzipationsproklamation erlassen, die alle Sklaven befreite. Die Frage der Sklaverei bildete ja den wichtigsten Streitgegenstand zwischen den Staaten. Nach einigen Jahren wurden zwei Zusätze zur Verfassung angenommen, der 14. und 15. Zusatz, in dem die Bürgerrechte auch für die befreiten Sklaven definiert wurden. Es hieß da, daß jeder Bürger das Recht hat, sich an Wahlen zu beteiligen, ohne Rücksicht auf „Rasse, Farbe oder früheren Stand der Sklaverei".

Seither wurden gewaltige Fortschritte erzielt, und zwar sowohl auf wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Gebiete. Die Negerbevölkerung zählt jetzt 17 Millionen. Sie wird in 15 Staaten durch Gesetze ermutigt, die die Diskrimination verbieten. Es gibt auch zweimal so viele Stadtgemeinden, die ähnliche Gesetze aufweisen. Bei der Beschäftigung von Beamten der Bundesregierung ist Diskrimination verboten, ebenso in den Betrieben, die von der Bundesregierung Lieferungsaufträge erhalten.

Während des Bürgerkrieges konnten nur 5 Prozent der Neger lesen und schreiben, heute sind es 95 Prozent. Neger sitzen im Kongreß, in den staatlichen gesetzgebenden Körperschaften und üben alle freien Berufe aus. Auch gesellschaftlich hat sich viel geändert. Bis 1945 war die Rassentrennung in den Restaurants von Washington, D. C., üblich. Heute ist sie abgeschafft. In allen Restaurants der Hauptstadt speisen jetzt Weiße und Neger. Im Süden ist es vielfach anders. Solche Unterschiede soll eben die Gesetzgebung beseitigen.

Anne de Vries

„Soll ich Ihnen noch von meinem Erlebnis mit dem Amsterdamer Verkehrspolizisten berichten?" schreibt Anne de Vries einmal in einem Brief an seinen deutschen Verleger. „Er stand in der Nähe des Hauptbahnhofs und wollte mir einen Strafzettel aushändigen, weil ich meinen Wagen falsch geparkt hatte. Als er aber hörte, daß ich der Verfasser **der Kinderbibel** und des **Großen Erzählbuches der biblischen Geschichte** sei, verzichtete er auf die Verwarnung. ‚Ich würde mich sonst nicht mehr nach Hause wagen', meinte er, ‚denn meine Frau und meine Kinder lesen jeden Tag in Ihren Büchern.'

Es handelte sich hier offensichtlich um ein Ehepaar, das der Kirche entfremdet war, doch seinen Kindern eine christliche Erziehung nicht vorenthalten wollte, und das durch diese Lektüre neu für die Sache des Evangeliums gewonnen worden war."

Aus dieser köstlichen Begebenheit läßt sich die eigentliche Bedeutung der Erzählweise der biblischen Geschichten von Anne de Vries geradezu ablesen. Die Anschaulichkeit und das innere Leben des biblischen Geschehens hat Stärke und Ueberzeugungskraft. Wenn Anne de Vries erzählt, muß jeder aufhorchen. Man wird von der ersten bis zur letzten Seite gefesselt und gepackt und erlebt dabei wohl zum erstenmal so klar und bestimmt, daß die biblische Unterweisung durchaus kein trockenes Thema zu sein braucht.

Anne de Vries erzählt die Geschichten der Bibel unter strenger Anlehnung an den biblischen Wortlaut so meisterhaft und kindertümlich, daß der Gehalt mancher Kapitel selbst den Erwachsenen in ganz neuem Licht erscheint.

Eltern und Erziehern wird mit diesen Büchern das rechte Vorlesebuch in die Hand gegeben, vorab den Müttern. Aber auch für Kindergottesdienst- und Sonntagsschulhelfer sowie für Religionslehrer werden sie von größtem Nutzen sein.

•

Wert

Aus Leserurteilen: „Gerade die schlichte Fassung wird der Schönheit und Bedeutung der biblischen Erzählung oft besser gerecht als die kunstvolle Umschreibung."

(Pfarrer Dr. Uhsadel, Dozent der Universität Hamburg.)

„Um zu wissen, ob ein Buch für Kinder auch jene anspricht, für die es gedacht ist, muß man sich zu ihnen setzen und ihnen daraus vorlesen. Ihr Urteil ist unbestechlich, und wenn sie sich langweilen über das, was ihnen berichtet wird, wenden sie sich ab und lassen den Vorleser mit seiner Lektüre allein. Das kann einem bei den biblischen Geschichten, wie Anne de Vries sie erzählt, nicht passieren. Hier hat der Erzähler mit seinem Empfinden für die Aufnahmefähigkeit des Kindes in überaus bildhafter Sprache gerade den Ton gefunden, den ein Kind versteht und der es in den Bann der Erzählungen des Alten und des Neuen Testaments zieht."

(Oberkirchenrat Riemann, Bielefeld.)

•

„Hier liegt ein Erzählen vor, das nichts vom biblischen Gehalt abstreicht und doch Kindern, schon den drei- und vierjährigen, ohne besondere Erklärungen verständlich ist."

(Der evangelische Erzieher.)

•

„Wir haben es in der Zeit des Kirchenkampfes erlebt, daß ein so bekanntes Schulbuch der biblischen Geschichten zum meist gelesenen Kinderbuch wurde. Eltern haben gerade hier erfahren, daß unsere Kinder den biblischen Geschichten in ganz anderer Weise gegenüberstehen, als das in ihrer Jugend der Fall war. In den Büchern von Anne de Vries haben wir es mit einem ähnlichen Vorgang zu tun."

„Die Sprache der Bibel ist unserer Zeit und unseren Kindern und Jugendlichen weithin fremd geworden. Wird aber die biblische Geschichte von einem solchen Meister der Sprache wie Anne de Vries erzählt, dann beginnt das Wort wieder klar zu fließen wie die Brünnlein in der Stadt Gottes."

•

Die Kinderbibel, erzählt für unsere Kleinen, von Anne de Vries.
Volksausgabe, 260 Seiten. Mit 160 Illustrationen 2.70
Leineneinband mit Goldprägung 4.25
— Portofrei zu beziehen von —
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Brief aus Rußland

(Frau Anna Janzen, Bell Rd., R. R. 1, Matsqui, B. C., erhielt nachfolgenden Brief aus Orenburg, Rußland.)

Orenburg, Rußland.

Liebes Mütterlein,
grüßend trete ich heute abend in Euer Stübchen und wünsche Euch mit all den andern im Hause einen schönen guten Abend. Grüße Euch, Mama, mit dem Vers:

„Meine Kräfte geh'n zu Ende,
und das Leben zieht vorbei,
nimm mich, Herr, in deine Hände,
mach' mich selig, mach' mich frei."

Mama, heute, Sonntag, erhielten wir Euren uns sehr lieben Brief, wofür ich herzlich danke, auch für die schönen Gedichte. Agnes war gerade hier, ich las den Brief, und wie ich bis zu der Stelle kam, wo Sie J. Janzen erwähnen, da stockte meine Stimme, und wir weinten beide. Ja, wieviel Dank sind wir unserm himmlischen Vater schuldig, wieder Briefwechsel zu haben.

Vorige Woche war ich zwei Tage in Nr. 6, bekam Nachricht, daß Anna wieder sehr krank sei, ich ging gleich hin, habe noch viel mit ihr gesprochen, und wir haben auch zusammen gebetet, sie ist froh im Herrn und sehnt sich heimzugehen! Heute waren Sara und Boris hier, sie sagten, es sei etwas besser. Vor zwei Tagen wurde eine alte Tante Peters von 85 Jahren begraben, und morgen ist Onkel Kornelius Penner (Dsjewka) sein Begräbnis. Er ist 93 Jahre alt geworden. Wir haben auch noch sehr Schwerkranke unter uns.

Wir haben bis heute noch sehr schönes Wetter, es ist bis 11 Grad warm, das Vieh treibt man noch immer aus, so daß wir denken, mit

Futter auszureichen, so auch mit Brennmaterial.

Mama, Sie fragen nach unserer Ernte, wir haben genug zum Leben, werden mit allem ausreichen und sind auch einigermaßen angezogen. Mit einem Wort, wir haben nicht zu klagen, nur zu danken.

Nun, Mama, eben kam meine Einwohnerin herein und sagte, Onkel Peter Braun ist sehr krank. Ich ging gleich hin, da war auch schon ein Auto da und fuhr ihn zum Krankenhaus. Es tat mir so leid um ihn. Er bat uns noch alle um Verzeihung. Ich fragte noch: „Onkel Peter, sind Sie bereit zum Sterben? und haben Sie noch was an Mama zu bestellen?“ Er sagte, ich sollte Sie, Mama, sehr grüßen und sagen, er habe sich ganz dem Herrn ergeben und sei bereit zu gehen, und so nahmen wir Abschied, und dann ging's los. Ich werde nächstens wieder berichten.

Gruß der Liebe von Eurer Tochter und Schwester Mariechen.

Ein Notruf aus dem Fernen Osten

(Aus „Dein Reich komme“, Blatt des Missionsbundes zur Ausbreitung des Evangeliums, früher „Licht dem Osten“.)

Mehrfach ging in den vergangenen Monaten durch die christliche Presse des Westens eine Beschreibung der schreienden Not der Flüchtlinge in Hongkong. Erst kürzlich hat der Lutherische Weltbund darauf hingewiesen, daß die Not so groß ist, daß private Mittel überhaupt nicht ausreichen. In der kleinen Kronkolonie Englands, die auf einer Insel liegt, drängen sich zahllose Flüchtlinge, die aus dem großen Land der Mitte aus allerhand Gründen entwichen sind oder auch ausgewiesen wurden. Wohnungsmangel, Arbeitslosigkeit und Kinderelend — alles schreit zum Himmel!

Es ist begreiflich, daß wir, die wir das Evangelium in den Osten tragen wollen, diese Nachrichten nicht nur mit tiefer Anteilnahme, sondern auch mit beschwertem Herzen lesen. Besonders wurden wir aufmerksam, als eine dänische Missionarin in Stockholm, Schweden, unserem Vorsitzenden, Pfarrer Dr. Müller, von ihrer Arbeit in Hongkong erzählte und ihm mitteilte, daß in großer Zahl Russen die chinesische Volksrepublik verlassen, wo sie seit Jahrzehnten eine zweite Heimat gefunden hatten. Mehrere Hotels Hongkongs sind überfüllt mit diesen russischen Flüchtlingen. Skandinavische Missionare versuchen, ihnen durch Dolmetscher das Wort des Lebens zu sagen, aber die geeigneten Uebersetzer fehlen oft, und die geistliche Not ist so groß, daß ernsthaft daran gedacht werden muß, einen besonderen Arbeiter für diese russischen Flüchtlinge zu berufen.

Ende September besuchte uns nun Frl. Holm in Korntal, Westdeutschland, auf der Durchreise nach Genua, Italien, von wo sie die Rückfahrt nach Hongkong antrat. Im persönlichen Austausch wurden wir noch tiefer in dem Eindruck bestärkt, daß hier eine Aufgabe an slawischen Menschen vorliegt, an der unser Missionsbund tatkräftig mitwirken sollte.

Inzwischen erreichte uns noch ein Brief von Frl. Holms Mitarbeiterin, der über die Lage, wie sie sich bis Anfang Oktober entwickelt hatte, folgendes berichtet:

„Jetzt sind zwölf größere und kleinere Hotels besetzt, davon vier auf der Insel Hongkong, die andern in dem gegenüberliegenden Stadtteil Kowloon. — Sie kommen von Harbin, Peking und von Schanghai mit dem Zug, in Gruppen von 20 bis 80 Personen oder mit dem Schiff manchmal bis zu 200 Personen. Einige von ihnen bleiben hier länger als ein Jahr, andere verlassen die Kolonie nach Uebersee (Australien, Amerika, Chile, und einige nach Europa) nach einigen Wochen.

Die Zeitungen berichten, daß die kommunistische Regierung beabsichtigt, noch dieses Jahr 3,000 von diesen armen Menschen nach Hongkong abzuschieben. Nach vorsichtigen Schätzungen sollen noch ungefähr 18,000 im Norden von China sein, doch wie viele sie noch hierher senden werden, ist völlig ungewiß.

Wir haben nun zwei Bibelschulklassen; die eine hat acht Stunden pro Woche, 4—5 andere Missionarinnen helfen dabei, eine davon ist eine russische Christin. In dieser Klasse sind 40 „Schüler“ im Alter von 8—70 Jahren. In der zweiten, die wir nächste Woche eröffnen, werden pro Woche vier Stunden erteilt im Eßsaal eines Hotels. Nun kann es aber vorkommen, wenn den Teilnehmern Christus als ihr Erlöser nahegetreten ist und wir uns innerlich schon besser verständigen können, daß viele uns plötzlich verlassen müssen — und wir beginnen von neuem. Doch das ist unsere herrliche Aufgabe, den Samen des Wortes Gottes auszustreuen, solange es Tag ist.

Eine nicht weniger wichtige Aufgabe ist, daß wir unermüdlich in der freien Zeit all die verschiedenen Hotels aufsuchen und versuchen, mit den Neuankömmlingen in Kontakt zu kommen. Das ist oft gar nicht so leicht. Viele haben sich an die freie Welt noch gar nicht gewöhnt, zucken zusammen, wenn an ihre Tür geklopft wird und stehen dann ganz verängstigt da. Wie hellen sich aber ihre Gesichter auf, wenn wir beginnen, ihnen von Jesus zu erzählen!

Nun ist es mein Flehen und mein Gebet, daß unser Herr und Heiland Sie und Herrn P. recht leiten möge, damit er sich doch recht bald dieser so wichtigen seelsorgerlichen und evangelistischen Arbeit anschließen kann.“

Wir möchten sie daher dem Freundeskreis vorlegen. Es besteht die Aussicht, daß wir einen christlichen Freund aus Mennonitenkreisen, der der russischen und chinesischen Sprache mächtig ist, auf diesen Posten entsenden könnten. Er war viele Jahre in Schanghai in christlicher Arbeit tätig, ist seit einigen Jahren in Kanada. Dänische Freunde sind bereit, sich an den Kosten zu beteiligen. Wir hoffen, daß auch andere ausländische Freunde mithelfen werden.

(Br. P. Pauls, der in letzter Zeit in Dawson, Creek, B. C., wohnte, ist wohl bereits auf der Reise nach Hongkong. — Red.)

Kitchener, Ont.

Am 4. Januar fand die Silberhochzeit der Geschw. Jacob Dick im MBG-Versammlungshause statt. Als Redner dienten die Br. A. Harder, Vineland, Ont., Cousin des Jubilars, und Br. J. J. Töws. Nach dem Gottesdienst wurde eine Mahlzeit an etwa 120 Gäste verabreicht. Anschließend brachten die Kinder und Verwandten des Jubelpaares schöne Musik, Gesänge und Gedichte.

Bei Geschw. Arnold Bärgs ist am 16. Januar ein Töchterlein eingekehrt.

Unsere Gemeinde hat freundlichst zugesagt, daß die Bibelschule auch 1958/59 in dem neuen Sonntagsschulgebäude sein darf. Br. W. Kornelson soll auch 1958/59 der Bibelschule als Prinzipal vorstehen.

Das Missionshaus in Toronto, wo Geschw. H. Voth arbeiten, soll am 26. Januar eingeweiht werden.

Br. C. C. Peters dient gegenwärtig in unseren Gemeinden mit Vertiefungs-Versammlungen. Er wird diese Arbeit aber zeitweilig unterbrechen und nach Hillsboro zu einer Sitzung fahren.

Schw. Susie Brucks wird unsere Gemeinden vom 22. Januar bis zum 2. Februar besuchen und Berichte über ihre Missionsarbeit in Afrika abstatten.

In meinem letzten Bericht stand es, daß die Hochzeit von Fräulein Maria Wiebe mit Wilhelm Jantzen stattgefunden habe; es soll heißen **Witwe** Maria Wiebe.

—Korr.

Ich sprach mit den Russen . . .

Erlebnisse eines amerikanischen Studenten in Moskau

Was würden Sie antworten, wenn Sie auf dem Roten Platz vor Lenins Grabmal ständen, umringt von etwa 200 Menschen, und jemand fragte: „Wie denkt das amerikanische Volk über Chruschtschow?“ Oder: „Ist es wahr, daß John Foster Dulles ein Kriegstreiber ist?“ Oder auch nur: „Was halten Sie vom Kommunismus?“

Mit solchen und ähnlichen Fragen bestürmten mich die Russen an fünfzehn von achtzehn Tagen, die ich während der Weltjugendfestspiele im vergangenen Sommer in Moskau zugebracht habe.

Am ersten Tag versuchte ich, den kritischen Fragen auszuweichen. Doch das ging nicht, die Russen gaben sich damit nicht zufrieden. „Was geschah in Ungarn?“ wurde ich auch immer wieder gefragt.

Die Russen kennen nur die offizielle sowjetische „Erklärung“ über die ungarischen Ereignisse, die besagt, daß „konterrevolutionäre Elemente, Verbrecher und Faschisten versucht hatten, die Regierung des Volkes zu stürzen, und erfolgreich niedergeschlagen wurden.“ Ich erwähnte den Bericht der Vereinten Nationen über Ungarn. Niemand kannte ihn. In der sowjetischen Presse ist er selbstverständlich niemals erschienen. Ich versprach, am nächsten Tage um drei Uhr nachmittags mit einer Abschrift dieses Berichts wiederzukommen.

Eine große Menschenmenge wartete zur angegebenen Zeit bereits auf mich. Mir war nicht besonders wohl dabei. Die Menge wählte unter sich vier Dolmetscher, ich zog den Bericht aus der Tasche und begann laut vorzulesen. Alle hörten sie zunächst schweigend zu. Dann aber prasselten die Fragen von allen Seiten auf mich herab.

Das war am 27. Juli 1957. Von diesem Tag an bis zum 11. August verbrachte ich täglich rund zehn Stunden auf dem Roten Platz in Gesprächen. Bald wurde ich zu einer bekannten Figur. Meine Zuhörer riefen mich beim Vornamen. Sie sorgten sich um mich, als ich erkältet war, und luden mich in ihre Wohnungen ein. Zweimal, als ich bis drei Uhr nachts in Gesprächen festgehalten worden war und kein Bus mehr fuhr, der mich zum Hotel zurückbringen konnte, bestanden sie darauf, mein Taxi zu bezahlen.

Trotz dieser Freundlichkeiten und echten Besorgnis hatte ich mit meinen Zuhörern oft heftige Meinungsverschiedenheiten. Der Ton und die Atmosphäre der Diskussionen änderten sich ständig. Die Russen fragten viel über Amerika, und als sie sahen, daß ich kein Blatt vor den Mund nahm, faßten auch sie mich nicht mit Glacehandschuhen an.

Da waren einmal die Fragen wie: „Besitzen viele Amerikaner Autos? Was verdient der amerikanische Arbeiter? Wie wohnen die Amerikaner? Wie sieht es in New York aus?“ und anderes mehr? Gelegentlich amüsierte ich sie auch, zum Beispiel als man mich fragte: „Besteht in Amerika ein größerer Unterschied zwischen dem ‚Bürgertum' und der ‚Arbeiterschaft'?“ und ich antwortete: „In Amerika sind die Arbeiter das Bürgertum.“ Die Menge nahm meine Antwort als Witz und lachte schallend.

Der Durchschnittsrusse erkennt nicht, daß jedes Problem unserer Tage zwei Seiten hat. Wie sollte er auch? In seinen Zeitungen, die ihre Berichterstattung der bolschewistischen Parteilinie anpassen, steht darüber nichts zu lesen.

Ich fragte viele Russen, ob sie denn alles glaubten, was in den sowjetischen Zeitungen stehe. „Ja!“ war zumeist die Antwort. „Unsere Zeitungen drucken nur die Wahrheit“, antwortete mit Ueberzeugung ein Mann mittleren Alters.

Eine Frau, die mir eine englisch-sprachige Zeitung verkaufen wollte, hörte aufmerksam zu, als ich eine Stunde lang die zahlreichen Unwahrheiten in diesem Blatt aufzählte. Am Ende unserer Unterhaltung bestand sie jedoch darauf, daß mein Wissen über Amerika falsch sein müßte.

Immer wieder wurde ich gefragt: „Will das amerikanische Volk Freundschaft und Frieden?“ Diese Frage ist mir in Moskau mindestens fünfhundertmal gestellt worden. Man wollte die Zusicherung hören, daß die Vereinigten Staaten keinen Krieg wollen und auch keinen beginnen werden. Dem Mann auf der Straße scheint es mit seinem Friedenswillen sehr ernst zu sein.

Es war den Russen unbegreiflich, daß es auf die meisten Fragen andere Antworten geben könnte als diejenigen, die sie gehört oder gelesen hatten. Daher waren sie auf meine Erklärungen meist unvorbereitet und zeigten nur ein überraschtes Schweigen, wenn ihnen meine Antworten und Erklärungen einleuchteten.

Oft fragte ich die Russen, warum so viele ihrer Landsleute in dauernder Angst lebten. Das haben sie stets abgeleugnet. Dann erzählte ich ihnen von den vielen Menschen, die mich und die anderen Mitglieder der amerikanischen Abordnung baten, Briefe für sie zu befördern. „Würden Sie diese Briefe für uns besorgen, aber erst nachdem Sie das Land verlassen haben — damit wir keine Schwierigkeiten bekommen“, hörten wir immer wieder. Ich selbst habe zwölf solcher Briefe aus Rußland herausgebracht.

Die Gespräche auf dem Roten Platz konnten den sowjetischen Behörden natürlich nicht verborgen bleiben. Während der letzten Tage konnte ich nicht mehr frei sprechen. Ueberall hin folgte mir die sowjetische Geheimpolizei. In jeder Gruppe, mit der ich diskutierte, befanden sich Spitzel, und vor meiner Hoteltür stand ein Geheimpolizist, der mich nicht aus den Augen ließ.

Die Spitzel versuchten meine Antworten zu verdrehen und meine Zuhörer gegen mich aufzuhetzen. Doch hatten ihre übereifrigen Versuche, mich mißliebig zu machen, gelegentlich den gegenteiligen Erfolg.

Zwei Tage vor meiner Abreise fing die Polizei an, die Namen der Personen aufzuschreiben, die mir zuhörten. Jedermann wurde gesagt, er solle nicht auf mich hören, ich erzählte Lügen und stehe im Sold der amerikanischen Kriegstreiber. Die sowjetische Presse nannte mich beim Namen, griff mich als Faschisten an und meldete, die ungarische Abordnung bei den Moskauer Weltjugendfestspielen habe in mir einen der Rädelsführer der ungarischen Revolution erkannt. Was sie damit meinten, habe ich nie erfahren.

Einen Tag vor Ende der Festspiele hielt ich es für ratsam, mich möglichst frühzeitig um eine Flugplatzkarte nach der finnischen Hauptstadt Helsinki zu bemühen. Die Polizei verweigerte mir das Ausreisevisum, mit der Begründung, in meinen Papieren gäbe es einige Unstimmigkeiten. Ich teilte der Behörde mit, daß ich am 11. August, morgens um acht Uhr, abreisen würde, ob mit oder ohne Visum. Sie versicherten mir, ich würde das Land nicht verlassen, bevor nicht die Polizei mir das Visum erteilt habe. Am nächsten Tag, kurz vor dem Start meines Flugzeuges, erhielt ich es. Doch erst als das Flugzeug in Finnland landete, wich die Spannung jener eindrucksvollen Tage von mir.

George S. Abrams.

•

Für manche der Teilnehmer hatte die Reise nach Rußland noch folgendes Nachspiel:

Drohbriefe aus Moskau

Jugendliche aus Mühldorf und Neuötting, Westdeutschland, die im Sommer an den kommunistischen Jugendfestspielen in Moskau teilgenommen haben, werden von der sowjetischen Botschaft in der Bundesrepublik laufend mit kommunistisch. Material belästigt, das sie unter der Jugend Westdeutschlands verteilen sollten. Da die Jugendlichen dieser Aufforderung nicht nachkamen, treffen jetzt Drohbriefe aus Moskau ein, in denen festgestellt wird, sie könnten am Tage X zur Rechenschaft gezogen werden. In einem dieser Briefe heißt es, daß der Aufenthalt in Moskau der Sowjetregierung viel Geld gekostet habe, und daß diese es sich nicht leisten könne, für Spekulanten eine Luxusreise zu finanzieren.

Verwandte und Freunde gesucht

Frau Maria Löwen von Curitiba, Brasilien, die im vorigen Jahr nach Kanada eingewandert sein soll, wird von der Redaktion dieses Blattes gesucht.

Johann Keßler und Frau Rosina geb. Schanzenbach und deren Kinder Johann, Rosina und Lorenz werden von Frau Karoline Geist und Rosina Stoltz geb. Kränzler in Rußland gesucht. Die frühere Anschrift der Gesuchten war: Eureka, S. D., USA. — Die Anschrift der Suchenden ist:

USSR — К. С. С. Р., Карагандинская обл., Тельманский р-н., п/о Актау, Центральная №15, Розалия Штоц

Eingesandt von Frau H. Dyck,
381 Arlington Street,
Winnipeg, Man.

Frau Pauline Schaf geb. Rauh sucht ihre Brüder Peter und Emil Rauh. — Ihre Adresse:

USSR — РСФСР, Алтайский край, Кулундинский район, Златополинский с/сов., село Белоцерковка, Шаф Паулина Филиповна.

Eingesandt von G. Wittenberg,
R. R. 1, St. Anns, Ontario.

Ich suche meinen Onkel Friedrich Karl Dikoff, geboren in Polen bei Warschau. Ich bin sein Neffe Hermann Wilhelm Dikoff.

Meine Anschrift in Sowjetrußland ist zu erfahren bei

H. H. Janzen
1588 E. 59th Avenue
Vancouver 15, B. C.

Jakob Wiebe, 32, sucht seinen Vater Dietrich Wiebe, 57, Mutter geborene Anna Fast, 56, seine Brüder Ernst, 31, Hans, 29, Gerhard (oder Aron), 28, Peter, 20, Heinrich, 17, und seine Schwestern Anna, 24, Liese, 16, Tina, 14. Alle geboren und gewohnt im Dorf Orloff, Rayon Aleandrow, Dnjepropetrowskaja Oblastj. Rußland, und 1943 nach Deutschland geschickt.

Die letzte Anschrift der Mutter nach Februar 1945: Netzschkau im Vogtland, Deutschland.

Der Suchende, Jacob Wiebe, ist noch in Rußland und würde für jede Auskunft über die Genannten innigst dankbar sein. Man schicke jegliche Nachricht über die Familie bitte an

Agatha Driediger,
Box 755, Coaldale, Alberta.

Hermann Penner und Frau Susanne geb. Klatt werden vom Schwager und Bruder Gustav Klatt in Rußland gesucht.

Alles Nähere bei

Jakob G. Penner,
713 Chadsey Rd., R. R. 1,
Sardis, B. C.

Gesucht werden:

1. Dietrich Jakob Köhn, geb. 7. Okt. 1925 in Altonau, Sagradowka, Rußland. Auf der Flucht in Schickendorf, Steinhof (jetzt Polen), gewesen, 1944 zur Wehrmacht einberufen. Seine letzte Nachricht kam aus dem Krankenhaus Innenstadt.

2. Peter Jakob Köhn, geb. 13. Dez. 1926 in Altonau, Sagradowka, Rußland. Ebenfalls in Polen zur Wehrmacht einberufen worden. Die letzte Nachricht kam aus Belgien.

3. Johann Jakob Köhn, geb. 13. Jan. 1929 in Altonau, Sagradowka, Rußland. Er war nach seiner Einberufung in Posen im Fliegerhorst. Seine letzte Nachricht kam aus Prag (Tschechoslowakei).

Die Eltern und Geschwister der Gesuchten sind in Rußland. Ich, die Suchende, bin die Kousine, und bin von Paraguay nach Kanada eingewandert.

Maria Unger, c/o H. H. Boldt,
Box 5, Yarrow, B. C.

Christian Peter Hust, geb 1912 im Odessa-Gebiet, wird von seiner Schwester Elisabeth Abel geb. Hust, gegenwärtig in Rußland, und von der alten Mutter, die sich in schweren Verhältnissen befindet, gesucht.

Eingesandt von Susanna Vliet,
2623 College Ave.,
Berkeley 4, Kalif., USA.

Frau Elisabeth Regier geborene Kornelson wird von Henry A. Regehr gesucht.

Alle Nachrichten bitte an

Henry A. Regier,
2104 — 13,
Home for the Aged,
Needley, Kalif., USA.

Gustaf Gunsch, geb. 1905, im Jahre 1924 von Rußland nach Kanada eingewandert, wird von seinem Bruder Hermann Gunsch (gegenwärtig in Rußland) gesucht. Der Vater hieß Reinhold Gunsch.

Eins.: Christian Wettstein,
72 Carmen Avenue,
Winnipeg 5, Man.
Telefon LE 3-6320

Frau F. Schulz geb. Elsa Holstein wird von ihrem Bruder Robert Holstein, gegenwärtig in Rußland, gesucht. Er sucht ferner: Robert und Adeline Neske und David Holstein. Angebliche Adresse: 1725 Queenton, Lansing, Mich., USA.

Eingesandt von Frau Jak. Pauls,
Purves, Man.

Gustav Pritzkau wird von seiner Frau Hedwig Pritzkau geb. Bürger, zuletzt in Kramatorsk, Rußland, gewohnt, jetzt in Karaganda, gesucht. — Auskunft erbeten an

E. Bartnick, 285 Seymour St.,
Winnipeg, Man.

Der Suchdienst der Heimatortskartei schreibt:

Unsere Suchlisten, die wir an dieser Stelle veröffentlichen, haben die Aufgabe, solche Landsleute bekanntzugeben, die wir suchen; wir suchen deren jetzige Anschrift oder wenigstens Nachricht über deren Schicksal.

Leider aber sehen wir aus Briefen, die wir erhalten, daß manche Landsleute glauben, unsere Suchlisten sollten Personen bekanntgeben, die „sich gemeldet" hätten und deren Anschrift die Heimatortskartei besäße. So werden wir in diesen Briefen, von denen wir sprechen, immer wieder um die Anschriften derjenigen gebeten, die wir suchen, und erhalten auch Briefe für diese — obwohl wir diese Anschriften nicht besitzen und die Namen dieser Landsleute deshalb in den Suchlisten bekanntgeben.

In manchen Fällen setzen wir bei den Suchanfragen zwar dabei, von wem ein Gesuchter gesucht wird. Wir bitten aber ganz scharf zu unterscheiden, wer in der Suchliste als Gesuchter steht — und wer als Suchender angegeben wird.

Alle Auskünfte und Anfragen, die nachfolgende Suchlisten betreffen, bitte an das Mennonite Central Committee, Akron, Penna., USA, zu schicken. Bei Anfragen bitte angeben: Nummer der Suchliste, Heimatort und Aktenzeichen.

Nachstehende Personen werden von der Heimatortskartei für Ostumsiedler gesucht:

Suchliste 125:

Georg Janzen, geb. 12. Nov. 1907, Brüder: Johann, geb. 1910, Jakob, geb. 1912, und Schwester Anna, verh. Metzger, geb. 1903, aus Billerfeld, Gebiet Dnjepropetrowsk, von Vater Jakob und Mutter Luise Janzen geb. Becker. (AZ 16 745.)

Johann Teichrieb, geb. 22. Juli 1927, aus Franztal, Gebiet Saporoshje, von Johann Teichrieb. (AZ 2747.)

Agneta Goossen, geb. 1925, Nikolaus Goossen, geb. 1927, Johann Goossen, geb. 1931, aus Fürstenwerder, Gebiet Saporoshje, von H. Goossen. (AZ 13 081 i.)

Theodor Maschke, geb. 18. Dezember 1918, aus Gnadenfeld, Gebiet Saporoshje, von Aganeta Maschke geborene Thießen. (AZ 16 962.)

Franz Enns aus Gnadental, Gebiet Saporoshje, von Jakob Neufeld. (AZ 16 475.)

Heinr. Dörksen (Derksen), Nikolai Derksen, geb. 6. Dez. 1914, Jakob Mützel und Ehefrau Auguste geb. Netzel, aus Hirschau, Gebiet Saporoshje, von Selma D. geb. Mützel. (AZ 4186.)

Margarete Gorgelender geb. Wedell, geb. 23. März 1909, Töchter: Sidony, geb. 31. Dez. 1935, Wanda, geb. 1941, Sohn Rudolf, geb. 1939, aus Hirschau, Gebiet Saporoshje, von Maria Goßen geb. W. (AZ 15 146.)

Lina Funk, geb. 15. Jan. 1926, aus Marienburg (Orlowo), Gebiet Nikolajew, von Tante Katharina Schierling. (AZ 15 594.)

Hans Hildebrandt, aus Neuendorf, Gebiet Saporoshje, von Katharina Sawatzky. (AZ 13 081 f.)

Peter Klein, geb. 12. Februar 1927, aus Neuendorf, Gebiet Saporoshje. (AZ 17 226.)

Johann Braun, geb. 1915, aus Neukirch, Gebiet Saporoshje, von Vetter Heinrich B. (AZ 11 897.)

Johann Penner, geb. 20. Juli 1918, aus Neuland, Geb. Odessa, von Ehefrau Lisa geb. Harder, geb. 6. Aug. 1921. (AZ 17 153.)

David Görzen und Brüder Jakob, geb. 1917, Gerhard, geb. 1921, aus Rudnerweide, Gebiet Saporoshje, von Katharina G. (AZ 13 881 j.)

Maria Rückert, geb. 1898, Sohn Johann, geb. 1928, Tochter Lene, geb. 1932, Tochter Maria Janzen geb. B., geb. 1919, Abram R., aus Schöneberg, Gebiet Saporoshje, von Hermann R. (AZ 14 298 f.)

Peter Fehr, geb. 13. August 1913, aus Worms, Gebiet Odessa, von Bruder Karl. (AZ 13 700.)

Suchliste 126:

Irene Fast, geb. etwa 1924 Maria Thießen, geb. 6. Juni 1888, und Tochter Agnes, geb. 12. Febr. 1925, Anna Willms geb. Th., aus Fürstenwerder, Gebiet Saporoshje, von Johann Th.

Peter Löwen, geb. 23. Oktober 1905, aus Schönberg, Gebiet Saporoshje, von Maria L. geb. Siemens.

Helene Peters geb. Martens, geb. 1882, Helene Wedel geb. Peters, geb. 1914, Anna Regier geb. Peters, geb. 1912, David Peters, geb. 1913, Wilhelm Peters, aus Wernersdorf, Gebiet Saporoshje, von Gerhard Peters.

Suchliste 127:

Peter Löwen, geb. 23. Oktober 1905, aus Blumenfeld, Gebiet Dnjepropetrowsk, von Ehefrau Maria geb. Siemens, geb. 12. Aug. 1908. (AZ 13 031.)

Gerhard Krahn, geb. 22. September 1911, aus Kronsweide, Gebiet Saporoshje, von Ehefrau Kath. geb. Klassen. (AZ 17 152.)

Suchliste 128:

Johann Jansen, geb. 7. September 1915, aus Gnadental, Gebiet Dnejpropetrowsk, von Ehefrau Helene. (AZ 16 827.)

Bernhard Dyck, geb. 20. Dez. 1917, aus Neuendorf, Gebiet Saporoshje, von der Ehefrau. (AZ 17 301.)

Cornelius Buhler, geb. 1891, und Ehefrau Sara geb. Braun, geb. etwa 1917, Mutter Maria, geb. 1898, Bruder Gerhard, geb. 1918, Bruder Franz, geb. 1921, Schwestern Lena, geb. 1922, und Maria, geb. 28. März 1924, aus Neuendorf, Gebiet Saporoshje, von Cornelius B., geb. 1915. (AZ 17 172.)

Gerhard Janzen, Franz J., geb. 1928, Peter J., geb. 1930, Katharina Enz, Peter und Maria E., Jakob Neufeld, geb. 1928, Maria N., geb. 1926, und Helene N., geb. 1922, aus Schönhorst, von Jakob Janzen. (AZ 16 782.)

Suchliste 129:

Lena Warkentin, aus Nikolaifeld, Gebiet Nikolajew, o. a. A. des Heinrich Warkentin, geb. 22. Sept. 1911. (AZ 17 300 Wast.)

Alle Anfragen oder Auskunft, die vorstehende Listen betreffen, schicke man mit Angabe des Aktenzeichens, des Heimatortes und der Nummer der Suchliste an das

Mennonite Central Committee,
Akron, Penna., USA.

Briefe von Lesern

Starbuck, Man.

Ich danke herzlich für die Prämie, die Sie mir zugeschickt haben. Ich glaube, Sie haben das Büchlein getroffen, das für mich so recht passend ist. In meinem hohen Alter stehe ich vor dem Tor der Ewigkeit, obzwar ich nicht weiß, wie lange mein Pilgerlauf noch sein wird. Doch ich stehe in Gottes Hand, sein Wille geschehe!

Freundlich grüßend,
Ihr Jacob P. Rempel.

Didsbury, Alta.

Ich danke für die M. R., den lieben Hausfreund, der pünktlich an jedem Wochenende zu uns ins Haus kommt und uns stets willkommen ist. Besonders schätzen wir die Nachrichten über Welt- und Zeitgeschehen, die wertvollen Botschaften von Pred. A. H. Unruh, von denen uns die letzte Silvesterpredigt ein besonderer Segen war. Pred. Unruh sei besonders gedankt und neuen Segen und Gesundheit zum Neuen Jahr gewünscht.

Wir schätzen auch die Berichte aus der Mission und aus Rußland, Mitteilungen aus den Gemeinden von überall, so auch die schönen Gedichte und Erzählungen, und auch die Bilder sind uns willkommen. Für alles meinen herzlichen Dank — besonders dafür, daß noch immer alles in Deutsch ist.

Frau Katharina Kröger.

Box 8, Hanna, Alta.

Die „Menn. Rundschau" ist uns jede Woche ein lieber Gast im Hause. Ich lese sie gerne, besonders die Briefe aus Rußland; das ist immer das erste bei mir. Auch die Geschichten auf Seite 10 sind immer sehr schön zu lesen. Sehr interessant waren die Berichte von G. J. Lohrenz, nur schade, daß sie so schnell zu Ende gingen.

Frau George Visca.

Kelowna, B. C.

Wir wünschen dem ganzen Arbeitspersonal der „Mennonitischen Rundschau" Gottes Beistand und viel Kraft von oben zu dem wichtigen Dienst. Wir sind mit dem lehrreichen Inhalt, sowie auch mit der pünktlichen Zustellung zufrieden.

Frau Anna Lietz.

Barrhead, Alta.

Ich stamme aus Wolhynien und bin 79 Jahre alt. Seit 10 Jahren lese ich, ohne Unterbrechung, die „Mennonitische Rundschau". Wenn ich eine Nummer durchgelesen habe, warte ich, was wohl die Nächste Gutes bringen wird. Ueber alles schätze ich die Belehrung durch Pred. A. H. Unruh, und es ist mein Wunsch, daß noch mancher dadurch näher zu Jesu kommen möchte.

Gustav Breitkreuz.

Niagara-on-the-Lake, Ont.

Die „Mennonitische Rundschau" ist uns ein lieber Gast, wir würden sie nicht missen wollen. Besonders freut uns die schöne deutsche Sprache, die meine Eltern zu uns Kindern sprachen. Es stimmt mich oft traurig, wie man auch die Muttersprache so geringschätzt. Ich meine nicht, daß wir nicht Englisch lernen sollten, aber im Heim und in der Kirche sollten wir Mennoniten nach meinem Dafürhalten deutsch sprechen. Das würde uns kein Kanadier übelnehmen. Auf einer Sonntagsschullehrer-Konferenz wurde neulich, wie mir schien, mit einiger Genugtuung festgestellt, daß in den Heimen mindestens die Hälfte englisch sprechen. Man fragt nicht viel, ob das Alte gut oder schlecht ist, es muß einfach weg, weil wir in einer Zeit leben, in der man nicht danach fragt, ob das Neue, das man annimmt, wirklich besser ist.

A. Klassen.

Vineland, Ont.

Ich habe die 80 überschritten mit der Rundschau zugleich. Für mich ist 2. Kor. 5, 1 eine Gnade. Der Rundschau wünsche ich, sie möchte jung und stark bleiben und unter treuen Arbeitern vielen zum Segen sein.

B. Wieler.

Christlicher Jugendfreund

Mein Heiland

Ich bin ein Kindlein arm und klein,
und meine Kraft ist schwach;
ich möchte gerne selig sein,
und weiß nicht, wie ich's mach'.

Mein Heiland! Du warst mir zu gut
ein armes, kleines Kind,
und hast mich durch dein teures Blut
erlöst von Tod und Sünd'.

Mein lieber Heiland, rat mir nun,
was ich zur Dankbarkeit
dir soll für deine Liebe tun,
und was dein Herz erfreut.

Bewahre mir mein Herzelein
vor allem, was befleckt;
du hast's gewaschen; halt es rein,
verhüllt und zugedeckt.

Das Bueblein mit dem Murmeltier

(Schluß.)

Einges. von Frau D. P. Redekopp, Waldheim, Sask.

Er träumte, er läge daheim auf seinem Lager und die treue Mutter breite ihre schützenden und segnenden Hände über ihn. Gewiß hat sie auch an jenem Abend in ihren Gebeten sein gedacht:

„Daß Gott mög' ihr Kindlein
regieren,
Es an seinen Händen führen
Und sein Trost, sein Helfer
sein!"

Bald war Antonio von den Schneeflocken fast gänzlich zugedeckt; wie ein Leichentuch lagerte sich die schimmernde Decke über ihn.

Aber siehe da! Oben im Hospiz ward zur selben Stunde eine ungemeine Aufregung unter den Hunden. Besonders der treue Barri winselte und schnoberte an den Türen herum und sprang wedelnd und bellend an dem Pater Pförtner empor, um ihm auf diese Weise zu verstehen zu geben, daß er ihn doch in der Sturmnacht hinauslassen möchte. Der Pförtner und die übrigen Mönche wurden auch bald auf des Hundes Unruhe aufmerksam. Sie wußten aus Erfahrung, daß er eine außerordentliche feine Witterung hatte, wo irgendeinem Menschen in der Nähe des Hospizes Gefahr drohte. So hingen sie ihm denn sein Fäßchen, das allerlei Lebensmittel, auch ein Fläschchen mit stärkendem Wein, enthielt, um den Hals und ließen ihn hinaus. Kaum eine Stunde danach kam Barri mit lautem Gebell zurück, faßte die Mönche an ihren Kutten und suchte sie mit Gewalt fortzuziehen. Jetzt wußten sie, daß wirklich ein Mensch in großer Lebensgefahr von Barri aufgefunden worden sei. Sie zogen aus mit Schaufeln und allen möglichen anderen Geräten. Barri sprang ihnen in wilden Sätzen voran, kehrte dann allemall wieder zurück und feuerte die Mönche zur Eile an. Endlich, sie mochten etwa anderthalb Stunden in den Spuren Barris den Berg hinabgelaufen sein, zeigte sich ihnen ein wunderbarer Anblick. Barri, den sie seit einer halben Stunde aus dem Gesichte verloren hatten, kam ihnen entgegen und hatte Antonio auf seinem Rücken. Dieser hielt des Tieres Hals umschlungen und hatte sein Köpfchen auf Barris weiche Mähnenhaare gelegt. Schon wieder war Antonio eingeschlafen, und die Mönche mußten ihn heftig schütteln, um ihn aus seinem Schlaf aufzuwecken. Endlich gelang es, ihn aufzurütteln und ihm stärkende Sachen in den Mund zu träufeln, die ihn allmählich ganz zum Bewußtsein und Leben zurückriefen. Er wurde jetzt auf eine Bahre gelegt, gut zugedeckt, und in großer Eile ins Hospiz gebracht, indessen Barri in der rührendsten Freude neben der Bahre hersprang und je und je Antonios Gesicht mit seiner Zunge leckte. Als sie das Hospiz erreicht hatten und Antonio zu Bett gebracht war, erzählte er, wie er dort unten auf der Straße eingeschlafen sei und von den Seinigen daheim süß geträumt habe. Er könne aber noch nicht gar lange gelegen sein, da sei er an einem Bürsten und Kratzen im Gesicht aufgewacht und anfänglich erschrocken, wie er ein mächtiges Tier, größer als ein Wolf, ganz nahe bei sich wahrgenommen. Das habe ihn mit seinen feurigen Augen angeblickt und sei ihm mit seinen Vorderpfoten immer wieder übers Gesicht gefahren. Als er vollends wach geworden, habe er bemerkt, daß das Tier ein Hund sein müsse und wahrscheinlich einer der ihm beschriebenen Bernhardinerhunde vom Hospiz sei, denn am Hals habe er ein Fäßchen getragen und dieses hatte er ihm immer wieder an Mund und Nase gebracht, so daß er sich endlich aus seiner Erstarrung aufgerafft und sich den Inhalt des Fäßchens angeeignet habe. Dann aber sei der Hund in großen Sätzen fortgesprungen, um, wie Antonio sich gleich gedacht, menschliche Hilfe herbeizuholen. Darum habe er sich auch mit Gottes Hilfe wach erhalten. Auf einmal, etwa nach einer Stunde, sei der Hund wieder dahergestürmt und habe allerlei Freudensprünge gemacht, als er ihn wachend gefunden. Doch habe Antonio nun wieder solche Müdigkeit verspürt, daß er sich nimmer lange hätte halten können. Barri aber habe nun, als er dies wahrgenommen, alle Liebkosungen angewendet und ihm so deutlich zu verstehen gegeben, daß er sich bei ihm auf den Rücken setzen solle, daß er endlich alle seine Kraft zusammengenommen und seinen Rücken bestiegen habe.

Natürlich hat sich nun Antonio seinem Retter auch herzlich dankbar erwiesen und ihn auf alle Weise seine Liebe spüren lassen. — Ganz besonders dankbar aber war Antonio dem treuen Menschenhüter, dem lieben Gott, der nicht schläft noch schlummert, und der auch in dunkler Nacht über seinen Kindern wacht.

Fröhlich und in herzlichem Gottvertrauen zog er, als er sich erholt hatte, seine Straße weiter, hinaus in die weite Welt, denn sein Murmeltierchen hatte drinnen in der kleinen Kiste auf Antonios Rücken den ganzen Schreck verschlafen und wachte erst munter wieder auf, als die erquickenden Strahlen der Sonne sich bald wieder einstellten.

Die übrige Reise Antonios ist dann ganz glücklich und ohne Unfall vonstatten gegangen, und am Schlusse derselben konnte er mit dem Liede sagen:

Er, der alle Welt regieret,
Hat mich an der Hand geführet
Durch der Städte bunt' Gewühl:
Ebene und rauhe Pfade,
Bergan, an des Meers Gestade,
Liebend fort bis zu dem Ziel.

Trauerjahr' sind umgegangen;
Und mit blühend frischen
Wangen
Kehrt ich endlich hoch beglückt,
Und mit freudigem Entzücken
Durft' sie an die Brust mich
drücken,
Die mir weinend nachgeblickt.

Doch, es freut euch gewiß, liebe Kinder, zum Schlusse auch noch etwas Näheres von den treuen, wachsamen und gelehrigen Hunden des St.-Bernhard-Hospizes zu erfahren.

Das merkwürdigste ist der stets gehandhabte Sicherheitsdienst, den sie mit bewunderswerter Treue versehen. Während der rauhen Jahreszeit gehen jeden Morgen früh je zwei Hunde, ein älterer, fest abgerichteter und ein jüngerer, als angehender Schüler, zusammen auf beiden Seiten des Passes hinab bis zum tiefsten Zufluchtshäuschen, wobei sie trotz Nebel und Schneegestöber ihren Pfad untrüglich finden und mittelst ihrer großen Fährte dem Reisenden einen zuverlässigen Wegweiser zum Hospiz hinterlassen. Stoßen sie auf Wanderer, so benehmen sie sich ganz zutraulich und bieten sich als muntere Reisegefährten an; Ermattete und Halberfrorene suchen sie durch Belecken des Gesichts und der Hände wieder zu beleben. Gelingt es ihnen nicht, so kehren sie spornstreichs zum Hospiz zurück, wo ihr Geheul die Klosterleute zur Hilfe ruft, die sie sofort zur Unglücksstätte zurückbegleiten.

Der berühmteste Hund dieser Rasse war Barri. Das treue Tier hat in seinem Leben mehr denn 40 Menschen das Leben gerettet. Sein Eifer war außerordentlich. Kündete sich auch nur von ferne Schneegestöber oder Nebel an, so hielt ihn nichts mehr im Kloster zurück. Rastlos suchend und bellend, durchforschte er immer aufs neue die gefahrvollsten Gegenden. Er starb 1815, wurde präpariert, und ist im Museum in Bern, Schweiz, aufgestellt.

Eine andere Geschichte vom Hund Barri, mit Bildern und viele andere Hundegeschichten, findet ihr, liebe Kinder, in einem Heft aus der Reihe „Allerlei Tiere" (siehe unsere Anzeige in M. R. Nr. 4, Seite 7 „Christlicher Jugendfreund").

Sprichwoerter

Rein gehalten dein Gewand,
rein das Herz, und Mund und
Hand.

•

Schnell begonnen, nicht gesäumt,
nichts vergessen, nichts verträumt,
nicht bloß obenhin gemacht,
was du tust, darauf gib acht.

Die Offenbarung Johannes

(Schluß des 20. Vortrages von Pred. A. H. Unruh.)

Diese vier Tiere, die es hier mit dem großen Schöpfer zu tun hatten, waren von seiner Heiligkeit ergriffen: „Heilig, heilig ist Gott der Allmächtige, der da war und der da ist und der da kommt." Die Heiligkeit Gottes ist der Grundgedanke, der sie bewegt. Das gibt uns einen schönen Wink. Wenn wir Gott dienen wollen, dann gilt es in erster Linie davon ergriffen zu sein, daß Gott ein heiliger Gott ist, dem man in heiliger Weise dient: abgesondert vom Bösen, hingegeben an ihn. Von dieser Heiligkeit sind die himmlischen Anbeter besonders ergriffen. Diese Heiligkeit sagt ihnen, daß Gott nicht einen geringen Rest von Sünde in der zukünftigen Welt stehen lassen wird. Wenn Gott jetzt etwas Neues schafft in der zukünftigen Welt, dann ist diese gereinigt von aller Sünde. Aber sie erkennen auch, daß diejenigen, die mit Gott in der Zukunft in der Gemeinschaft stehen werden, ebenfalls gereinigt sind. Sie haben das Wort sehr gut ergriffen, das Johannes im 1. Kapitel sagt: „Er hat uns geliebt und hat uns gewaschen von der Sünde." Das ist uns klar, wenn der Herr Jesus uns gewaschen hat, dann ist die letzte Spur von der Sündenschuld weg. Die hat er uns abgenommen; er hat uns für sich geheiligt. Nun muß der Gedanke an die Heiligkeit Gottes den Dienst beherrschen; dann können wir in einer ihm angenehmen Weise unsere Aufgabe erfüllen.

Er spricht hier von der Heiligkeit Gottes, aber auch von der Allmacht Gottes und von dem Gott, der sich nicht in stiller Ruhe zurückgezogen hat, sondern er ist der Gott, der da war — wie wir ihn in der Geschichte kennen; der da heute gegenwärtig ist trotz aller Leugnung der Leute, und der da kommt zum Gericht aber auch zur Neuschöpfung und zur Wiederherstellung der Menschheit. Wir sehen in ihm einen Gott, der sich in besonderer Weise kundtut: Er war — er ist — und er, der da kommt in den zukünftiger Ereignissen.

Es ist kein Wunder, das die vier Lebewesen bei der tiefen Einsicht in Gottes Wesen innerlich bewegt werden, Gott anzubeten. Es ist ein großer Unterschied, ob man durch äußere Verhältnisse zum Beten gedrängt wird oder ob man durch die Einsicht und die Gotteserkenntnis zum Beten kommt. Hier haben wir das vollkommene Muster der Anbetung.

„Und da die Tiere gaben Preis und Ehre und Dank dem, der auf dem Stuhl saß, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit." Sie waren so versenkt in Gottes Wesen, daß sie einen Lobgesang anstimmten und Preis und Ehre und Dank dem ewigen Gott gaben. So ganz von selbst drängt sich da der Gedanke auf, daß es Wesen sein müssen, die mit der Menschheit und in den Wohltaten Gottes an der Menschheit in Verbindung stehen, weil sie nicht nur loben, sondern auch danken.

Wir unterscheiden Loben und Danken. Wenn ich mit einem Bruder in dem Auto fahre und dann aussteige, dann danke ich dem Bruder. Wenn ich dann später von ihm spreche: „Das ist aber ein feiner Fahrer", lobe ich ihn.

Ein Engel kann Gott loben in dem Sinne, daß er seine Höhe preist, seinen Namen erhebt. Aber das Wort Dank will uns doch andeuten, daß wir es hier nicht mit geschaffenen Engeln zu tun haben, sondern mit vier Wesen, die aus der Menschheit kommen. Es liegt ein Geheimnis vor uns, wir können nicht ganz hineindringen, aber wir folgen den Andeutungen, die uns hier in der Heiligen Schrift gegeben sind. „Sie geben Dank dem, der auf dem Stuhl saß, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit."

Als diese vier den Ton angeben, dann geschieht unter den Aeltesten eine Bewegung, und da fallen die vierundzwanzig Aeltesten nieder. Es hält sie nicht auf dem Thron, sie können nicht in der Erhöhung bleiben, die Gott ihnen gegeben hat, sondern sie fallen vor dem nieder, der auf dem Stuhl saß, und sie beten den ewigen Gott an. Das ist eine absolut vollkommene Anbetung.

Wir verstehen etwas von Anbetung, denn wir haben auch Stunden, in denen wir den Herrn ehren, ihn preisen, uns innerlich vor ihm beugen, und ihm die Ehre geben. Wir vergessen uns und die Gaben, die er uns gibt, und haben es nur noch mit der Person Gottes selbst zu tun in Christo Jesu durch den Heiligen Geist. Das ist Anbetung. Aber wir wissen alle, daß unsere Anbetung schwach und unvollkommen ist. Unglücklich ist der Christ, der nichts von Anbetung weiß! Aber wir sehnen uns danach, die Anbetung zu ergreifen und darin tiefer kommen.

Hier haben wir die vollkommene Anbetung der Kreatur Gottes, die den anbeteten, der sie geschaffen hat. Hier beugt sie sich vor dem, der auf dem Stuhl saß, und betete den an, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit." Da war kein Raum mehr für den Gedanken an Evolution, wo man einen Anfang sucht. Da war auch kein Raum mehr für die Frage: Woher ist Gott? Hier war die tiefe, bleibende Ueberzeugung: Wir haben einen lebendigen Gott, der ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Die Freude an einem ewigen Gott bewegte diese Aeltesten und so beteten sie an.

„Und sie warfen ihr Kronen vor den Stuhl." Die Krone war gleichsam das Resultat ihres Lebens. Wie oft haben Menschenkinder auf der Erde daran gedacht: Könnte ich doch gekrönt werden! Wie haben wir manchmal gezittert bei dem Worte, das geschrieben steht: „Und wenn jemand auch kämpft, er wird doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht", d. h. nach den Regeln des Kampfes. Da sind wir vielleicht innerlich erbebt: Werde ich doch zuletzt die Krone verlieren? Werde ich als Treuer gekrönt werden? Diese Aeltesten besaßen die Krone, die Gott allen denen verheißen hat, die seine Erscheinung liebhaben.

Beachten wir, was hier geschieht: Sie werfen ihre Kronen nieder.

Das Ergebnis ihres Lebens, den Ertrag ihres heiligen gottgeweihten Lebens und Dienens, die Anerkennung, die sie von Gott bekamen, legen sie ihm zu Füßen in dem tiefen Bewußtsein: Es ist alles Gabe, es ist alles Gnade, lauter Geschenk; und das Wesenhafte, das Wichtigste ist doch zuletzt Gott selbst und nicht seine Gabe.

Das ist's, was diese Leute hier bewegt und sie sprechen läßt: „Herr, du bist würdig zu nehmen Preis, Ehre und Kraft." Ein wunderbares Wort. Wir möchten es ihnen nachdenken. Mit diesem verband sich bei diesen Aeltesten ein tiefer Blick in die Geschichte. Sie erkannten Gottes Walten in der Geschichte, sein reines Tun, seine reinen Taten, seine absolute Liebe zu den Menschen, seine große Kraft. Im Blick auf die Geschichte, die sie erlebt und gesehen hatten und die sie jetzt von oben aus beschauen, kamen sie zu dem Ausdruck: „Du bist würdig." Herrliches Wort! Wir sprechen es ihnen nach: „Du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft; denn du hast alle Dinge geschaffen und durch deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen." Das ist der Punkt, an dem heute die Gelehrten stehen. Das ist die Versuchung, die heute über die Welt geht, den Menschen den Gedanken zu nehmen das alles geschaffen ist. Sie wollen einen andern Ausdruck haben: „Es ist entstanden."

Als ich einmal vor Jahren mit einigen jungen Leuten, die sich als solche Bürger gemeldet hatten, die das Gewehr nicht nehmen wollten, vor Gericht stand und ihr Bekenntnis verteidigen sollte, fragte mich der Richter: „Was lehren Sie: Ist die Welt entstanden — oder erschaffen?" Ich sagte ihnen, der letzte Grund von allem, was in der Welt ist, ist Gott. Der Richter wollte das so hinstellen, als seien wir in unserm Blick beschränkt. Er sagte: „Es gibt Leute, die sind auf der Leiter weiter gegangen und die stehen auf der Leiter etwas höher als ihr und die sehen auch weiter, und die erklären uns, daß die Welt entstanden sei, sich entwickelt habe und nicht geschaffen sei." „Ja", sagte ich dem Richter: „Aber die Leute sind sich über die Entstehung des Menschen nicht einig. Aber im Himmel ist über die Entstehung der Welt und über die Schöpfung ein einheitlicher Gedanke: Du hast ihnen das Wesen gegeben und sie sind geschaffen. Auf Grund der Schöpfung beugen sich die Himmelsbewohner vor Gott und beten ihn als den würdigen Schöpfer an.

Mahnt uns dieses Wort nicht daran, etwas tiefer in die Schöpfung zu schauen? Sollten wir beim Blick in die Schöpfung nicht auch Gott mehr sehen und zur Anbetung kommen?

Es gibt eine Frömmigkeit, da sagt man, man dürfe sich nicht in die Natur so versenken, man solle nur im Geiste Gott anbeten. Wollen wir Gott anbeten, laßt uns auch das beschauen, was er geschaffen hat und uns selbst betrachten. Wenn wir daran denken, welches Wesen er uns Menschen gegeben hat, dann wollen wir uns tief beugen und ihm die Ehre geben und sagen: Durch dich haben wir unser Wesen. Keiner von uns hat sich irgendeine Fähigkeit genommen. Haben wir irgendeine Gabe, dann wollen wir immer daran denken, daß sie uns gegeben worden ist. Aber wir sind verantwortlich für das, was er uns gab, daß wir das nicht verderben und ruinieren möchten, was er geschaffen hat!

Leserbrief: —

Box 66, Dalmeny, Sask.

Ich sende hiermit das Lesegeld für 1958. Als wir M. R. Nr. 1 schon am 31. Dez. erhielten, war ich überrascht, aber es war doch alles in Ordnung. Die Nachrichten und die Suchnotizen lese ich gerne, da ich drüben noch Verwandte habe, bei Seljonoje, Orenburg. Doch sind die Cousins jetzt alle tot, und die Namen der Kinder haben wir nicht. Da waren ein Johann und ein Peter Lütke. Hier in Kanada sind drei Brüder: Johann und Heinrich hier bei Dalmeny, und Abram wohl in Vancouver, B. C. Ihre Eltern, David Lütkes, kamen 1924 von Rußland nach Kanada. Er war mein Vetter und ist schon gestorben. Wir hier in Kanada und in den Vereinigt. Staaten schreiben unsern Namen englisch Lutke, nicht Lütke. Ich habe in den Vereinigt. Staaten und in Kanada viele Freunde und Bekannte. Manche von ihnen denken vielleicht, ich sei nicht mehr am Leben. Zum Beispiel schrieb einer im vorigen Jahr aus Whitewater, Kansas, er habe gedacht, ich sei schon tot.

Ich feierte am 11. Aug. 1957 meinen 82. Geburtstag. Wir haben unsere Farm verkauft und wohnen in Dalmeny. Haben hier noch einen ziemlich großen Garten. Eins meiner Augen ist ganz blind, und das andere ist nur schwach. Ich kann noch immer meine Bibel lesen, darf aber schon zwei Jahre nicht das Auto lenken. Meine Frau ist jünger, die kann noch gut fahren.

Ich denke oft, ob der Herr mich bald heimrufen wird? Ich war schon Leser der „Mennon. Rundschau" als Hermann Fast in Scottdale, Pa., Schriftleiter war, wohl etwa 60 Jahre. Unsere Agnes Lutke kam im August 1957 aus Belgisch-Kongo, Afrika, nach Hause. Sie war schon bei unserer Tochter Myrtle, Fr. Geo. Thießen, Dinuba, Kalif., USA, auch bei A. Schmidts, Abbotsford, B. C., bei H. H. Ratzlaffs, Dallas, Oregon, USA, und bei Schw. Esther in Yarrow, B. C.

In Liebe grüßt,

Fred D. Lutke.

(Briefe von solchen treuen, alten Lesern freuen uns ganz besonders. Wir wünschen Onkel Lutke frohen Mut und einen lichten Lebensabend! — Red.)

Kanadisches Mennon. Bibelcollege

Nach einer belebten Woche, in der der Behördenrat der Konferenz bei uns im College seine Tagung abhielt, ist das Schulleben wieder in die normalen Bahnen zurückgekehrt. Gerade die kalten Wintermonate sind es ja, die dem ruhigen und gründlichen Studium am zuträglichsten sind. Verschneite Felder und Wälder — ein Konferenzgast will sogar einen Steppenwolf auf unserem Schulgelände gesehen haben — umgeben das College bisher noch von drei Seiten, obwohl uns der Vorort Tuxedo mit seinen Wohnvierteln immer näher rückt.

Wir freuen uns, daß Lehrer G. Lohrenz wieder soweit hergestellt ist, daß er den Unterricht aufnehmen kann. Lehrer Gerhard Wiebe befindet sich z. Z. in Ontario, wo er Vorträge über Kirchenmusik hält.

Ein Sänger-Oktett besuchte ab Sonntag, dem 19. Januar, die Gemeinden in Lowe Farm, Kane und Rosefarm, Manitoba, um zusammen mit Lehrer Adrian dort Gottesdienste abzuhalten. Die sehr freundliche Aufnahme in allen drei Gemeinden gestaltet solchen Dienst mehr zur Freude als zur Arbeit.

W. Janzen.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 1—5)

— Auf andere Fragen der Pressevertreter, bezüglich Immigration, Farmhilfe, Arbeitslosigkeit, Pensionsberechtigung der Neukanadier u. a. m. wiederholte er die schon früher durch Zeitungen und Radio gegebenen Erklärungen. Wann es föderale Neuwahlen geben würde? Die Frage beantwortete er nur mit dem Seufzer, daß es für eine Regierung mit so kleiner Mehrheit im Parlament sehr schwer sei, ihre guten Pläne zu verwirklichen, die Konservativen aber unbeirrt am Ruder bleiben werden, solange das kanadische Volk es wünscht.

— In dieser Woche finden in Hillsboro Kansas, Sitzungen mehrerer Komitees der MBG-Generalkonferenz statt. Br. A. H. Unruh konnte nicht hinfahren, da er gerade zur Untersuchung ins Krankenhaus mußte, und er bat Br. B. B. Janz, ihn dort zu vertreten.

— Vom 2. bis 9. Februar ist am Tabor-College, Hillsboro, die jährliche Bibelkonferenz. Die Redner sind Prof. R. F. Traina vom New Yorker Bibelseminar, Pred. J. B. Töws, Hillsboro, und Pred. C. C. Peters, B. C.

— Br. Orie O. Miller ist vom Amt des Sekretär-Schatzmeisters und Geschäftsführers des MCC zurückgetreten, und Br. Wm. Snyder, sein bisheriger Gehilfe, hat laut Wahl der Sitzung in voriger Woche, das Amt übernommen. Leider kam gleichzeitig die Nachricht, daß O. O. Millers Gattin sich ernsten Operationen wegen Krebs unterwerfen mußte. Somit ist ein Schatten auf den lange erwarteten Ruhestand des lieben Ehepaares gefallen, und wir sollten ihrer fürbittend gedenken. 36 Jahre hat Br. Miller viel Liebe, Zeit, Mühe und Mittel dem Hilfswerk gewidmet und an der Last hat Schw. Miller bestimmt ihren Teil mitgetragen.

— Der bekannte Theologe, Schriftsteller und Lehrer Erich Sauer, Wiedenest, Westdeutschland, hat einen Herzinfarkt (Coronary Thrombosis) erlitten und mußte seinen Lehrerdienst an der Bibelschule unterbrechen. Seine Wiederherstellung macht erfreuliche Fortschritte, so daß er hofft, noch in diesem Jahr wieder unterrichten zu können. Pred. Hans Legiehn aus Bayreuth (früher Brasilien) leistete in Wiedenest Aushilfe im Lehrerdienst.

— Aus Greendale B. C., schreibt eine Leserin: Wir erfreuen uns eines gelinden Winters mit viel Regen aber auch Schnee im Fräsertal.

— Lehrer Jakob Koop, 61, ist am 24. Januar im Hospital zu

(Fortsetzung auf S. 12—1)

Illustriertes Neues Testament

500 Karten und Abbildungen.

Großformat: etwa 8½" mal 11½". Vollständiger Text des Neuen Testamentes in der Lutherübersetzung. Prächtiger steifer Einband mit einem hochglänzenden Lacküberzug. Preis nur $1.85

—Portofrei—

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Frauendienst

Gott vertrauen

„Mein ganzes Herz erfreut sich dein,
was du mir bist, wer könnt' es sein
im Himmel und auf Erden?
Du, du bist meine Zuversicht,
du meine Kraft, mein Rat, mein Licht,
mein Tröster in Beschwerden.
Größte, beste aller Gaben!
Dich zu haben, welche Wonne,
welche Himmelsfreudensonne!

Ich baue felsenfest auf dich!
Nie kannst du, mein Erlöser, mich
aus deiner Hand verlieren.
Versteh' ich's nicht, wie du regierst
und dein verborg'nes Szepter führst —
du kannst nur wohl regieren.
Wähle, zähle du die Freuden,
du die Leiden meines Lebens!
Wer dir traut, traut nie vergebens."

Ein gutes Rezept

für Eltern, die sich um heranwachsende Kinder in weiter Ferne sorgen

Mein Rezept stammt von meiner seligen Mutter. Die erhielt es von dem alten Seifenfabrikanten Luhn. Pred. Dr. Hafner hat es fleißig gebraucht. Meine Frau und ich kochen schon einige Jahre danach, wenn ich so sagen darf. Es ist ein feines Rezept. Ihr lieben Eltern, die es angeht, probiert es, und ihr werdet reichen Segen davon haben. Doch nun hört schön zu.

Einst ging ich in eine Ausstellung von Bayers Farbenfabriken, Elberfeld, Westdeutschland. Mein gerühmtes Rezept trieb mich hin. Ich suchte nämlich Stoff für meine vier Sonntagsbriefe an meine vier auswärtigen Kinder. Direkt am Eingang des 1. Ausstellungsraumes fiel mir ein Blatt, etwa in der Größe eines gewöhnl. Briefbogens, in die Augen. Es hängt unter Glas und Rahmen. Darauf ist mit energischer Schrift ein Kalkulationsrezept für eine der weltberühmten Farben der Bayerschen Fabriken geschrieben. Nun kommt das Staunenswerte dabei: dieses Blatt ist geschrieben von dem jungen Dr. Duisberg, der später eine Weltgröße wurde; sein damaliger Chef, der Geheimrat Bayer, hat es 16 Jahre lang (in Worten sechzehn Jahre) in seiner Brieftasche auf seiner Brust mit sich herumgetragen; es war ihm so lieb, so teuer, daß er es selbst seinem feuerfesten Geldschrank nicht anvertraute.

Lange stand ich vor dem Blatt und sann und sann. Schließlich merkte ich, daß jemand hinter mir stand und mich scharf beobachtete. Ich drehte mich um, glaubte einen Herrn der Aufsicht vor mir zu haben und sagte lachend: „Sie fürchten wohl, daß ich das Farbenrezept auswendiglerne, dann hingehe, eine chemische Fabrik gründe und ihrer Fabrik Konkurrenz mache. Keine Bange! Ich dachte nur an den alten Seifenfabrikanten Luhn aus Rittershausen, an meine selige Mutter und den Prediger Dr. Hafner." Ich kann nicht sagen, daß der Herr mich besonders verständnisvoll ansah; ich hatte aber so den nicht erhebenden Eindruck, als habe er gelinde an meiner Zurechnungsfähigkeit gezweifelt. Wäre er bei mir stehengeblieben, hätte ich ihm meine Geschichte vom Rezept des alten Luhn erzählt; da er sich von mir abwandte, erzähle ich die Geschichte den Lesern zu Nutz und Fromm.

Als Luhns Seifenfabriken noch in den Anfängen steckten, besuchte der alte Herr noch selbst die kleinen Kunden, um seine Seife loszuwerden. Zu diesen Kunden gehörte auch meine Mutter. Er schätzte sie sehr, weil sie hellen Verstand hatte und nicht nur eine tüchtige, sondern auch eine kindlich fromme Frau war. So sprachen sie miteinander nicht nur von schwarzer Seife, Soda oder Rüböl, sondern auch von — Kindererziehung. Eines Tages steht er wieder vor unserem Ladentisch (ich darf gerade im Beisein meiner Mutter einen Becher Sand messen und sehe ihn noch leibhaftig vor mir), da zieht Herr Luhn im Laufe seines Gespräches seine Brieftasche hervor und entnimmt ihr ein Blatt. Es ist keine Rechnung oder dergleichen, auch kein Kalkulationsrezept über schwarze Seife, sondern — ein Brief von einem seiner auswärtigen Kinder. Ich höre ihn förmlich reden: „Es ist ein Brief von meinem Kinde in der Ferne; ich schreibe ihm jede Woche; er schreibt mir jede Woche. Liebe Frau B., wenn Ihre Kinder auch mal groß sind und das Elternhaus verlassen, vergessen Sie nie, ihnen jede Woche zu schreiben. Solange die Kinder antworten, dürfen Sie in Gottes Namen ruhig schlafen. Durch die Briefe halten Sie sich gegenseitig umfangen, und lägen mehr denn tausend Meilen zwischen Ihnen."

Meine Mutter hat diese Worte bewahrt in einem feinen, guten Herzen, und als die Zeit gekommen war, treulich nach dem Rezept gehandelt. Sie durfte das Andenken des alten Herrn Luhn segnen. Wir Kinder, namentlich meine Geschwister im fernen Indien, segneten für dieses Rezept das Andenken unserer seligen Mutter.

Was hat nun das Rezept mit Dr. Hafner zu tun? Als junger Mann besuchte ich gerne seine Predigten und Bibelstunden und war ihm so näher bekannt. Im engeren Kreise kam einmal die Rede auf die Gefahren, die den Studenten auf der Universität drohen. Einer der Anwesenden fragte Dr. Hafner: „Herr Prediger, Sie haben doch auch zwei Jungens in Bonn. Was tun Sie, daß dieselben nicht von den hochgehenden Wogen fröhlichen Studentenlebens verschlungen werden?" Leider kann ich seine badische Mundart nicht wiedergeben, sonst tät ich's. Er sagte dem Sinne nach: „Ich stelle meine Jungens getrost in Gottes Hand; im übrigen schreibe ich ihnen jede Woche einen Brief."

So, meine lieben Leser, da habt ihr nun das gute Rezept, von einer einfachen Frau aus dem Volke, von einem großen Seifenfabrikanten und einem tüchtigen Gottesgelehrten.

Vielleicht fragt dieser oder jener zweifelnd: „Hast du das Rezept, das du so sehr anpreist, auch selbst ausprobiert?"

Und wie! Jede Woche schreiben meine Frau und ich an vier Kinder. Sagt nun nicht: „Soviel Zeit hab' ich nicht!" Für deine Kinder wirst du noch Zeit haben! Ich glaube auch kaum, daß ihr Mütter mehr zu tun habt als meine Frau. Es geht, sag' ich euch! Denkt auch gar nicht, ihr hättet nicht genug Stoff. Ihr werdet (natürlich im anderen Sinne) immer wieder das Wunder der Witwe von Zarpath erleben: das Mehl im Kad wird nicht verzehrt und dem Oelkruge mangelt nichts. Nur schreibt solche Briefe nie auf der Schreibmaschine. Die Kinder wollen die Handschrift von Vater und Mutter sehen. Ein handgeschriebener Brief der Eltern wirkt wie eine sich immer verjüngende lebende Photografie, duftet wie eine selbstgezogene Blume, die die Hand der Mutter dem Wäschepaket beilegt, schmeckt köstlich wie der selbstgebackene Kuchen, der im Geburtstagspaket nicht fehlen darf. Hauptsache ist, daß eure Kinder in euren Briefen den Hauch eures Geistes verspüren. Zeigt ihnen, daß in allen Dingen des Lebens das Wort Gottes eures Fußes Leuchte und ein Licht auf eurem Wege ist, daß die zwei Lebensbücher einer christlichen Familie: Bibel und Gesangbuch, nicht im untersten Kommodenschoß schlafen, sondern tagtäglich gebraucht werden.

Ihr müßt euch nun darauf gefaßt machen (zumal wenn die Kinder den dicken Kopf vom Vater und den eigenen Willen von der Mutter haben), daß euch trotz der Briefe die Kinder nicht immer folgen wie das Hündlein an der Leine. Wenn eure Kinder wohl geraten, bildet euch nur nicht ein, es sei euer Verdienst. Wollt ihr mehr sein als der Prophet Samuel, der einzige Prophet, der von Gott nicht getadelt wurde? Auch er hatte ungeratene Söhne. Es ist auch sehr heilsam, darüber nachzudenken, daß selbst in der „Gemeinschaft" der Jünger unter den Augen Jesu der Judas Ischariot verlorenging. Wen's angeht, der richte sich auf an dem Beispiel des Knaben Samuel, der mitten unter den gottverlassenen Buben des Eli zum frommen Mann erwuchs. Tröstlich ist auch eine Betrachtung des Entwicklungsganges des Kirchenvaters Augustinus: „Ein Kind vieler Tränen und Gebete kann nicht verlorengehen." — (H. in „Unter dem Wort.")

Ein Brief

Ich muß auf diesem Wege an alle Lieben schreiben, denn meine Kraft ist zu schwach, um an jeden einzelnen zu schreiben. Ich habe so viele, viele Briefe erhalten, auch solche voll Elend und Jammer, Krankheit und Not, nur die ganz nötigsten konnte ich beantworten. So viel Leiden ist heute in der Welt. Wir fragen: Warum? und lesen die Antwort in Offb. 7, 13 bis Schluß. Für Gotteskinder winkt die Herrlichkeit — wir dürfen dann beim Herrn sein.

Ich wünsche allen Lieben des Herrn reichsten Segen im neuen Jahr. Denen, die den Heiland noch nicht haben, wünsche ich das Glück, in Jesus zu sein. Wenn ein Krüppel, wie ich einer bin, so glücklich sein kann, dann ist es ein Wunder der Gnade unseres Gottes.

Auch für die liebe Rundschau können wir danken. Die Jesum nicht kennen, denen zeigt auch die Rundschau den Weg zum Glücklichwerden.

Ich freue mich immer, wenn ich die Rundschau bekomme, und darf lesen, was der Herr überall tut. Besonders die Familienbilder erfreuen mich. Ja, es ist ein Garten Gottes auf Erden, wenn Kinder und Kindeskinder vom Herrn hören. So freut mich auch daß, wenn jemand am Radio spricht und sagt: Mein Sohn oder meine Tochter singt mit mir. Welch ein Segen ist das!

Viele der Lieben, die mir schreiben, fragen an, ob ich noch lebe und wie es mir geht? Ich kann nur sagen: „Mir ist wohl in dem Herrn."

Ich darf noch Gottes Güte rühmen und darf erfahren, daß der Herr die Gebete seiner Kinder erhört.

Am 30. Dez. 1957 hatte ich in der Nacht so große Schmerzen, da kam mir das folgende Gedicht in den Sinn:

Freude im Herrn ist meine Stärke!

Der Herr gibt einen Frieden,
den ja die Welt nicht kennt;
mir ist das Glück beschieden:
Jesus mein Schifflein lenkt!

Ich fahre hin zur Heimat,
zur sel'gen Gottesstadt,
wo keine Tränen, Schmerzen,
kein Leid mich mehr anfacht!

O, müder Pilger, komme
du auch zu Jesus Christ;
dann wirst mit allen Frommen
zieh'n in die Gottesstadt.

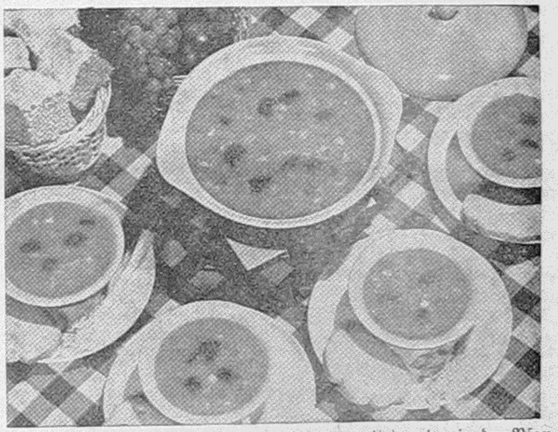
Nimm an das Glück, den Frieden,
hier in der Lebenszeit,
das Jesus dir beschieden;
dann ziehst zur Herrlichkeit.

In inniger Liebe,
Eure Schwester im Herrn,
Frieda Dornblaser,
Meadows, Ill., USA.

Korrektur

In dem Rezept von Chiffon-Gewürzkuchen in Nr. 4, Seite 9, Spalte 5 sollte 2¼ Tassen Mehl stehen anstatt 1¼.

Lunch für kalte Tage



Die frische Winterluft regt den Appetit an, und da ist die Hausfrau immer darauf bedacht, etwas Neues und Gutes auf den Tisch zu bringen. Die vielen Suppen in Dosen, die man in verschiedener Zusammenstellung servieren kann, bieten eine große Auswahl.

So ist eine heiße Tomatensuppe mit grilliertem Bacon und Käsebrötchen oder auch mit heißen Wiener Würstchen und Orangen- und Grapefruit-Salat ein schnell zubereiteter Lunch, den die ganze Familie mit Behagen genießen wird.

Sogar Gäste kann man an kalten Abenden mit einer Suppe bewirten. Man kann z. B. Gemüsesuppe und die dickliche Bacon- und Bohnensuppe, mit etwas gebräuntem Hackfleisch vermischt, servieren. Dazu gibt es dann geröstete Käsebrötchen und „Pickles".

½ Pfd. Hackfleisch, 1 Eßl. Fett, 1 Zwiebel, 1 Dose Gemüsesuppe, 1 Dose Bean and Bacon Suppe, nach Belieben 1 Dose oder etwas mehr Wasser.

Das Hackfleisch wird in der Pfanne mit dem Fett gebräunt, herausgenommen, die Zwiebel in der Pfanne leicht gebräunt, die Suppen miteinander in der Pfanne gemischt und das Wasser hinzugetan. Man läßt die Suppe etliche Minuten leicht sieden, um den Geschmack zu verbinden. Kurz vor dem Servieren schüttet man das Fleisch hinzu und erhitzt es nochmals. Ergibt 4—6 Portionen.

Man kann auch Kartoffeln in Dosen-Bouillon oder -Consomme kochen, das dann eine pikante Soße ergibt. Man schält 4—6 mittelgroße Kartoffel, schneidet sie in zollgroße Würfel und kocht sie zugedeckt langsam in ½ Dose Consomme etwa 15 Minuten. Dann abdecken und noch 10 Minuten offen kochen bis die Kartoffeln gar sind und die Soße dicklich ist. Genug für vier Personen.

Eine kleine Menge Schinken kann man gut verwenden, wenn man ½ Tasse Schinken, in kleinen Stückchen, mit einer Dose Spaghetti in Tomatensoße erhitzt und mit gebratenen Zwiebelringen serviert.

Es sind dieses alles Rezepte für die Tage, wenn die Hausfrau ohne große Mühe und Zeitverlust ein schmackhaftes Gericht servieren will, vorausgesetzt, daß diese Konserven zu haben und der Familie angenehm sind.

Vom Gottesleugner zum Evangelisten

von WERNER HEUKELBACH

(8. Fortsetzung.)

Göttliche Nachhilfestunden

Gott in seiner großen Gnade muß uns immer wieder nachhelfen wenn wir festsitzen und in Gefahr stehen, das uns gesteckte Ziel nicht zu erreichen.

Schon vor meiner Bekehrung mußte ich eine schwere Schule durchmachen. Ich hatte beim Vormarsch durch Galizien als junger Infanterist im Weltkrieg mein Herz überanstrengt und davon einen Herzfehler zurückbehalten. Das benutzte nun der Herr, um mich in die Stille zu führen. Ich habe wochen- und monatelang liegen müssen. Gott konnte zu mir reden und konnte anfangen, meinen Herzensboden aufzulockern. Es kamen Stunden, in denen ich dem Tode nahe war. Es wurde und wurde nicht besser. Alle ärztlichen Bemühungen scheiterten. Ich kam in meinen Heimatort und dachte, mich dort erholen zu können, liegt dieser kleine Ort doch mitten in schönen Tannenwäldern. Aber alles half nichts. Die Krankheit hielt an und verschlimmerte sich noch. Auch in der Heimat meiner Frau suchte ich Heilung meines Leidens, es war alles umsonst. Diese schwere Zeit möchte ich aber keineswegs aus meinem Leben streichen, denn da wurde ich wach für das Hören der Stimme Gottes.

Aber auch, als ich sein Kind geworden war, legte mich Gott aufs Krankenlager. Ich bekam eine Zellgewebe-Entzündung. Als junger Christ hatte ich schon hier und da ein Bekenntnis abgelegt und hatte sogar in einem Bauernhof in einer Stube zum ersten Male eine Versammlung geleitet und dachte: Nun ist der Weg frei, nun wirst du an jedem freien Sonntag einen solchen oder ähnlichen Dienst tun können. Aber es kam ganz anders, als ich es gedacht hatte. Ich mußte zu Bett, hatte große Schmerzen, mußte eine Operation durchmachen und weiter liegen. Und doch war das eine rechte Segenszeit. Ich lag auf meinem Bette, und Gott ging mein Leben mit mir durch und deckte mir verborgene Schäden auf. Ich war früher wiederholt zu Wahrsagern gegangen, hatte mir Karten legen und Handlinien deuten lassen, um so meine Zukunft zu erfahren. Ich war sogar — heute möchte man darüber lachen — der Sache so verfallen, daß ich auf Vogelgeschrei achtete. In diesen schweren Stunden der Krankheit erinnerte mich der Feind immer wieder an diese begangenen Sünden. Der Herr aber benutzte diese Zeit, um bei mir eine Reinigung und Entrümpelung durchzuführen. Nachdem ich dann schon lange wieder diente und große Versammlungen hatte, machte sich plötzlich das Herzleiden wieder bemerkbar. Ich mußte ausspannen und ein Herzbad aufsuchen.

Bevor ich nach Nauheim fuhr, war es mein Herzenswunsch, daß ich doch an jedem Tage ein Zeuge seiner Liebe und Gnade sein möchte. Ich stellte mich sofort auf der Hinfahrt darauf ein. Als ich in Bad Nauheim angekommen war, begann ich im Badehaus, in der Trinkhalle, im Speisehaus, an den Zeitungsständen und wo sich immer Gelegenheit bot, von dem zu sprechen, der mein Leben glücklich gemacht hat. Dabei lernte ich einzelne Kurgäste kennen, die gern mehr wissen und hören wollten. Es war ein fröhlicher Zeugendienst.

Der Besitzer eines Speisehauses, in dem ich meine Mahlzeiten einnahm, war etwa neunzehn Jahre in England gewesen. Dort war er mit der Heilsarmee in Verbindung gekommen. Die frohe Botschaft war ihm nicht fremd. Oft unterhielten wir uns über das eine, das Not ist. An einem Sonntagnachmittag waren wir zu vier Männern zusammen, und ich las Psalm 32. Der Besitzer des Speisehauses rang im Gebet um Vergebung seiner Sünden und um Rettung seiner Seele. Seine Frau, eine Katholikin, fand etwa eine Woche später Gnade und Frieden in Jesu Blut. Es waren erquickende Erfahrungen. Der Besitzer des Hauses, in dem ich Unterkunft gefunden hatte, war katholisch, das Zimmermädchen ebenfalls. Ich nahm Gelegenheit, mit dem Mädchen über das Heil ihrer Seele zu sprechen. Bald zeigte sie reges Interesse, ja, ein tiefes Verlangen. Als ich eines Abends vor einigen Zuhörern den breiten und schmalen Weg erklärte, zögerte das Mädchen nicht lange, sondern rief aus vollem Herzen um Gnade. Es war ergreifend, wie diese Jungbekehrte später den Herrn bekannte.

Es ist ein Irrtum, wenn man glaubt, daß Gott uns brachliegen läßt, wenn er uns in seine Schule nimmt. Trotzdem wir noch Unfertige, Schüler sind und die Hand des liebenden Vaters uns recht fühlbar züchtigen muß, gefällt es ihm doch, uns zur selben Zeit zur Verherrlichung seines Namens zu gebrauchen.

Nicht immer erkennen wir die Absichten Gottes mit uns von vornherein. Ich schrieb einmal an meine Freunde: „Als ich im Januar d. J. in Siegen das Evangelium verkündigte, spürte ich eine Entzündung in der Stirnhöhle. Der Dienst brachte es mit sich, daß sich die Beschwerden verschlimmerten. In Lüdenscheid, im Februar d. J. konnte ich noch weiterarbeiten. Den nächsten Dienst mußte ich absagen. Im Sommer erhörte der Herr ganz wunderbar unsere Gebete, und ich durfte etwa hundertzwanzig Tage im Zelt das Evangelium verkündigen. Bei Anbruch der kalten Tage stellten sich wieder vermehrte Schmerzen ein. Schon lange bin ich in Behandlung. Wenn der Herr nicht ein Wunder tut, werde ich kaum den Winterdienst durchhalten können."

Auch in diesem Schreiben klang es immer wieder durch, ich wollte nicht in den Schmelztiegel, in die Leidensschule Gottes. Heute freue ich mich, daß der Herr nicht nach meinen Wünschen, sondern nach seinem Plan verfuhr. Was würde aus uns werden, wenn der himmlische Vater einfach seine Kinder laufen ließe, wie sie gern laufen möchten?!

Ich verkündigte an einem Ort in unserer Gegend das Evangelium. Es war der Sonntag vor Weihnachten. Abends mußte ich einen etwa zweistündigen Fußweg zurücklegen, um nach Hause zu kommen. Mein Weg ging ziemlich steil bergauf, und unterwegs setzten krampfartige Herzbeschwerden ein. Der Herr schenkte aber Gnade, daß ich noch bis zu meiner Wohnung gehen konnte. Ich merkte in den folgenden Tagen immer mehr, daß es mit meiner Kraft zu Ende war. Am zweiten Weihnachtstage kam es dann zu starken Herzanfällen, die sich bald täglich wiederholten. Sechs Wochen habe ich zu Bett gelegen, und es ging bis an den Rand des Grabes.

„Ja, wenn des Menschen Kunst
zu Ende,
Bleiben mächtig seine Hände."

So habe ich es auch erfahren. Nachdem ich dann wieder stundenweise aufstehen konnte, drängte mein Arzt darauf, daß ich nach Bad Nauheim zur Kur ging. Meine Frau fuhr mit und wollte nach vier Tagen zu den Kindern zurückkehren. Es kam aber anders, die Kur brachte zunächst eine Verschlechterung meines Befindens. Es wurde ein Verbrauch der Herzgefäße durch Ueberanstrengung festgestellt. Mein körperlicher Zustand war derart, daß meine Frau bei mir bleiben mußte. Endlich konnte ich dann wieder heimfahren. Ich konnte wieder in unserem Garten spazierengehen. Zwar waren die Verkrampfungen noch nicht ganz geschwunden, aber ich hatte Linderung bekommen, und dafür lobte und pries ich den Herrn.

Wohl brachten mir Geschwister in den schweren Tagen viel Liebe entgegen, und doch war diese Schule Gottes für mich sehr schwer. Oft habe ich an das Wort gedacht: „Jede Züchtigung Gottes scheint für die Gegenwart nicht ein Gegenstand der Freude, sondern der Traurigkeit zu sein, hernach aber wird sie uns geben die friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind."

Ich konnte und konnte mich nicht wieder erholen. Bei allem Schweren merkte ich aber doch, daß der Herr in den schlaflosen Nächten und langen Tagen bei mir am Wirken war. Er pflügte tief in meinem Herzensboden und drang bis in die Wurzelgebiete meines Willens und meiner Motive vor. Auch diese Zeit möchte ich nicht in meinem Leben missen. Mögen die Erziehungsschulen Gottes noch so schwer sein für den alten Menschen — wohl dem, der in der Schule Gottes lernt, was er lernen soll!

Ich war soweit gekommen, daß ich glaubte, ich könnte nie wieder etwas für den Herrn tun, nie wieder predigen und evangelisieren. Mein Hausarzt sagte: „Sie dürfen nie wieder Vorträge halten, das hält ihr Herz nicht aus."

Eines Tages hatte ich eine Sichel in der Hand und hatte etwas Gras am Wege für unser Kaninchen geschnitten, da kam eine gläubige Diakonisse vorüber und sagte: „Nun, das kann ihnen wohl so gefallen, hier ihr Leben zuzubringen! Das wäre auch dem Feind angenehm, wenn Sie nicht wieder dienen. Wir wollen doch mal zusammen beten." Und nachdem wir den Herrn angerufen hatten, begann wieder ein Aufstieg. Der Herr griff ein. Es ist ja auch der beste Arzt des Leibes und der Seele. Ich fing wieder mit kleinen Diensten wie vor Jahren an. Und nach und nach hat der Herr mir immer wieder Arbeiten geschenkt, die reich gesegnet waren.

Einsamkeit

Ich war zum Herrn gekommen. Die Gemeinschaft der Gotteskinder am Ort war für mich etwas Kostbares, etwas ungemein Wohltuendes. Die Wunden, die mir die Sünde geschlagen hatte, heilten. Das Wort Gottes und die Gesänge der Gotteskinder wirkten wie Balsam auf meine Seele. Ich versäumte wohl kaum eine einzige Zusammenkunft der Gemeinschaft. Dann kam plötzlich die Versetzung an einen anderen Ort. Ich mußte die Leitung des dortigen Bahnhofs übernehmen und war abgeschnitten von der Verbindung mit den Gläubigen. Am neuen Ort war alles katholisch. Dort war kein Bruder, keine Gemeinschaft. Sollte das der Wille Gottes sein? Zunächst schien es, als ob ich nicht damit fertig werden könnte. Und doch wußte und empfand ich es auch damals: Es ist der rechte Weg, es ist eine Schule Gottes, ich werde Nachhilfestunden bekommen, um eine besondere Lektion zu lernen.

Am Bahndamm machte ich mir aus alten Bohnenstangen eine Bank. Als ich sie notdürftig fertig hatte, begann ich dort das Johannesevangelium zu lesen und kam an die Stelle in Joh. 15: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte. Der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Ich habe euch Freunde genannt, weil ich alles, was ich von meinem Vater gehört, euch kundgetan habe." Dieses Wort beeinflußte mein Glaubensleben und meinen Dienst sehr stark. (Ich diente schon hin und her in den Dörfern und verkündigte das Evangelium.) Er hat mich Freund genannt, er hat mich Freund genannt; so klang es immer wieder in meiner Brust. Ja, Herr Jesus, so hieß es in meinem Herzen, wenn du mich Freund nennst, dann soll es dir gegenüber auch kein Geheimnis mehr geben, dann sollst du auch bis in die tiefsten und verborgensten Gründe meines Wesens hineinschauen, dann will ich dir restlos alles öffnen, weil du mich Freund genannt. Dann tue du aber auch, o Herr, als mein Freund, deine Liebe, dein Wesen kund! Offenbare mir dein Leben, dein Kommen, dein Gethsemane und Golgatha, schließe mir dein vollbrachtes Erlösungswerk völlig auf!

Auf jener Bohnenstangenbank hat sich mir der Herr in der Einsamkeit offenbart. Ich glaube, ich hätte nie unter die Massen gehen können, hätte mir der Vater nicht in seiner Weisheit vorher die Einsamkeit geschenkt. Ich hatte zwar keine Gemeinschaft mit Gotteskindern, aber ich pflegte Gemeinschaft mit Gott. Es waren Tage und Wochen und Monate, ohne die ich im Glaubensleben vielleicht nur vegetiert hätte.

Es wurde mir aber auch eine besondere Ermunterung zuteil. Ich erfuhr, daß im Nachbarort eine gläubige Familie lebte, die, wie auch ich und meine Familie, alleinstand. Ich machte mich auf, um diese Geschwister zu besuchen, fand sie aber nicht. Bei meinem nächsten Besuch lernte ich die Lieben kennen. Und nun kamen wir zwei Familien jede Woche an einem Abend zusammen, lasen einen Abschnitt im Worte Gottes und beteten miteinander. Es war jedesmal ein Vorgeschmack des Himmels. In der Wüste ist eine Oase etwas Kostbares und Herrliches. Das haben wir in jener Zeit empfunden, als uns eine geistliche Wüste umgab. Und die gemeinsamen schlichten Andachtsstunden waren wie das Ruhen an der Quelle im Palmenschatten. Wir wurden mit den Geschwistern bald innig befreundet, und diese Freundschaft ist bis zum heutigen Tag festgeblieben.

Sterbefälle

Unser fünftes Kindchen, die kleine Waltraud, liebte ich ganz besonders. Wenn ich zu Hause war, müde vom Dienst, habe ich sie immer wieder auf den Arm genommen, durch die Zimmer getragen und mit ihr gesungen. Meine Frau sagte: „Alle anderen Kinder zusammen hast du nicht soviel auf den Arm gehabt wie diese Kleine, die dir doch besonders ans Herz gewachsen ist." Es kamen Tage, in denen Waltraud kränkelte und schwächer und schwächer wurde. Wir mußten uns mit dem Gedanken beschäftigen, daß wir diese liebe Kleine dem Herrn eines Tages würden wieder zurückgeben müssen.

Eine lange, sehr gesegnete Arbeit lag hinter mir. Ich kam nach Hause und mußte das kleine Töchterchen in ein Kinderheim bringen. Damals schrieb mein Freund in einem Rundbrief an einen größeren Freundeskreis: „Noch ehe der Brief hinausgehen konnte, mußte unser lieber Bruder Heukelbach sein kleinstes Töchterchen todkrank mit einer schweren Drüsenerkrankung in die Klinik bringen. Er selbst mußte sich anschließend daran wegen eines schmerzhaften Stirnhöhlenkatarrhs in spezialärztliche Behandlung begeben. Da bedarf unser geliebter Bruder sehr der Fürbitte, er und seine ganze Familie, die dadurch schwer betroffen ist. Ihr lieben Freunde, nehmt dieses doch ganz ernstlich mit aufs Herz. Der Herr kann helfen!"

(Fortsetzung folgt.)

Endlich
wieder eingetroffen!
Das Neue Testament
The New Testament
Deutsch / Englisch
Guter Doppelleinen-Einband,
Rotschnitt, Taschenformat.
$1.50
— Portofrei —
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Briefe aus Rußland

(Frau Katharina Peters, Dyke Rd., Yarrow, B. C., ist die Einsenderin dieser Auszüge aus Briefen von ihrem ältesten Sohn Gerhard [Griesch] Peters, stammend aus Paulsheim, Südrußland.)

B.-Kamenj, 17. Nov. 1957

Liebe Mama in weiter Ferne!

. . . Schon zu lange haben wir dir nicht geschrieben. (Fast 7 Monate — K. P.) Deinen Brief mit zwei Bildern haben wir nicht erhalten.

Von Onkel Gerhard Dirks haben wir zwei in Russisch geschriebene Briefe erhalten, auch von Hans und Bärbel Pankratz einen. Das Paket ist aber noch nicht da, auch keine Liederbücher. (Habe 6 abgeschickt — K. P.) Hast du unseren Trauschein nicht erhalten? (Ja — K. P.) Ja, jetzt kann ich Dir die große Freude mitteilen, daß mein lieber Bruder Kornusch und seine Frau Anna am 6. Juni zu uns kamen. (Von der Insel Kamschatka, nach 12 Jahren — K. P.). Auch Hein und Leni Koop waren zu Besuch. Hein sitzt neben mir und schreibt die Noten der neuen Melodie des Liedes: „Wie groß ist des Allmächtigen Güte." Sonntag kamen auch G. Penners zu uns. Es war ein großartiger Sommertag: Wir hatten das Fußharmonium vor die Tür getragen und haben gespielt und gesungen „Ich weiß einen Strom, dessen herrliche Flut." Dann gingen wir zum Fluß „Jaiwa". Weil Hein sein Urlaub um war, mußten sie bald wieder zurück nach Tomsk. (Hein und Leni sind Kinder meiner Schwester und meines Schwagers Gerh. Koop, früher Nr. 8 Terek. Meine Schwester deckt die Erde im Himalaja-Gebirge, Hungertod — K. P.) Wir ließen uns in Beresniki fotografieren, doch da konnte Kornuschs Anna wegen Krankheit ihres Käthchens nicht dabei sein. Pfingsten waren ich, Kornusch u. Penners zu Tante Bärbel Schulz nach Borowsk gefahren. Wir waren da auch in der Versammlung, es sprachen zwei Prediger. Onkel Janzen sprach über 1. Kor. 2, 1—10, und Onkel Wölk über Apostelg. 2, 1—12. Die Versammlung war in einem Zelt. Es war sehr schön, ein Chor sang 7 Lieder, wir hörten gute Ansprachen. Wir haben uns viel mit Tante Bärbel unterhalten. Sie hat bei Lenchen ein sehr schweres Leben, das zeigen auch die vielen Falten im Gesicht. Sie hat von ihren Jungen ein Paket erhalten, auch einen „Wysow", und jetzt sind alle Papiere fertig. Sie wartet, wann Moskau ihr kundtut einzusteigen. Ich gönne ihr die Freude der Hoffnung, nach 27 Jahren ihre eigenen Kinder zu begrüßen. Hier ist sie nur Aschenbrödel. Kornusch hat all seine Sachen vom hohen Norden in Paketen zu uns geschickt; 17 Stücke, sind alle angekommen. (Mit dem Flugzeug, weil es dort keine Bahn gibt — K. P.)

Grüße Onkel Gerh. Dirks mit Familie, auch Pankratz und Unruhs, ja alle, die uns kennen, in sonderheit alle Paulsheimer.

In unvergeßlicher Liebe deine Kinder

G. Peters samt Familie.

*

6. Dez. 1957

Herzgeliebte Mama!

Wir grüßen Euch alle mit dem Weihnachtsgruß nach Lukas 2. 10 bis 15 und wünschen Euch ein gesegnetes, frohes Jahr! Wieder schauen wir zurück in die Vergangenheit und fragen, was uns das neue Jahr bringen wird.

Was steht, wenn Zeit und Jahre flieh'n,
dem Wechsel trotzend da?
Das Kreuz, umblüht vom Hoffnungsgrün,
das Kreuz auf Golgatha.

Was füllt für's neue Jahr mit Mut
das arme Menschenherz?
O Jesus nur, als höchstes Gut,
hilft uns durch Freud' und Schmerz.

Was ist des Herzens fester Hort,
der niemals wankt noch trügt?
Das göttliche Verheißungswort,
durch das der Glaube siegt.

Was leuchtet uns den Pfad voran,
als Licht von Gott dem Herrn,
daß nie uns dunkel werden kann?
Es ist der Liebe Stern.

Der führt durch diese Erdennacht
hinauf zu Gottes Thron.
Des Himmels schöne ew'ge Pracht
ist treuer Hoffnung Lohn.

Drum Christenherz, geh' nicht verzagt
ins neue Jahr hinein.
Mit dem, der's mit dem Heiland wagt,
wird auch sein Segen sein!

Wir gedenken am Heiligen Abend bei Kornusch zu sein, etwa 11 Meilen ab, und Neujahr alle bei uns, und werden viel an Euch denken.

Das Paket ist angekommen, nur das Liederbuch, die rote Schleife für Elli und die Weihnachtskarte fehlen. Warum hast Dir solche Mühe und Unkosten gemacht. Wir haben genügend von allem, sagen Dir aber den kindlichsten Dank für Deine Mühe. Möge der liebe Gott es Dir reichlich lohnen! Wir haben uns alle geschämt, daß wir nichts für Dich tun können. Ich bin so mit der Arbeit vernommen, die Zeit reicht immer nicht zu, aber mit dem neuen Mähdrescher, der sich selbst bewegt, und bei schönem Wetter geht die Ernteарbeit gut. Wir haben hartes Gewitter und großen Sturm gehabt, der viel Schaden angerichtet hat. Wir haben viel im Fluß Jaiwa gebadet. Kornusch hat sich ein Häuschen in der Stadt Beresniki gekauft. Er arbeitet als Elektriker. Wir hatten ihnen eine Ziege gegeben, und die wurde ihnen gestohlen. Unsere Kuh gibt gegenwärtig wenig Milch. Wir haben zum Winter Hühner, drei Schafe und zwei Schweine. Anna hat es „drock" mit den Kindern und der Wirtschaft. Sie haben ein Schwein, ein Rind und ein Schaf geschlachtet. Kartoffeln haben wir 540 Eimer geerntet. Von der nämlichen Fläche gab es im vorigen Jahr 800 Eimer. Die böse Grippe geht hier auch durch die Reihen. Heute liegt Gerdie krank, auch ich hätte mich legen wollen. H. Hübner bestellt Tante Tin zu grüßen, auch Onkel Schubin (Fotograf). Wir hatten an Dich, liebe Mama, zwei Briefe geschrieben, auch an einem Tag abgeschickt mit viel Bildern. Meiner und Leni ihrer kamen zurück. Er war in Kanada, Montreal, gewesen. Unbeschädigt kamen sie zurück und ich sende sie Dir wieder zu. (Habe sie erhalten — K. P.) Bitte, schreib mir, was die roten Buchstaben in Englisch bedeuten. Was ist die Ursache, daß sie die zurückschickten?

Am 14. Nov., bei starkem Frost von 33 Grad Celsius, kam Annas Bruder Jasch Schönke zu uns auf zwei Tage. Er war auf dem Wege nach Odessa zum Kurort. Er erzählte, daß ihr Vater, J. Schönke, auch sein Bruder Abram Schönke, noch am Leben seien, dort wo Kornusch war, aber noch höher im Norden, wo sie nur in Bärenkleider gehen. Warum schreibt von Neufelds Jungens keiner? (Unsere gewesenen Nachbarn in Paulsheim — K. P.) Oder Peter und Hein Becker in Ontario? Wir bitten sie alle, mal zu schreiben. Wenn wir an alle schreiben, das wird zu viel, aber wenn ihr schreibt, das macht nichts.

Grüße alle lieben Paulsheimer von uns.

In Liebe grüßen Dich Deine Kinder. — Liebe Mama, sei Gott befohlen!

Griesch und Kornusch Peters samt Familien.

Linz, Oesterreich

Vor allem möchte ich mich recht innig für die vielen Weihnachtsgrüße bedanken, wie auch für die treue Fürbitte während der drei Jahre meines Dienstes in diesem Lande. Der Kampf war oft schwer, aber ihr habt tapfer mitgezogen am Netz, das wir auswerfen durften. Der Herr möge es euch reichlich vergelten!

Und nun möchte ich noch mitteilen, daß meine Arbeitszeit hier im Februar zu Ende geht. Ich wäre untröstlich, wenn damit all meine Kinderstunden hier ausfallen würden. Doch Gott sei Dank, er bindet sich an keine Person. Der Abschied von den vielen Kindern, die ich alle in mein Herz geschlossen habe, wird mir schwer werden, doch das Bewußtsein, daß sie in gute Hände übergehen, erleichtert es etwas.

Ich freue mich auch schon auf die Heimkehr, da ich weiß, daß der Herr jetzt eine andere Aufgabe für mich hat, die mir sehr am Herzen liegt. Ich glaube nämlich ganz fest daran, daß der Herr meine Lieben bald herausführen wird. Ich bekam diese Tage sehr erfreuliche Nachrichten vom Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes. Er schrieb, ich solle meinen Eltern schreiben, sie sollten den Mut nicht sinken lassen, sondern sich bei den zuständigen Ortsbehörden schon um die Ausreisepapiere bemühen. Wir wissen nicht, wann und wie es geschehen wird, und doch verspricht man sich sehr viel von diesem neuen Jahr. Wir wissen, daß Gott kann! Das ist das Allerwichtigste, wollen nur weiter im Glauben darum bitten.

Liebe Geschwister, betet auch weiter ernstlich für unsere Arbeit in Linz. Der böse Feind wütet, wie nie zuvor. Der Herr bekennt sich aber immer wieder zu ernsten Gebeten, daß habe ich auch im Lager 55 erfahren, wo der Herr ganz Großes getan hat. Ich habe noch nie so einen radikalen Wandel in jungen Burschen gesehen, wie gerade hier, und das ist durch eure ernste Fürbitte geschehen. Fahrt bitte fort darin, oder nehmt euch in diesem neuen Jahr noch mehr Zeit dazu, und der Segen wird auf euch zurückkommen.

Ich danke auch dem Rundschaupersonal von Herzen für das Blatt. Die „Mennon. Rundschau" war manchmal für mich auf längere Zeit die einzige sichtbare Verbindung mit drüben. Der Herr möge euch und euren Dienst auch in diesem neuangetretenen Jahr reichlich segnen!

Mit vielen lieben Grüßen und auf ein baldiges Wiedersehn!

Eure Schwester im Herrn

M. Voth.

Leserbrief

Virgil, Ont.

Unseren herzlichsten Dank für die liebe Rundschau, die mir so sehr zur Aufmunterung dient; denn ich habe viele einsame Stunden und Tage, in denen ich nach den Briefen von meinem Gatten (der sich dort auch gefunden hat) und unseren Kindern Ausschau halte, die aus Furcht so selten schreiben.

Ich wünsche allen Arbeitern an der „Menn. Rundschau" anhaltende Freudigkeit und auch viel Segen und Gnade in der Arbeit, die sie für den Herrn tun, der wird es ihnen einst segnen. Einst werden wir ihn sehen und ihn loben, daß er uns hier ein so großes Kreuz auferlegt hat, damit wir dadurch näher zu ihm kommen möchten, und ihm einst in alle Ewigkeit danken werden. Ich danke ihm jetzt schon, wie es in einem Liede heißt: „Der Weg ist ja gut für uns — den wir arme Sünder nicht besser verdienen!"

Frau Anna Wall.

Res. LE 3-1274 Office ED 1-0573
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan, Winnipeg

ZAHNARZT
SILAS E. GREENBERG
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.
Telephone WHitehall 2-7679

Dr. med. J. A. Peters
Arzt und Chirurg
25 Stadacona St., Winnipeg
Telephones:
Office LE 3-2604 Res. LE 3-2575
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
von Montag bis Freitag

Dr. A. P. Warkentin
Arzt und Chirurg
315 Medical Arts Bldg.,
Telephones:
Office: WH 2-6174 Res.: 6-6006

Bernard Rosner
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Office Phone WH 2-7116 Resid. Phone 40-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg Manitoba

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. C. Derksen
Arzt und Chirurg
Telef. Resid.: SPruce 2-7988
Empfangsstunden täglich von 2—5 Uhr nachmittags
Sonnabend von 11—12 Uhr
Office Telefone: WHitehall 2-5069
611-612 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar
209 Power Bldg.,
Portage & Vaughan,
Winnipeg 1, Man.
Office Phone: WH2-6179

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res.: Dr. H. Guenther LE 3-1782
Res.: Dr. P. Enns ED 1-1096 — Res.: Dr. P. Friesen LE 3-1861

A. Buhr, B.A., LL.B. D. Friesen, Q.C.
J. Thiessen, LL.B.
Buhr & Friesen
Deutschsprechende Rechtsanwälte und öffentliche Notare
410 Electric Railway Chambers — Notre Dame at Albert St.
Telephone WHitehall 2-2171 Winnipeg 2, Man.

Adressat gesucht

Bei mir liegt ein Brief aus Rußland an einen David Kasper, vielleicht in B. C., von seiner Schwägerin. Der Adressat kann den Brief bei mir anfordern.

J. J. Friesen, Middle Rd., R. R. 3, St. Catharines, Ont.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 8—5)

Steinbach entschlafen. Es hinterbleiben seine Gattin und 5 Kinder nebst ihren Familien. Br. Koop war Lehrer in Lorette, Man.

— Frau G. Kröker, 58, Yarrow, B. C., schied am 6. Januar im Wartezimmer des Vancouver-Hospitals plötzlich aus diesem Leben. Die Begräbnisfeier war am 12. Jan. in der Kirche der Mennonitengemeinde zu Yarrow, B. C. Sie hinterläßt ihren Gatten und 12 Kinder mit ihren Familien.

— Das Publikationshaus der Altmennoniten in Scottdale, Pa., USA, will im kommenden März sein 50jähriges Jubiläum feiern. Dieses größte mennonit. Publikationsunternehmen gehört ihrer Konferenz, hat heute etwa $1 Million Vermögen und hat der Konferenz schon unermeßliche Dienste geleistet.

— Pred. Peter G. Sawatzky an der Mayfair-Mennonitengemeinde zu Saskatoon, wurde am 19. Januar von Aelt. J. J. Thießen zum Aeltestenamt eingesegnet.

— Wir erlauben uns, Goethes Worte:

„Was wär' ich ohne dich,
Freund Publikum!
All mein Empfinden Selbstgespräch,
All meine Freude stumm!"

in unserm Fall anzuwenden: Was wäre die „Mennonitische Rundschau" ohne Leser! Wir danken für jeden neuen, schätzen die treuen alten, und bitten um immer mehr Leser! Außer den früher erwähnten Prämien darf der Einsender von $3.00, nebst Adresse eines neuen Abonnenten in Kanada auch einen soliden Kugelschreiber nebst Drehbleistift oder einen Abreiß- oder Buchkalender 1958 wählen.

— Abraham Bontreger, 24, ein Amischer in Hazeltown, Jowa, wurde wegen Verweigerung jeglichen Ersatzdienstes vom Richter zu 1 Jahr und 1 Tag Gefängnis verurteilt. Der Richter hatte dem jungen Mann angeboten, seinen Staatsdienst im Hospital oder sogar auf einer Farm abzuleisten, doch der Amische blieb dabei, daß er solchen Dienst nicht mit seiner religiösen Ueberzeugung verbinden könne. Das fand der Richter als unräsonabel.

— In voriger Woche verhaftete die R.C.M.P. in Winnipeg zwei Männer und eine Frau wegen Scheckfälschungen. Das Frauenzimmer hieß Anne Friesen und sollte angeblich von Saskatoon sein.

— Als Opfer eines törichten Spiels mußten am 20. Januar elf Jugendliche aus St. Anne, Man., ins Steinbach-Hospital eingeliefert werden. Sie hatten um 9.30 Uhr abends auf Hochweg Nr. 12 in zwei Autos ohne Lampen ein Treffen verabredet, und die beiden Wagen fuhren im Finstern gegeneinander. Das jüngste Mädchen war 18 und der älteste Jüngling 26. Alle kamen mit dem Leben davon, werden sich aber wegen ihrer törichten Handlung vor dem Richter verantworten müssen.

— Unter den Besuchern in voriger Woche waren: Familie Peter Hamm von Black Creek, B. C., auf der Durchreise nach Ontario. Pred. C. C. Penner von Swift Current, Sask. Br. Gustav Fröse, Hanley, Sask., der mit seiner Gattin hier ihre verheiratete Tochter besuchte. Pred. P. R. Töws, Vancouver, auf der Durchreise zu Komiteesitzungen in Hillboro, Kansas.

— Br. Hans Kasdorf, Prediger der MBG in Blumenau, Santa Catarina, Brasilien, schickte ein Verzeichnis von acht neuen M.R.-Abonnenten ein. (Wir schätzen das und grüßen die junge Gemeinde mit 2. Petri 1, 2. — Red.)

— Lehrer G. Wall schreibt aus Bage, Südbrasilien, daß die Gemeinde dort großes Interesse für Gesang und Musik zeigt und er in seiner Arbeit froh ist. Die Weizenernte ist geringer als 1956, und das ist für die Farmer entmutigend.

— „Der Bote" zitiert aus einem Privatbrief aus Witmarsum, Brasilien: „Der Teil der Ernte, der bis jetzt eingebracht wurde, läßt auf eine nur schwache Ernte schließen. Etwa 20 Familien würden von hier gern wegziehen, wenn sie ihre Wirtschaften verkaufen könnten, und zwar nicht etwa, weil man hier wirtschaftlich nicht vorankommen könnte, sondern der ewigen Unruhe wegen. Im alten Witmarsum am Krauel wurde die Schuld daran der MBG zugeschoben, aber die lebt seit Jahren still und friedlich in Bage an der uruguayischen Grenze. Also müßten wir die Schuld doch wohl bei uns suchen."

— Das „Mennoblatt" berichtet aus Paraguay:

In Volendam wurden im verflossenen Jahr 32 Kinder geboren: 20 Knaben und 12 Mädchen. Es starben 4 Personen: 2 alte Mütter und 2 Kinder.

Beim neuen Krankenhaus wird jetzt eine Küche gebaut. Wenn sie fertig ist, könnte das Krankenhaus eingeweiht werden.

Die Ernte des Sonnenblumensamens ist zum großen Teil beendigt worden. Sie fiel bedeutend schlechter aus als 1956.

Trotz großer Hitze hatten wir in Friesland auch in diesem Jahre Weihnachtsstimmung, als wieder die Paraguayer Kinder unserer Nachbarschaft beschenkt wurden. In den Dörfern wurde Gebäck gesammelt und dann 200 Tüten gefüllt. Früher hatten diese Kinder Angst, von uns etwas zu nehmen. Heute reichen die Tüten nicht mehr aus.

Die MBG hat Br. Johann Görzen die Gemeindeleitung übergeben. Er war früher Gehilfe des verstorbenen Leitenden, Pred. C. Voth. Gehilfe ist jetzt Br. Willy Janz.

Der Mais ist reif, und die Ernteaussichten sind gut, doch noch sind die Preise nicht bekannt.

Dr. med. W. Käthler macht mit Frau eine 1monatige Ferienreise nach Brasilien und Argentinien. In dieser Zeit hat auch die Hälfte des Personals Ferien. Dr. Walter von der Leprastation vertritt unsern Arzt in der Ferienzeit.

Wir hatten bis Weihnachten in der Kolonie Menno ideales Wetter, so daß die Ernteaussichten sehr gut waren. In den letzten Wochen regnete es aber nur spärlich, und überall befürchtet man schon, daß die Felder in Gefahr stehen. Die erste Baumwollernte wird im allgemeinen aber wohl doch gut ausfallen, und für die spätere Aussaat kann das Wetter immer noch günstig werden. Bohnen und Wassermelonen erntet man schon seit einigen Wochen, und auch mit der Ernte der Baumwolle, Erdnüsse und Rizinus wird man im Laufe dieses Monats beginnen.

Im Chaco herrscht seit Weihnachten große Hitze und Trockenheit, mit Temperaturen von 46 Grad, so daß die Felder bereits sehr leiden. — Im Dezember maß die Versuchsstation 210 Millimeter Regen.

Der Evangelist Ernst Krupka, Westdeutschland, hat sich für anfangs Mai angekündigt. Er will die deutschen Gemeinden in Südamerika bereisen und auch längere Zeit in unseren Kolonien arbeiten. Sein Plan, uns schon 1957 zu besuchen, wurde durch einen Unfall im Gebirge durchkreuzt, wobei er sich einen schweren Oberarmbruch zugezogen hatte. In Fernheim wird die Evangelisationsarbeit Krupkas durch ein Komitee der K.f.K. geregelt werden.

— „Bibel und Pflug" entnehmen wir, daß in Witmarsum, Brasilien, Mitte Januar die „Arbusen" reiften und in größen Mengen zu guten Preisen nach den Städten geliefert werden. Doch ist die Ernte kleiner als 1956.

In Vila Guaira bei Curitiba starb am 28. Dezember Gerhard J. Boldt, 81. Er stammte aus Petershagen, Molotschna, hat später in Memrik gewohnt, kam 1929 über Deutschland nach Paraguay und 1949 nach Brasilien.

In der Mennonitengemeinde zu Montevideo, Uruguay, wurden Br. Eckhard Bergmann und Br. Harry Janzen zu Predigern und Br. Rüdiger Kunze zum Diakon gewählt.

Auf der Siedlung Delta, Uruguay, stehen Weizen und Sonnenblumen versprechend, obwohl Tauben und Ameisen Schaden anrichten. Der Milchpreis ist gefallen; gleichzeitig sind aber die Preise für Maschinen und andere Waren im Laufe eines Jahres etwa um 25 Prozent gestiegen. (Inflation — Red.)

— Das deutschsprachige katholische Wochenblatt „Der Courier" hat sein Hauptbüro von Regina, Sask., nach Winnipeg, Man., Ecke Knox St. und Alexander Avenue verlegt.

— Das Nationale Kanadische Arbeitsamt bittet jeden, dem es irgendwie möglich ist, geplante Neubauten, Umbauten, Reparaturen oder sonstige Arbeiten jetzt, im Winter, auszuführen, um möglichst viel Menschenhände zu beschäftigen. Das wäre klug und patriotisch gehandelt, um den Arbeitslosen zu helfen, und dürfte auch weniger kosten, als später in der Bausaison.

— Moskau hat 21 deutsche Wissenschaftler und Experten, die nach dem Zweiten Weltkrieg aus Deutschland nach Rußland entführt worden waren, entlassen. Sie dürfen heimkehren; samt Frauen und Kindern 54 Personen.

— Mit den Bauarbeiten für eine zweite Anstalt in Amman, der Hauptstadt von Jordanien, wird der Evangelische Verein für das Syrische Waisenhaus im Frühjahr 1958 beginnen. Nachdem das von dem schwäbischen Missionar Johann Ludwig Schneller 1860 gegründete Syrische Waisenhaus durch die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges seine Häuser in Jerusalem eingebüßt hatte, war bereits 1956 in Khirbet Kanafar (Libanon) ein Neuanfang gemacht worden. Auch diese Anstalt wird weiter ausgebaut.

* * *

Kanada. — Die Atlantische Küste sowie auch die Pazifische Küste Kanadas wurden von schweren Schneestürmen heimgesucht, wodurch zahlreiche Ueberflutungen hervorgerufen und beträchtliche Schäden angerichtet wurden.

* * *

USA. — Im vergangenen Jahre haben die Amerikaner zu einem der größten Unternehmungen des Landes, nämlich der Wohltätigkeit, 6½ Milliarden Dollar beigesteuert. Diese Summe verteilt sich auf rund 300,000 verschiedene Institutionen und Organisationen, darunter Kirchen, Hospitäler, Privatschulen, aber auch Trinkerheilstätten und Zoologische Gärten. Mehr als die Hälfte des erwähnten Geldes kam religiösen Institutionen zugute. Man hat festgestellt, daß die Reichen und die Armen am meisten Geld für die Wohltätigkeit geben, und die Mittelverdiener am wenigsten. Personen mit einem Einkommen zwischen $10,000 und $20,000 pflegen am wenigsten für die Wohltätigkeit zu stiften.

— Im Jahre 1957 wurden in Amerika nur 5,828,700 neue Autos verkauft, gegenüber 5,850,900 im Jahre 1956. Ford hat 25,000 Autos mehr als Chevrolet verkauft. 155,000 Autos wurden exportiert, gegenüber 195,000 im Jahre 1956.

— Der Bürgermeister New Yorks unterstützt die Vorschläge, die zum Verkauf stehende ehemalige Einwandererstation „Ellis Island" in ein Bundeshospital für Rauschgiftsüchtige umzuwandeln.

— Das Arbeitsamt in Washington sagt, daß während der am 4. Januar 1958 beendigten Woche 2,809,300 Personen Arbeitslosenversicherung beanspruchten. — Obgleich diese Ziffer den im Januar 1950 aufgestellten Gesamtrekord übertrifft, sind heute erheblich mehr Arbeitnehmer von dieser Versicherung gedeckt, als es vor acht Jahren der Fall war.

— Der amerikanische Postminister hat angeordnet, daß all jenen Amerikanern künftig keine Post mehr zugestellt wird, deren Hunde Briefträger anfallen.

Konditorei Schoenherr — European Pastry Shop
685 Broadway Ave., Winnipeg
Torten — Desserts — Teegebäck — Englische Hochzeitskuchen — Kuchen in verschiedener Ausführung — Brot — Brötchen.
Dresdener Quarkkuchen und Nougattorten sind eine besondere Spezialität.
Sorgfältige Bedienung bei Hochzeiten und Veranstaltungen.
Lieferung ins Haus.
Telefon: SU 3-0818, abends und sonntags: SP 4-9693.

Kost und Quartier
für zwei männliche Personen erhältlich.
Nichtraucher bevorzugt.
Nahe zum Bus in Nordkildonan.
Telefon: ED 1-4644.

HI-FIDELITY
12-inch 33⅓ RPM Record
by **Paul Carson**, Organist
Selections such as:
- Rock of Ages
- What a Friend...
- Just as I am

and many others
at $6.50 per record.
REDEKOP ELECTRIC CO. LIMITED
966 Portage Avenue
Ph. SP 5-4481, Winnipeg, Man.

Brown's Drug Store
Rezepte und Medikamente Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Winnipeg - Manitoba
Tel. LE 3-2126 und LE 3-2619

Häuser zu verkaufen
Garfield St.: 6 Zimmer, Oelheizung, moderne Küche, gut erhaltenes Familienhaus, Garage. Preis $9,800, mit $2,500 Anzahlung. Phone Mr. Dueck, abds. SP 5-6677.
Aubrey St.: 10-Zimmer-Miethaus, Heißwasser-Oelheizung, Hartholzfußböden im 1. Stock, Badezimmer im 2. Stock, Extra-Toilette und Dusche im Keller. Das ganze Haus schön dekoriert und gut erhalten. Garage. Preis $13,500. Phone Mr. Koop, abds. ED 1-4736.
Consol Ave., E. K.: Neuer 5-Zim.-Bungalow, Vollkeller, großes, helles Wohnzimmer, 3 Schlafzimmer, geräumige, mod. Küche, alles Hartholzfußböden. Alle Zimmer sind dekoriert. Preis $11,900, mit $2,600 Anzahlung u. einer Hypothek. Ph. Mr. Suderman, abds. ED 1-0856.
J. H. Unruh, Agency
802 Power Bldg. — Winnipeg 1, Man. — Phone WH 2-1849
Member of Co-op Listing Service

— Vor der „Sputnik-Psychose“ warnte der kommandierende General der siebten US-Armee. Vor mehr als 300 hohen und höchsten Infanterie-Offizieren aus fünf N.A.T.O.-Staaten, meist im Generalsrang, sagte Generalleutnant Clarke bei der Eröffnung einer dreitägigen Infanterie-Konferenz, daß die Fußsoldaten auch künftig die ausschlaggebende Aktion in jeder militärischen Auseinandersetzung geben würden.

* * *

Israel. — Die Exporte Israels nach Westdeutschland haben merklich zugenommen. Für Israel ist es eine Lebensfrage, seinen Export ständig zu steigern. Diese Frage dürfte besonders nach Beendigung des Wiedergutmachungsvertrages mit Westdeutschland brennend werden.

* * *

Schweiz. — Die Zahl der Missionare aller protest. Religionsgemeinschaften ist nach Angaben des Weltkirchenrats in Genf von 15,288 im Jahre 1923 auf 34,692 im Jahre 1957 gestiegen. Davon stammen aus Großbritannien und Irland 6,500, aus Norwegen 967, aus Schweden 1,534, aus Finnland 100, aus Deutschland 887, aus den Niederlanden 500, aus Dänemark 100, aus Frankreich 350, aus der Schweiz 100 und aus Belgien 20 Missionare, und die andern aus den USA und Kanada.

— 1,2 Millionen Aerzte wachen zur Zeit über die Gesundheit der Welt-Bevölkerung. Die Zahl der Menschen, die ein Arzt zu betreuen hat, ist allerdings in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich. In Israel zum Beispiel kommt ein Arzt auf 434 Einwohner, in Nepal dagegen ein Arzt auf 174,640 Bewohner. Diese Zahlen hat die Weltgesundheitsorganisation in Genf festgestellt.

— Die restlichen „Alt-Flüchtlingslager“ in Europa sollen bis Ende des Jahres 1960 geschlossen sein.

Westdeutschland brachte einen erheblichen Teil der ungarischen Flüchtlinge unter. Es nahm darüber hinaus allein im Jahr 1957 auch 280,000 Flüchtlinge aus Ostdeutschland und 100,000 Rückkehrer aus Polen auf.

* * *

Jugoslawien. — Drei Monate nach der Anerkennung Ostdeutschlands durch Jugoslawien ist der geplante Austausch von Gesandten zwischen Belgrad und Ostberlin immer noch nicht zustandegekommen.

* * *

Großbritannien. — Der konservative „Daily Expreß“ setzt sich erneut für den Abzug der britischen Truppen aus Westdeutschland ein: „Die Franzosen haben mitgeteilt, daß sie im Laufe des Jahres 1958 rund 20,000 Soldaten aus Deutschland abziehen werden. Sie treffen diese kluge Entscheidung auf Grund der ungewöhnlich großen Belastung der Menschenkraft Frankreichs. Sie geben damit Großbritannien ein gutes Beispiel, denn es besteht eine außerordentliche Anspannung der finanziellen Hilfsquellen Großbritanniens. Die britische Armee auf deutschen Boden kostet 60 Millionen Pfund. Und bisher haben sich die Deutschen nicht geneigt gezeigt, dafür zu bezahlen.

* * *

Belgien. — In Brüssel trat das Exekutivorgan des gemeinsamen Marktes, unter ihrem deutschen Präsidenten Hallstein, zu einer Sitzung zusammen. Präsident Hallstein, zu dessen beiden Seiten seine Vizepräsidenten, der Italiener Malvestiti und der Holländer Mansholt, saßen, eröffnete die Sitzung mit dem Hinweis auf die Vertragsklausel, die festlegt, daß „die Mitglieder der Kommission ihre Tätigkeit in voller Unabhängigkeit zum allgemeinen Wohl der Gemeinschaft ausüben.“ Er betonte, die Arbeit der Kommission gelte Europa und nicht Sonderinteressen, weder nationalen, beruflichen, wirtschaftlichen oder persönlichen. Dies sei die Schwierigkeit, aber auch die Würde des Auftrages. „Wir sind die Diener der großen Idee der Einheit Europas.“ Dann begann die Kommission mit der Beratung der ersten praktischen Fragen. Sie beschloß vorerst abwechselnd in Brüssel und in Luxemburg zu tagen, um damit zu verhindern, daß eine Entscheidung über die Frage des künftigen Sitzes der Europa-Hauptstadt vorweggenommen wird.

* * *

Jordanien. — Der Irak hat an Jordanien eine finanzielle Hilfe von über $2 Mill. gegeben, damit Jordanien über seine kritisch gewordene Finanzlage hinwegkommen kann.

* * *

Ungarn. — Der Budapester Stadtrat hat Architekten und Bildhauer aufgefordert, Entwürfe für ein Lenindenkmal einzureichen, das an der Stelle des während der vorjährigen Revolution zerstörten Stalindenkmals auf dem Paradeplatz errichtet werden soll.

* * *

Spanien. — Die spanische Regierung gab bekannt, daß ein Komplott aufgedeckt wurde, das zur Neugründung der Kommunistischen Partei Spaniens führen sollte. In drei Städten wurde 44 Personen verhaftet.

* * *

Italien. — An allen Universitäten Italiens sind die Studenten in den Streik getreten. Sie protestieren gegen neue Vorschriften des Erziehungsministeriums, nach denen sie ein zusätzliches Staatsexamen ablegen sollen, bevor sie als Anwälte, Ingenieure oder Aerzte beruflich tätig sein dürfen.

* * *

Polen. — In den polnisch verwalteten Ostgebieten jenseits von Oder und Neiße, deren Erzeugung an Kartoffeln vor dem Kriege alljährlich 14,5 Millionen Tonnen betrug, ist in diesem Jahr ein außerordentlicher Mangel an Kartoffeln zu verzeichnen. Besonders groß sind die Versorgungsschwierigkeiten im südlichen Ostpreußen.

* * *

Frankreich. — Die Flugzeuggesellschaft Air France teilt mit, daß die Besatzungen der Maschinen, die die Polarroute fliegen, künftig Gewehre in ihren Maschinen haben werden. Warum? Um Passagiere vor Polarbären schützen zu können, falls ein Flugzeug im Polargebiet zur Landung gezwungen werden sollte.

* * *

Westeuropa. — Das Präsidium der Beratenden Versammlung des Europarates soll prüfen, ob ein Zusammentreffen von Delegationen des Europarats mit Parlamentariern der USA und Kanadas möglich ist. Hierbei sollen die politischen Probleme der europäisch-amerikanischen Beziehungen erörtert werden.

— Ausländische Prssemeldungen, wonach N.A.T.O.-Oberbefehlshaber General Norstad aus politischen Gründen auf Raketenbasen in Westdeutschland verzichten wolle, sind verfrüht. Die offizielle N.A.T.O.-Stellungnahme über die Stationierung von Raketenbasen ist nicht vor März zu erwarten.

* * *

Osteuropa. — Vertreter der Versammlung der versklavten Völker Europas (A.C.E.N.) überreichten den Regierungschefs aller fünfzehn N.A.T.O.-Staaten Proteste. Sie kritisieren darin, daß das Kommunique der N.A.T.O.-Tagung in Paris die Unterwerfung von neun europäischen Ländern unter sowjetische Gewalt unerwähnt gelassen hat. In dem zweieinhalb Seiten umfassenden Protest der führenden Exilpolitiker aus Lettland, Albanien, Bulgarien, der Tschechoslowakei, Estland, Ungarn, Litauen, Polen und Rumänien heißt es: „Die Versklavung der neun Länder könne und dürfe bei den 15 N.A.T.O.-Ländern bei Betrachtung ihrer eigenen Sicherheit nicht ignoriert werden.

* * *

Westdeutschland. — Dr. Adenauer hat den sowjetischen Vorschlag eines bündnishaften Zusammenschlusses der beiden Teile Deutschlands abgelehnt, da das deutsche Volk seine inneren Verhältnisse nach der Wiedervereinigung selbst bestimmen wolle. Außenminister von Brentano wandte sich mit gleicher Entschiedenheit gegen den Vorschlag des ehemaligen US-Botschafters in Moskau, George F. Kennan, Westdeutschland nach einem Abzug der N.A.T.O.-Truppen durch milizähnliche Verbände zu verteidigen.

— 30,000 Juden sind bis zum 1. Januar 1958 nach Westdeutschland und Westberlin zurückgekehrt. Davon sind 20,000 als Mitglieder jüdischer Gemeinden registriert.

— Die mittelalterliche Katharinen-Kirche in der Lübecker Innenstadt dient zur Zeit der evangelisch-lutherischen Kirche Lübeck, der römisch-katholischen Kirche, der griech.-orthodoxen Gemeinde und den Alt-Lutheranern.

* * *

Ostdeutschland. — Die ostdeutschen Behörden erlauben ihren Bewohnern jährlich nicht mehr als eine Reise nach Westdeutschland. Außer der einen Besuchsreise im Jahr solle nur noch die Möglichkeit bestehen, Reiseerlaubnis aus besonderem Anlaß — wie bei Sterbefällen, Erbschaftsangelegenheiten und schweren Erkrankungen naher Angehöriger — zu erhalten. Ausgenommen von dieser Reiseregelung sollen Angehörige von sogenannten „Republikflüchtigen“ sein, denen die Reise überhaupt nicht gestattet sein soll. Während bisher bei Reisen von Ost- nach Westdeutschland die Personalausweise einbehalten und gegen ein Reisepapier ausgetauscht wurden, soll in Zukunft der Paß der D.D.R. für jede Reise in die westdeutsche Bundesrepublik einen Sichtvermerk erhalten.

— Schätzungsweise 2,5 Millionen Menschen haben seit der Spaltung Deutschlands ihre Wohnsitze in Ostdeutschland verlassen, in dessen Staatsgebilde sie mit ihrer Flucht empfindliche Lücken aufrissen.

— Die amerikanische Armee protestierte bei den Russen dagegen, daß die kommunistische Polizei von Ostberlin ein mit einem Radiotelefon ausgerüstetes amerikanisches Auto angehalten hatte, in dem die Frau des amerikanischen Kommandanten fuhr. Damit wurde die alte Streitfrage wieder aufgerührt, ob die westlichen Alliierten das Recht haben, im Ostsektor von Berlin in Autos mit Radiotelefon umherzufahren oder nicht. Auf Grund des Vier-Mächte-Abkommens haben die westlichen Alliierten das garantierte Recht auf freien Verkehr im Ostsektor von Berlin.

DAVID FROESE AGENCY
Life, Accident & Health
Auto & Fire
TRAVELERS INSURANCE CO.
205 Dayton Building
Bus. Phone WHitehall 3-8475
Res. 43-5708

Wie schuetzt man sich vor Grippe?
Knoblauch ist gut fuer Sie!
Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.
Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das den Blutkreislauf reinigt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Wenn Sie sich schwach und abgekaempft fuehlen und an Rheuma leiden, holen Sie sich noch heute eine Packung Adams-Knoblauchperlen. Adams Knoblauchperlen helfen vorbeugend gegen Erkaeltungen und Grippe. Sie sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

JANTZEN Electric
1409 Henderson Hwy,
Winnipeg
Phone: EDison 4-7743
WIRING and REPAIRS

Interessenten für Häuser, Farmen oder Geschäfte
in und um Lethbridge, Alta.,
wenden sich bitte an
H. Giesbrecht, Galt Real Estate,
Lafferty Blk., Lethbridge

MENNO TRAVEL SERVICE
302 POWER BLDG., WINNIPEG 1, MAN.
vermittelt Fahrten aller Art nach und von Europa, Südamerika, UdSSR und anderen Ländern. Auch werden hier die Anträge für Immigranten oder für Visa und Pässe ausgefüllt und eingereicht.
Um Auskunft und prompte Bedienung rufen Sie bitte
J. H. UNRUH, Geschäftsführer, an. Tel. WH 2-1849, abds. ED 1-3945

Häuser zu verkaufen
in ganz Winnipeg und Vorstädten, auch
Geschäfte – „Grocery Stores“ – „Apartment“-Häuser – Farmen.
In allem Grundeigentum-Handel (real estate), in allgemeinen Versicherungen, Lebensversicherung oder Geldanleihen dienen wir Ihnen gerne und prompt!
Kommen Sie zu beliebiger Zeit zu uns oder telefonieren Sie
Warkentin Agency
274 Garry St., Winnipeg 1
Phone: Office WHitehall 2-5885 — Residence 40-6771

Lorne A. Wolch
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street, Elmwood
Telefon LE 3-6991 u. LE 3-1177

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
— EDison 1 - 4311 —
WINNIPEG 5, MAN.
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

WIENS MOTORS
Vertreter der berühmten, außergewöhnlich leistungsfähigen, sparsamen und doch schönen
DKW-Autos und Lastwagen
(Raum für 5—6 Personen; 36—40 Meilen per Gallone)
und der
JAWA-CZ-Motorräder
Prospekte und Auskunft von
165 Smith St., Winnipeg 1. — Telefon: WHitehall 2-7726

Clearbrook, B. C.

Das alte Jahr mit seinen Freuden und Leiden haben wir mit Gottes Hilfe durchlebt. Groß ist uns Gottes Treue und Fürsorge gewesen. Wir haben das erfahren und rufen mit dem Psalm 71, 15: „Mein Mund soll erzählen von deiner Gerechtigkeit und von deiner Hilfe allezeit, denn ich weiß dafür keine Zahlen" (nach Wiese).

Haben wir Zeit gehabt, die Erfahrungen des letzten Jahres im Lichte des Wortes Gottes zu untersuchen? Dann ist uns Gott gewiß groß geworden. Haben wir uns aber nicht Zeit dazu genommen, dann wollen wir uns nicht wundern, daß wir Gott so wenig erlebt haben.

In Vers 9 hat der Psalmist eine Bitte: „Verwirf mich nicht in der Zeit des Alters, wenn die Kraft mir schwindet, verlaß mich nicht." Das ist auch das Gebet vieler alten Geschwister. Die Kräfte nehmen ab, die liebgewordenen Dienste müssen aufgegeben werden, und da kommt es oft wie kalter Herbststurm über die lieben Alten: Du bist zu nichts mehr nütze, deine Zeit ist aus! Doch in der Gemeinschaft mit dem Herrn und seinem Wort erwärmt man sich wieder und ruft aus: „Mein Mund soll von deiner Gerechtigkeit erzählen, von deiner Hilfe allezeit, denn ich weiß keine Zahl dafür." So sind die lieben Alten mit ihrem Zeugnis unentbehrlich für die Jungen.

Unser lieber Br. H. Töws, der bisher Berichterstatter für die „Menn. Rundschau" war, mußte seines Alters und seiner Krankheit halber zurücktreten. Ich bin nun gebeten worden, der großen Leserschar mit Berichten von hier zu dienen.

Pred. Johann Kliewer, 86, der sich im Dezember im Hospital zu New Westminster einer Operation unterwerfen mußte, erlitt daselbst einen Schlaganfall, der ihm die Sprache nahm. Obwohl es ihm körperlich schon besser geht, ist die Sprache doch nicht ganz zurückgekehrt. Er rühmt Gottes Liebe und Treue auch in dieser Leidenszeit und freut sich zu Joh. 14, 3: „Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin."

Br. Jacob Löwen kam vor den Weihnachtstagen aus dem Vancouver-Hospital. Die Aerzte können ihm nicht mehr helfen, doch der Herr hilft ihm Tag für Tag. Br. Löwen hat seine Zeit in die Hand des Heilandes gelegt.

Br. Johann Peters, 76, wurde vor den Feiertagen von einem Auto angefahren. Bewußtlos brachte man ihn ins Abbotsford-Hospital. Der Unfall ist ohne Knochenbruch abgegangen; die Hand des Herrn war über ihm. Er geht der Genesung entgegen und ist gegenwärtig schon bei seiner Familie.

Schw. Hermann Sawatzky, die schon längere Zeit krank ist, wartet still auf ihren Meister, der sie wohl in Kürze rufen wird: Komm heim, du liebes, müdes Kind, gehe ein zu deines Herrn Freuden. Sie hat ihren Heiland erlebt und bezeugt und hat süßen Trost.

Reiche Segnungen ließ der Herr uns in den Weihnachtstagen zukommen. Die alte Botschaft wurde neu, weil Christus ewig neu bleibt. Das Sonntagsschulprogramm am Weihnachtsabend war ein offenes Zeugnis für Jesum. (Ohne viel Verkleidung, was heute oft sehr übertrieben wird. Heilige Dinge sollte man nicht versuchen mit der menschlichen Kunst zu bekleiden, denn dabei verlieren sie ihre Heiligkeit.)

Luk. 2, 25 waren die Ausklänge des alten Jahres. Der alte Simeon wurde uns da zu einem leuchtenden Vorbilde. Der liebe Bruder A. A. Töws diente zum Schluß. Wir sind Gott dankbar, daß wir den lieben Bruder noch immer mit seinem Rat und seiner Fürbitte unter uns haben.

Einer unserer Collegestudenten, L. Derksen, grüßte die Neujahrsversammlung mit Hebräer 13, 8: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in alle Ewigkeit." Und wir stimmten dem bei. Br. A. Konrad zeigt uns an Hand von 2. Mose 17, 8—16 eine kämpfende und siegende Gemeinde.

Liebe Leser, wollen unsere geistlichen Augen und Ohren offenhalten, daß der Herr uns lehren kann, fruchtbarer zu werden und Freudigkeit zu haben am Tage seiner Zukunft.

J. J. F., Korr.

Toews Photo Studio

Wir photographieren auf alle Ihre Wünsche:

Hochzeiten, Familien, Gruppen, Porträts, Paßbilder.

Um nähere Auskunft rufen Sie uns telefonisch an:

— SPruce 4-8484 —

750 Home St., Winnipeg, Man.

Wollen Sie gut bedient werden?

Dann rufen Sie

Kliewer Radio & T V Service

Telefon: SPruce 4-9955

FARMER!

Baumaterialien wohlfeil

Kauft Euer Bauzubehoer in St. Boniface billiger fuer bar und nehmt es mit. Wir fuehren alle Arten von Bauholz und Baumaterialien.

BILLINKOFF'S

Phone CHapel 7-1121
625 Marion St. — St. Boniface

Lebensmittel=Pakete

nach der UdSSR, Ukraine und den Baltischen Staaten.

Zollfreie Lieferung in 4 bis 6 Wochen. Die Pakete werden von Dänemark abgeschickt. Versicherung ist im Preis eingeschlossen.

N— 53: 9 Pfund Schmalz und 10 Pfund Zucker $18.70
N— 54: 4 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Reis, 2 Pfd. Kakao, 1 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Zucker $21.90
N— 57: 2 Pfd. getr. Aepfel, 2 Pfd. Rosinen, 2 Pfd. Kakao, 2 Pfd. Pflaumen, 2 Pfd. Butter, 3½ Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Bacon, 2 Dosen Corned Beef $27.85

40=Pfund=Pakete

N—202: 19 Pfd. Zucker, 20 Pfd. Schmalz $33.40
N—201: 9 Pfd. Schmalz, 10 Pfd. Zucker, 20 Pfd. Mehl $27.80

Wer sein Paket selbst zusammenstellen möchte, bediene sich der untenfolgenden Liste. Zu dem Totalpreis der Lebensmittel rechne man hinzu: **Bei 20-Pfd.-Pak. $7.95; bei 40-Pfd.-Pak. $12.45.**

	Brutto=Gewicht	Preis mit Zoll
Speck, geräuchert	2 lbs. 8 ozs.	$2.35
Rindfleisch (Corned Beef)	1 „ 1 „	.95
Butter (Dose)	1 „ 4 „	1.40
Schokolade (Milch oder bitter)	2 „ 2 „	3.51
Kakao (Dosen)	1 „ 4 „	2.40
Kaffee (Maxwell House in Dosen)	1 „ 5 „	2.85
Aepfel, getrocknete	1 „ 1 „	1.52
Pflaumen, getrocknete	1 „ 1 „	.64
Rosinen	1 „ 1 „	.51
Schmalz in Dosen	2 „ 2 „	1.65
Reis	2 „ 2 „	.70
Zucker	2 „ 3 „	.50
Mehl	2 „ 3 „	.50

— Das Bruttogewicht darf nicht über 20 oder 40 Pfund sein. —

Bitte, schreibt um volle Preislisten für Lebensmittel und Kleider, Wäsche, Stoffe, Medikamente u.a.m.

Bestellung mit Money Order schickt bitte an

J. H. Unruh Agency

302 Power Building. Winnipeg 1, Man. Telefon WH 2-1849

Kelowna, B. C.

1958 hat begonnen, und hoffentlich befinden wir uns alle auf dem Wege zum ewigen Friedenshafen! Unsere Gemeindeliste verzeichnet 117 Glieder, ist also nur klein. Denkt man aber an den Wert einer Seele in Gottes Augen und an die vielen Gefahren, denen eine jede beständig ausgesetzt ist, dann wird die Bedeutung der Gemeinde doch groß. Es kommt auf die Treue an. (1. Kor. 4, 2.) Ermutigend wirkt es, wenn man immer wieder Psalm 121, 1—2 lesen darf.

Vor dem Eintritt ins neue Jahr hatten wir die Weihnachtsfeier mit den Kindern. Alles war schön, und Kinder und auch Eltern gingen froh und gesegnet nach Hause. Die Jugend brachte auch ein schönes Programm, mit dem Gespräch „Der Weg nach Bethlehem". In der Weihnachtsbotschaft wurde uns der menschgewordene Gottessohn wiederum groß. Die vielen Gebete am Silvesterabend waren stärkend und ermutigend. Nun sind ja mit allem solchem die Gefahren nicht aus dem Wege geräumt, aber es stärkt für den Kampf, der hart sein mag. Es soll uns aber die Hitze, so uns begegnet, nicht befremden. (1. Petrus 4, 12—13.)

Ich möchte hier zur Ehre Gottes mitteilen, daß wir in der MBG zu Kelowna Matth. 17, 20 erfahren dürfen. Bergeshohe Schwierigkeiten lassen sich von einem senfkornartigen Glauben beseitigen. „Ich blicke voll Beugung und Staunen hinein in das Meer seiner Gnad'."

In der Gebetswoche war die Beteiligung allseitig. — Was Paulus an Philipper, Kap. 3, 1 schreibt, gilt auch uns heute: Wir sind so vergeßlich und müssen immer wieder an die Freude im Herrn erinnert werden. Der letzte Abend galt ja der Innern Mission, und da hat der Herr der Gemeinde zu Kelowna ein besonderes Feld aufs Herz gebunden. Es sind die Indianer an der Westseite des Okanagan-Sees, die im tiefsten Sündenelend stecken. Schon über 1 Jahr ist von hier aus dort gearbeitet worden. Wie freuten wir uns, als Br. G. Cornelsen, der sich besonders dieser Arbeit hingibt, uns mitteilte, daß sich jetzt schon Früchte zeigen. Möchte es dem Geiste Gottes gelingen, recht viele von diesen Indianern zu gewinnen.

Grüßend,

H. Born, Korr.

Zum Verkauf!

Schön gelegener, junger, tragfähiger, gemischter Obstgarten, 6 Acres, „Sprinkler Irrigation".
Schönes geräumiges Wohnhaus, Elektrizität, Wasser und Telephon, Nebengeb., Grünhaus in Osoyoos, Okanagantal, billig, Preis $6,000.

Man schreibe an

KARL J. MUELLER,
510 Spadina Avenue,
Chilliwack, B. C., Canada

Das Winnipeger Symphon. Orchester

erfreut sich auch von seiten des nichtenglischen Teils der Bevölkerung großer Beteiligung und Unterstützung, schreibt der Vizevorsitzende des Orchestervereins, und betont, daß unter den Lesern dieses deutschen Blattes gewiß auch viele Liebhaber guter, klassischer Musik sind, die gerne ab und zu über die Darbietungen des Orchesters hören würden.

Zum Beispiel am 23. Januar spielte das Orchester unter dem Gastdirigenten Dr. med. Leonard Pearlman. Er erwarb sich sein medizinisches Diplom 1953 an der Manitoba-Universität und ging dann nach Wien, Oesterreich, zum Musikstudium. Von der Wiener Akademie wurde er 1956 mit Auszeichnung graduiert. Nachher setzte er sein Spezialstudium als Dirigent in andern Städten Europas fort und tritt jetzt hier in seiner Heimatstadt auf. Das Programm des Konzerts enthielt Stücke von Beethoven, Brahms, Wagner und Bloch, und die Leistung des Orchesters war ein wirklicher Genuß für Liebhaber guter Musik.

Ueber weitere Darbietungen des Winnipeger Symphonischen Orchesters können Interessenten aus den Tageblättern der Stadt und auch telefonisch (SP 2-5958) erfahren.

C. D.

Br. J. J. Ollenberger †

wurde am 18. Dez. 1876 in Peabody, Kans., USA, geboren. Seine Eltern waren John und Sophia Ollenberger. Am 3. Dezember 1896 trat er mit Rosina Schindler in den Ehestand. Die Hochzeit fand in Harvey, Norddakota, USA, statt. Dort haben sie dann zehn Jahre gewohnt und ihre Beschäftigung war Farmerei. Von dort zogen sie auf eine Farm bei Woodrow, Sask. In Woodrow wurde er am 24. Juni 1917 von Br. Heinrich Voth zum Predigtdienst in der MBG ordiniert. Etwa 30 Jahre hat er der Gemeinde als Prediger gedient, eine Zeit lang auch als Leiter. 1947 zogen sie nach Langley, B. C., wo sie ihr Heim bei ihren Kindern hatten. Hier schlossen sie sich der East-Aldergrove-MBG an. 1954 wurde Br. Ollenberger durch einen Schlaganfall gelähmt. Er verlor die Sprache, konnte auch nicht mehr gehen, aber sein Denken blieb bis zum Ende klar. Er konnte noch mehrere Jahre unter der Pflege seiner lieben Frau zu Hause sein, doch im Januar 1957 wurde er in das Fort-Langley-Hospital gebracht, wo er 11 Monate gepflegt wurde. Er freute sich immer, wenn Besuch kam, besonders wenn Sänger ihm einmal in der Woche vorsangen. Er versuchte noch mitzusingen, aber die Sprache fehlte ihm. Kurz vor seinem Abscheiden besuchten ihn zwei Brüder, und auf die Frage, ob der Weg nach oben offen sei, zeigte er mit glänzendem Angesicht mit der Hand nach oben. Wir wissen, daß sein Verhältnis zum Herrn ein klares war.

Am 18. Dez. 1957, um 9.30 Uhr abends, an seinem 81. Geburtstage, durfte er sanft einschlafen und ist bei dem Herrn erwacht.

Bei Lebzeiten war es seine größte Sorge, daß doch alle seine 12 Kinder den Herrn annehmen möchten. 4 Kinder sind im Kindesalter gestorben, 2 von ihnen kamen bei einem Feuer ums Leben. Eine Tochter, Minnie, starb vor 2 Jahren.

Er hinterläßt seine Gattin, 4 Söhne: Julius in McMahon, Sask., Milton in Woodrow, Saskatchewan, Alfred und Harry in Langley, B. C., und 3 Töchter: May, in Beensake, Sask., Frau Marcella Duda, in Langley, und Frau Mabel Hacke, in Edmonton, Alta., 30 Großkinder und 18 Urgroßkinder.

Die Begräbnisfeier war am 21. Dez. 1957 vom Columbia Funeral Home in Langley aus. Die Brüder George Driediger von Langley und Hermann Voth von East-Aldergrove dienten mit kurzen Ansprachen. Br. Driediger sprach über 2. Tim. 4, 6—8. Br. Voth sprach über Offb. 21, 1—7. Sänger, die ihn oft im Hospital besucht hatten, sangen ein Lied von der himmlischen Heimat. Auf dem Friedhofe verlas Br. Voth 1. Kor. 15, 51—57 und betete. Dann wurde der Leib dem Schoße der Erde übergeben, wo er ruht und auf den Auferstehungsmorgen wartet, um dann vom Herrn auferweckt zu werden.

Im Auftrage
der Familie Ollenhauer,
Hermann Voth.

Es ist gut, wenn man nicht viel gilt; so haben es die Leute leicht, einem die Wahrheit zu sagen.

HILFSBÜCHER für SEELSORGE und persönliche Arbeit

Seelsorge

Lebendige Seelsorge. Theodor Bovet. Ein praktisches Buch mit wissenschaftlicher Genauigkeit, daß jedem Prediger, Lehrer, Arzt, Erzieher und Gemeindearbeiter das nötige Rüstzeug für die tiefgehende Seelsorgearbeit zu geben vermag. Der große Vorzug dieses Buches liegt in seiner Einfachheit und Klarheit. Mit einem ausführlichen Schriftenverzeichnis und Namen- und Sachregister. 219 Seiten. Ganzleinen. Schutzumschlag 3.95

Aus meiner Sprechstunde. Adolf Schlatter erörtert 24 Fragen mit seinem seelsorgerlichen Verstehen, mit oft ganz überraschender Gedankenführung. Feiner Ganzleinenband mit Goldprägung. Schutzumschlag 1.15

Lebensworte und Siegeswaffen. Peter Ellenberger. Worte der Hilfe zur Buße und zum Glauben. Ein praktisches Begleitbüchlein für jeden persönlichen Arbeiter. Uebersichtliche Anordnung. Sachregister. Dünndruckpapier. Ganzleinen. Kleines Taschenformat .... —.95

Hilfe für Gemütskranke. In harmonischer Weise soll durch Seelsorge und körperliche Hilfsmittel zur Beseitigung von Gemütsstörungen beigetragen werden. Dazu gibt Doktor Lechler gute Handreichung. 88 S. Broschiert .... —.85

Der Dämon im Menschen. Wichtig ist, daß Doktor Lechlers Ausführungen zu dem zeitnahen Thema nicht aus der Theorie entstanden sind, sondern sich auf langjährige ärztlich-seelsorgerische Erfahrungen stützen. 72 S. Broschiert .... —.95

Zum Besuch bei Kranken und Trauernden

Worte über Gräbern. Erich Schick. Allein in Christus, dem Sieger über Tod und Grab, ist rechte Hilfe, wenn des Todes Gewalt unsere Herzen verletzt. 72 Seiten. Fein broschiert 1.20

Vom Zustand nach dem Tode. Erich Schick. Eine auf biblischem Boden stehende Auffassung von den Dingen nach dem Tode. 46 Seiten. Broschiert .... —.65

Hilfe auf dem Weg. Was soll ich am Krankenbett lesen? F. G. von Rechenberg. 91 S. Handliches Taschenformat. Hübsch broschiert 1.40

Der Segen des Leides. Friedrich Sondheimer. Seelsorgerische Klarstellung über die verschiedenen Arten des Leidens. 63 Seiten .... —.75

Lichtlein im Krankenzimmer. Ein schmuckes Bändchen mit Bildumschlag und knappen biblischen Betrachtungen, die sich direkt an den Kranken wenden. Gutes Papier und klarer Druck. 32 Seiten .... —.60

Jesus heilt die Kranken. Andrew Murray. Heilung nach dem Worte Gottes. Auf Grund der göttlichen Verheißungen wird der Zusammenhang zwischen Heilung und Heiligung zum Ausdruck gebracht. 134 Seiten. Steif eingebunden 2.15

Der Himmel und seine Bewohner. D. H. Dolman. Ein erquickender Wegweiser zur ewigen Heimat, und ein Trostbüchlein für solche, die am Grabe ihrer Lieben weinen. 44 Seiten .... —.50

Hilfe für Trauernde. Karl Schenkel. Ein begehrtes Bändchen für alle, die mehr als ein knappes Beileid aussprechen wollen. Der Verfasser gibt praktische Wegleitungen fürs Trauerhaus, die gewiß oft willkommen sind. 52 Seiten .... —.60

Gewinn aus „verlorenen" Tagen. Otto Funcke. Betrachtungen für solche, die krank sind oder krank gewesen sind oder demnächst krank sein werden. 32 Seiten. Im hübschen Umschlag geheftet .... —.25

Hilfe für unsere lieben Alten. Karl Schenkel. Ein altbekanntes Büchlein in neuer Aufmachung mit einem feinen Bildumschlag. Warmherzig und anschaulich erzählt der Verfasser von den Freuden des Alters. 48 Seiten. Broschiert .... —.65

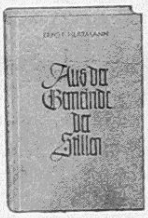
Leg deine Nerven in Gottes Hand. Die klaren, leichtfaßlichen Ratschläge Doktor Lechlers dieses Büchleins kann jedermann einfach befolgen. 37 Seiten. Broschiert .... —.60

Hilfe für Kranke. Karl Schenkel. Ein Erbauungsbuch, das die segensreichen Möglichkeiten des Krankseins zeigt. Die Abschnitte eignen sich auch zum Vorlesen am Krankenbett. Mit Liedern und Gebeten am Schluß. 48 Seiten. Broschiert .... —.50

Vom segnenden Leid. Das bekannte Trostbüchlein für Kranke und Einsame, von Daniel Schäfer ist wieder neuherausgegeben worden und will ein stiller Gruß vom großen Arzt sein, der Leib und Seele heilen kann. 47 Seiten .... —.50

Zieh hin, mein Kind. Erich Schick. Trostworte am Grabe eines Kindes, die jedoch überhaupt für alles Hergeben und Abschiednehmen unseres Leben die Wirklichkeit himmlischen Sieges bezeugen. 15 Seiten .... —.15

Ich will euch trösten. Worte des Trostes für alle, die da trauern. Die feine Broschüre von 56 Seiten sollte jeder besitzen, der seelsorgerisch in Trauerhäuser kommt; sie kann aber in besonderer Weise auch denen dienen, denen es schwerfällt, ihre Teilnahme in den rechten Worten auszudrücken, denn man kann sie den Trauernden überreichen oder übersenden. —.85



Aus der Gemeinde der Stillen. Krankendienst eines kranken Seelsorgers. Gott hat zu dem Stadtpfarrer Ernst Herrmann in langer Zeit fast ausschließlich durch Leiden gesprochen. 24 kurze Betrachtungen auf 103 Seiten. Deutsche Druckschrift. Broschiert .... —.85

Krankheit und Evangelium. Otto Stockmayer. Ein Wort an Kinder Gottes, grundlegend und aufschlußreich. 63 Seiten. Broschiert .... —.70

Seelische Erkrankungen und ihre Heilung. Doktor Lechler wendet sich besonders an die Angehörigen seelisch Kranker. 102 Seiten. Broschiert 1.10

Ehe- und Familienberatung

Das Leben beginnt von neuem. Dr. med. M. Holland. Frauen zwischen 40 und 50. Die Verfasserin schreibt nicht nur als erfahrene Frauenärztin über die sogenannten Wechseljahre, sondern als mitempfindende Frau und ernste Christin, und zwar sowohl für die verheiratete als auch für die unverheiratete Frau. Leineneinband mit Goldaufdruck und Schutzumschlag. 114 Seiten 1.65

Vom Jüngling zum Mann. Dr. med. Hans Hoppeler. Ein Lebensberater für Männer, sowohl vor als auch in der Ehe. Mit großer Gründlichkeit wird auch auf Einzelheiten eingegangen. 446 Seiten. Prächtiger neuartiger Kunststoff-Einband, nur 7.50

Verlobung und Vermählung der Kinder Gottes. Georg R. Brinke. Eine wertvolle Verteilkraft, in der von der Bibel her zu den Fragen der Verlobung und Vermählung Stellung genommen wird. Entschieden und gründlich, deshalb warm zu empfehlen. Geheftet. Einzelheft .... —.25
12 Stück 2.50

Grundzüge der Kinderpflege und Kinder-Erziehung. Ein Leitfaden für Töchter und junge Mütter von Dr. Hans Hoppeler. Von einem wahren Kinderfreund eine Fülle wertvoller Ratschläge und Winke, die für jede Mutter und Kinderpflegerin verständlich und anwendbar sind. 40 S. Broschiert —.55

Erziehung zur Ehe. Dr. med. Theodor Bovet. Eine Anweisung für Eltern, die ihren Kindern bewußt etwas bieten wollen, was ihnen selbst früher nicht geboten worden ist. 57 Seiten. Broschiert .... —.50

Ratschläge für Eltern. Ein Leitfaden der geschlechtlichen Erziehung unserer Jugend von Hans Hoppeler. Wie leicht können Eltern ohne es zu wissen, schon frühzeitig in der Erziehung Fehler machen, die später böse Folgen haben. Daher sollte diese richtungweisende Broschüre in keinem christlichen Heim fehlen. 44 Seiten .... —.50

Von Not und Würde der Reifejahre. Meta Holland. 172 Seiten. Halbl. Schutzumschl. 1.90

Reif werden und rein bleiben. Erich Schröder. 100 Seiten. Halbleinen. Schutzumschl. 1.60

Das Wunder der Menschengeburt. Knaben von 11 Jahren an zur Aufklärung erzählt von Dr. med. Hans Hoppeler. Es ist so erzählt, daß auch selbst Eltern gern noch zuhören möchten. Eine wirklich glückliche Lösung des Aufklärungsproblems. 34 Seiten. Broschiert .... —.50

Vor dem Tore der Ehe. Dr. med. Meta Holland sagt in überaus feiner Weise, was jede junge Frau wissen muß. 224 Seiten. Halbleinen 2.25

Der Ring um Mann und Frau. Hendrikus A. Visser. — Es ist nahezu keine praktische Frage, ob es um Virginität, Geburtenbeschränkung oder „religiöse" Kindererziehung geht, außer Acht gelassen. 168 S. Ganzleinen. Schutzumschlag 2.60

Die werdende Frau. Eine Einführung ins Reifealter für junge Mädchen von Dr. med. Theodor Bovet. Auch um die Probleme wird nicht herumgeredet, sondern klare Auskunft in christlicher Sicht gegeben. — Broschiert .... —.60

Vom Mann zu Mann. Eine Einführung ins Reifealter für junge Männer von Dr. med. Theodor Bovet. Klar und lebendig sagt der christliche Arzt was jeder Jüngling und jeder junge Mann wissen muß. 62 Seiten. Broschiert .... —.60

Briefe an ein junges Mädchen. Ein ärztliches Wort der Aufklärung und Mahnung für unsere weibliche Jugend von Dr. med. Hans Hoppeler. 42 Seiten. Broschiert .... —.55

Mannhaftes Christentum. Doktor Lechler wendet sich nicht nur an Männer, sondern an alle, die in mannhafter Weise Sieger über die Sünde sein möchten. 36 Seiten. Broschiert .... —.60

Gottes Ringen um den Menschen. Von Dr. med. A. Kallenbach. Aus dem Inhalt: Gottes Kampf um die Seele. Gott erzieht eine Familie. Es ist später, als du denkst. 97 Seiten. Broschiert .... —.80

Familie und Kindererziehung im Lichte der Heiligen Schrift. Paul Grobety. Schon manch einem Elternpaar ist dieses vorzügliche Heft zur Wegweisung geworden. 24 Seiten .... —.20

Unsere Kinder. Eine traktatartige Schrift zur Belehrung und Ermunterung für Gläubige. Alle Behauptungen und Ausführungen sind reichlich mit Bibelstellen belegt. 16 Seiten .... —.20

Wie urteilt Gottes Wort über Geburtenverhinderung? Ein Wort liebenden Ernstes von Ludwig Ernst. Eine bibeltreue Schrift, die wichtige Aufschlüsse über diese Zeitfrage gibt. 31 Seiten .... —.25

Wie führen wir unsere Kinder zu Gott? A. Stückelberger bringt in diesem Heft klare biblische Hinweise in der Form eines plaudernd. Gespräches. 29 Seiten .... —.40

— Portofrei —

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Einladung

zur Missionskonferenz der Winkler-Bibelschule

Für die Tage vom 6. bis zum 9. Februar hat unsere Schule eine Missionskonferenz geplant. Folgende Missionare werden dabei dienen:

Br. Harry Friesen, Japan,
Br. Jacob J. Dick, Indien,
Br. Willie Bärg, Afrika,
Schw. Susie Brucks, Afrika,
Schw. Herta Voth, Kolumbien.

Donnerstag, am 6., und Freitag, am 7. Februar, sind täglich drei Versammlungen; Sonnabend, am 8. Februar, nur morgens und abends, und Sonntag, am 9. Februar, sind wiederum drei Versammlungen.

Die Versammlungen tags an den drei Werktagen sind in der Bibelschule, alle andern sollen in dem Bethause der MBG zu Winkler stattfinden.

Die Versammlungen an den Vormittagen beginnen 10 Uhr, an den Nachmittagen 2 Uhr, und an den Abenden 7.30 Uhr. An den Abenden werden auch Missionsfilme gezeigt werden.

Wir erwarten viel Segen vom Herrn. Jedermann ist hiermit eingeladen, daran teilzunehmen.

(Bitte, bringt einen Imbiß mit, und die Bibelschule wird für Milch und Kaffee sorgen.)

Im Namen der Schule,
G. D. Hübert.

An die Leiter

der verschiedenen mennonitischen Ortsgemeinden in Manitoba.

Im Dezember 1957 hatte das Komitee für unser Nerven-Heilanstaltsprojekt eine Sitzung, auf der verschiedene Fragen und Probleme besprochen und geklärt wurden. Um das angefangene Werk weiter zu fördern, kommen wir jetzt zu Anfang des neuen Jahres mit einer herzlichen und wohlgemeinten Bitte an alle Leiter mennonitischer Gemeinden:

1. Da ein Nerven-Heilanstaltsverein für die mennonitischen Gemeinden Manitobas gegründet worden ist, bitten wir um den Beitritt ihrer Gemeinde zu diesem Verein. Bitte, dann auch gleich auf je 50 Glieder oder Bruchteil in der Gemeinde einen Delegaten zu wählen. Eine Gemeinde von 251 Gliedern hätte danach ein Recht 6 Delegaten zu wählen. Diese Delegaten gelten als Mitglieder eines erweiterten Komitees, das wenigstens auf ein Jahr oder länger gewählt werden sollte, um dann zu irgendeiner Zeit zwecks Beratungen zusammengerufen zu werden. Dann aber auch zu dem wichtigen Zweck, aus ihrer Mitte ein Verwaltungskomitee zu wählen. Die Gemeinde sollte daher darauf aufmerksam gemacht werden, daß führende und einsichtsvolle Männer gewählt werden, die ein warmes Interesse für so ein Werk haben. Bitte, uns auch die Namen dieser Brüder zukommen lassen.

2. Dürften wir darum bitten, daß Sie die verschiedenen Organisationen in ihrer Gemeinde darauf aufmerksam machen, daß sie aus ihrer Kasse einen Beitrag für unser Projekt bestimmen. In einigen Gemeinden ist das schon geschehen, und wir danken recht herzlich dafür. Wir werden recht viele Gebete und Beiträge brauchen, um das angefangene große Werk zu verwirklichen.

Viele Hände und viele betende Lippen und Herzen schaffen ein leichtes und großes Werk. Unsere Aermsten der Armen in den Regierungsanstalten und in den Heimen sehnen sich nach solch einem Heim. Wollen wir sie nicht enttäuschen, denn sie verlassen sich auf uns.

Der Herr segne Sie und Ihre Gemeinde, besonders in diesem neuen Jahre.

Im Namen Christi,
P. J. B. Reimer,
Schreiber-Schatzmeister,
Rosenort, Manitoba.

Zeltmission im Fräsertal

Pläne für die Brunk-Zeltevangelisation im Sommer 1958 schreiten voran. Die einleitende Sitzung des Planungskomitees war am 28. Oktober 1957 in dem Bethel-Bibelinstitut. An dem Abend traf Evangelist George Brunk zur Besprechung mit Vertretern der EMBG, der MBG und der Mennonitengemeinde zusammen.

Es wurde beschlossen, in drei Zentralstellen: Chilliwack, Abbotsford und Vancouver drei Wochen lang Versammlungen abzuhalten, mit einer Woche Pause nach Abschluß an jedem Ort.

Am 15. Nov. 1957 wurden folgende Brüder in ein Komitee für diese Arbeit gewählt: Pred. H. H. Neufeld, Chilliwack-Distrikt, Vorsitzender, Pred. P. R. Töws, Vancouver, und Pred. H. P. Wiebe, Abbotsford.

Am 5. Dez. 1957 wurde im Abbotsford-Distrikt ein Ausschuß für die Arbeit gewählt: Pred. J. F. Redekop, Vorsitzender, Pred. P. J. Fröse, Sekretär, und Br. Reuben Dyck. Dieser Ausschuß bleibt durch einen Vertreter, der in jeder Ortsgemeinde gewählt wird, in ständiger Verbindung mit den Gemeinden.

In weitere Komitees wurden folgende Personen gewählt: Abe Klassen, John Redekop und Menno Epp, ins Komitee für Publizität und Transportation, A. A. Olfert, George Falk und Abe Friesen ins Finanzkomitee, C. D. Töws, Albert Nickel und Henry Wiebe ins Musikkomitee. Am 2. Jan. wurden noch folgende Brüder gewählt: für persönliche Seelsorge: Abram Wieler, Nick Dyck und Ed. Enns; für Gebetsdienst: H. M. Epp, Dick Rempel, H. H. Nickel; als Platzanweiser: J. Redekopp, Abe Warkentin, Hans Bergen.

Es wurde auch schon ein Platz zur Errichtung des Zeltes bestimmt, der aber noch auf das Gutachten des Evangelisten Geo. Brunk, der im März herkommen will, wartet.

Das Finanzkomitee bittet jede Gemeinde, zur Gründung eines Fonds für diese Arbeit eine Kollekte zu erheben. Das Komitee für Verkehr und das für Gesang und Musik sind schon an der Arbeit, die Sache zu fördern.

Alle Leser werden aufgefordert, für den Evangelisationsfeldzug im Fräsertal zu beten. A. Epp.

Volkstribunale für „Parasiten" in der UdSSR

Am 10. Mai 1957 veröffentlichte die Kommission für Gesetzesvorschläge beim Obersten Sowjet folgenden „Gesetzentwurf zum Kampf gegen gesellschaftsfeindliche Elemente".

Art. 1: Es wird angeordnet, daß gegen volljährige arbeitsfähige Bürger, die ein gesellschaftsfeindliches Parasitendasein führen, sich vorsätzlich gesellschaftlichnützlicher Arbeit entziehen, sowie gegen Bürger, die von Einkünften leben, die nicht von einem regulären Arbeitsverhältnis herrühren, öffentliche Maßnahmen in Form von Verbannung auf Grund eines öffentlichen Urteils auf die Dauer von zwei bis fünf Jahren, unter gleichzeitiger Zwangsarbeitsverpflichtung am Verbannungsort, angewendet werden können.

Art. 2: Das öffentliche Urteil wird von einer allgemeinen Bürgerversammlung gefällt, die in Städten und Siedlungen städtischen Charakters, vom Straßenkomitee oder der Kommission zur Förderung der öffentlichen Ordnung bei der Hausverwaltung einzuberufen ist, auf dem Lande vom Exekutivkomitee des Dorfsowjets der Arbeiter-Deputierten.

Art. 3: Als Gründe zur Einberufung der allgemeinen Versammlung können gelten: Eingaben von Bürgern, Gesuche von Massenorganisationen, Veröffentlichungen in der Presse usw., die zuvor vom Straßenkomitee bzw. von der Kommission zur Förderung der öffentlichen Ordnung bei der Hausverwaltung und dem Exekutivkomitee des Dorfsowjets zu prüfen sind.

Art. 4: Bei der öffentlichen Verurteilung zur Verbannung müssen auf der allgemeinen Versammlung anwesend sein: in den Städten und Siedlungen städtischen Charakters die Mehrheit der erwachsenen Bürger, die im Bereich der betreffenden Hausverwaltung oder des jeweiligen Straßenkomitees wohnen, auf dem Lande die Mehrheit der erwachsenen Bürger des Dorfes. Die öffentliche Verurteilung zur Verbannung wird in offener Abstimmung mit einfacher Mehrheit der Versammlungsteilnehmer angenommen. Die Bürgerversammlung kann sich je nach der Persönlichkeit des Delinquenten, unter Berücksichtigung seiner aufrichtigen Reue und des festen Versprechens, sich zu bessern, auf einen Verweis beschränken.

Art. 5: Die von der allgemeinen Bürgerversammlung verhängte Verurteilung zur Verbannung wird dem jeweiligen Exekutivkomitee des Rayon- oder Stadtsowjets der Arbeiter-Deputierten zur Bestätigung vorgelegt, das innerhalb von zehn Tagen über ihre Rechtmäßigkeit und Stichhaltigkeit befindet. Die öffentliche Verurteilung zur Verbannung tritt vom Zeitpunkt ihrer Bestätigung in Kraft und ist sofort von den Milizorganen zu vollstrecken.

Art. 6: Das eigenmächtige Verlassen des Verbannungsortes zieht gemäß den bestehenden Gesetzen gerichtliche Verfolgung nach sich.

Art. 7: Die in Artikel 1 des vorliegenden Gesetzentwurfs vorgesehenen öffentlichen Maßnahmen können nicht gegen Personen angewendet werden, die Handlungen begangen haben, die unter die Strafgesetzgebung fallen.

Art. 8: Es wird angeordnet, daß erwachsene, arbeitsfähige Bürger, die keinen festen Wohnsitz haben, Landstreicherei oder Bettelei betreiben, gemäß Urteil eines Volksgerichts zu zwei bis fünf Jahren Verbannung mit Zwangsarbeitsverpflichtung am Verbannungsort verurteilt werden können.

Es wird angeordnet, daß die Untersuchungsakten von Personen, die Landstreicherei oder Bettelei betreiben, von den Milizorganen nach dem gesetzlich festgelegten Verfahren dem Gericht vorzulegen sind.

Art. 9: Es wird angeordnet, daß nichtarbeitsfähige oder beschränkt arbeitsfähige Personen, die Landstreicherei oder Bettelei betreiben, auf Beschluß des Exekutivkomitees der örtlichen Sowjets der Arbeiter-Deputierten zwangsweise in Invalidenheime einzuweisen sind.

Aus „Ost-Probleme".

(Uns sagt dieses, daß es den Sowjets wieder an Sklavenarbeitern mangelt. — Red.)

Richtig
sprechen und schreiben in
ENGLISCH
erlernen Sie in kürzester Zeit spielend durch unsere geistige
Sprachschulung!
Hans H. Zickert-Methode
Prospekte kostenlos.
Deutsche Fernschulung
P. O. Box 178-A.
Vancouver A, B. C.

Crosstown Credit Union Society, Limited
PHONE WH 3-0488 — 284 KENNEDY ST., WINNIPEG 2, MAN.

ACHTUNG!

Was will ich im kommenden Frühling und Sommer beginnen? Plane ich einen Neubau, Umbau, Ankauf oder Tausch auf besseres Auto, bessere Farm oder Maschinerie u. a. m.?

Zum Finanzieren der Ausführung Ihrer Pläne möchten wir unsere Dienste anbieten. Brauchen Sie Geld, so versuchen Sie es mit Ihrer „Crosstown Credit Union", ehe Sie anderswo Geld borgen.

Sprechen Sie in unserem Office auf 284 Kennedy St., Winnipeg, vor oder rufen Sie uns telefonisch an: WH 3-0488.
Freundliche, zuvorkommende Auskunft und prompte Bedienung ist jedem zugesichert.

Officestunden:
9—5 Uhr Montag bis Donnerstag
9—8 Uhr am Freitag.
J. A. Neufeld, Manager

— Diese Anzeige gilt nur für Winnipeg und Umgebung. —

Zollfrei! Garantiert!
40 - Pfd. - Pakete nach Russland
Stoffe — Eßwaren — Medikamente
Beste und schnellste Auslieferung.
Preise schließen Zoll und alle Gebühren ein.

R — 101 — 20 lbs. Schmalz	20 lbs. Zucker			$32.70
R — 102 — 20 lbs. Zucker	20 lbs. Reis			24.70
R — 103 — 20 lbs. Schmalz	10 lbs. Reis	10 lbs. Zucker		34.60
R — 104 — 20 lbs. Mehl	10 lbs. Schmalz	10 lbs. Zucker		26.90
R — 105 — 10 lbs. Seife	10 lbs. Schmalz	10 lbs. Zucker	10 lbs. Reis	32.20
R — 106 — 10 lbs. Mehl	10 lbs. Zucker	10 lbs. Reis	10 lbs. Schmalz	29.50
R — 107 — 10 lbs. Honig	10 lbs. Mehl	10 lbs. Schmalz	5 lbs. Pflaumen, 5 lbs. Rosinen	39.75

Wir schicken auch selbstgepackte neue Sachen bis 17½ lbs. netto.
Nähmaschinen „Essex" $55.00
Fahrrad „Remington" für Männer und Frauen 84.50

VEGA OVERSEAS PARCEL SERVICE
903 MAIN STREET WINNIPEG 4, MAN. Phone JUstice 6-5319
Filiale:
VEGA, 320 Avenue A—S, Saskatoon, Sask. — Phone 2-8490.

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street,
Winnipeg 5, Man.

Hier bitte nichts hineinschreiben!

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

☐ „Mennonitische Rundschau" $3.00
☐ „Mennonite Observer" $1.75
☐ Beide Blätter gleichzeitig an eine Adresse in Kanada $4.50

Name und Adresse:

....
....
....

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken!)
Bei Adressenänderung unbedingt alte und neue Adresse angeben.
Ich lege $............ bei. Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.